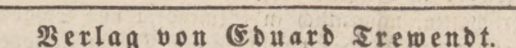
Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 331. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 19. Juli 1862.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Juli, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 5 Min.) Staats-Schuldscheine $90\frac{1}{2}$. Prämien-Anleihe $123\frac{1}{4}$. Neueste Anleihe $108\frac{3}{8}$. Schlesischer Bank-Verein 97. Oberschlesische Litt. A. 156. Oberschlesische Litt. B. 136. Freiburger $129\frac{3}{4}$. Wilhelmsbahn 57. Neisse-Brieger —. Tarnowitzer $48\frac{3}{4}$. Wien 2 Monate $79\frac{1}{8}$. Oesterreich. Credit-Aktien $84\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anl. $65\frac{1}{4}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe $72\frac{1}{8}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $131\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten $80\frac{1}{8}$. Darmstädter $86\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile 98 B. Köln-Minden 179. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $64\frac{1}{4}$. Posener Provinzial-Bank $97\frac{1}{2}$. Mainz-Ludwigshafen 125. Lombarden $149\frac{1}{2}$. Neue Russen 92. Hamburg 2 Monat $151\frac{1}{8}$. London 3 Monat 6, $22\frac{1}{4}$. Paris 2 Monat $80\frac{1}{12}$. — Etwas matter.

Wien, 18. Juli. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 213, 20. National-Anleihe —, —. London 126, 75.

Berlin, 18. Juli. Roggen: ermattend. Juli $55\frac{3}{4}$, Juli-Aug. $52\frac{3}{4}$, August-Sept. $51\frac{3}{4}$, Sept.-Okt. $51\frac{1}{2}$. — Spiritus: matt. Juli $19\frac{3}{8}$, Juli-Aug. $19\frac{3}{8}$, Aug.-Sept. $19\frac{5}{12}$, Sept.-Oktbr. $19\frac{1}{2}$. — Rüböl: behauptet. Juli $14\frac{5}{12}$, Sept.-Okt. $14\frac{7}{24}$.

♂ Authentische Mittheilungen über Verhandlungen, die Aufhebung resp. Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit betreffend,

bei Gelegenheit der Reorganisation der Armee i. J. 1808 *).

I.

Indem wir in dem Nachfolgenden Ihnen einen übersichtlichen Auszug aus Archiv-Documenten zusammenstellen, welche die historische Abtheilung unseres Generalstabes kürzlich publizirt hat, beschränken wir uns in unserem Raisonnement über diese jetzt wieder auf die Tages-Ordnung gebrachte Frage dahin, daß wir einfach auf jene in organisatorischer Hinsicht große Zeit hinweisen, wo nach dem Willen König Friedrich Wilhelm III. die Armee nach den harten empfangenen Schicksalsschlägen dem Geiste der Zeit gemäß reorganisirt wurde. Da bei den mitzutheilenden Verhandlungen zwei ganz divergirende Ansichten ihre Vertreter gefunden haben, so dürften dieselben auch heut zur vorurtheilsfreien Aufklärung dieser Angelegenheit beitragen, und fügen wir zu derselben nur noch hinzu, daß auch in jener Zeit, wo an entscheidender Stelle der Wille zur völligen Umgestaltung aller bisher giltigen Normen und Grundsätze vorhanden war, eine völlige Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, wie sie allerdings schon damals beantragt und allerhöchsten Orts beabsichtigt worden war, zuletzt doch für nicht zweckmäßig erachtet wurde. Ob man dabei geirrt hatte, mögen die Leser aus Nachfolgendem selbst prüfen. Die Reorganisations-Commission**) hatte am Schluß des Jahres 1807 darauf angetragen, den Militärgerichten nur die Criminal-Justiz zu lassen, worauf ihr in der Cabinets-Ordre vom 21. Dezember 1807 aufgegeben wurde, mit dem General-Auditeur v. Könen Rücksprache zu nehmen. Die bald nachher an den interimistischen Justizminister Kanzler v. Schrötter und den General-Auditeur v. Könen gestellte Frage: „ob die Militärgerichtsbarkeit künftig nicht bloß auf Dienstsachen und Dienstvergehungen einzuschränken und in allen übrigen Civil- und Criminal-Sachen den Civilgerichten beizulegen sei" führte zu ebenso interessanten als umfangreichen Untersuchungen. Die deshalb erlassene Cabinets-Ordre vom 21. Jan. 1808 enthält nachstehende Stelle: „Wichtiger als dies ist die von der Immediat-Friedens-Vollziehungs-Commission zur Sprache gebrachte Frage: ob die Militärgerichtsbarkeit künftig nicht blos auf Dienstsachen und Dienstvergehen einzuschränken sei?" — Da diese Einschränkung bereits in anderen europäischen Staaten, z. B. in England und Frankreich stattfindet, und die bei der neuen Organisation der Armee angenommenen Grundsätze, wornach jeder Unterthan ohne Unterschied des Standes zum Militärdienst verpflichtet wird, die Einführung derselben auch hier zu erfordern scheinen, so muß diese Frage jetzt gründlich erörtert werden. Ich befehle Euch daher, Euch mit dem General-Auditeur deswegen zu vereinigen, über die in anderen, besonders den genannten Staaten deswegen gemachten Einrichtungen die vollständigsten Nachrichten einzuziehen, deren Anwendbarkeit auf die diesseitigen Verhältnisse zu prüfen, alle möglichen Collisionen, die daraus für den Militärdienst entstehen können und wie denselben vorzubeugen, zu bedenken, darnach einen Entwurf zur Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit blos auf Dienstsachen und Dienstvergehen auszuarbeiten und solchen mit einem gründlichen und ausführlichen Gutachten einzureichen. Königsberg, den 21. Januar 1808. Friedrich Wilhelm. An den Kanzler Frhr. v. Schrötter." — v. Könen reichte nun am 27. Februar ein großes Promemoria als Gutachten ein, aus dem wir Folgendes entnehmen: A. Vortheile der beabsichtigten Einrichtung: 1) Vereinfachung der Rechtspflege überhaupt. 2) Bei der Einführung der allgemeinen Militär-Conscription habe es etwas für sich, den Soldat, der jetzt nur kurze Zeit den bürgerlichen Geschäften entzogen wird, unter seiner bürgerlichen Gerichtsbarkeit zu belassen. 3) Möglichkeit einer dadurch begünstigten Annäherung des Militär- und Civilstandes, wenn Beide ein und denselben Richter haben. 4) Beseitigung der Mängel der bisherigen Militär-Justiz, nämlich a. häufige Mittelmäßigkeit der Subjecte der Auditeure; b. Abhängigkeit der Auditeure von dem Einfluß und den Befehlen der zum Gericht commandirten Offiziere, der Chefs und der Commandeure; c. mangelhafte Controle der bisherigen Untergerichte. — B. Nachtheile der Einschränkung der Militär-Gerichtsbarkeit: 1) Die Militärdisciplin würde leiden, denn der Einfluß der Militär-Chefs erstrecke sich ja, wie der eines Hausvaters auf seine Kinder, über alle Lebensverhältnisse der Offiziere sowohl, wie der Soldaten. Das hörte größtentheils auf, wenn der Commandeur nicht mehr der alleinige Gerichtsherr bliebe. 2) Collisionen der Militär- und Civil-Geschäfte durch die Ansetzung der Termine u. s. w. ohne Rücksicht auf den Dienst. 3) Vermehrung der Schreiberei durch die Correspondenz mit den Civilgerichten. 4) Größere Wahrscheinlichkeit, daß die Annäherung zwischen Militär- und Civilstand erschwert würde durch die persönlichen Reibungen der Parteien, durch Gereiztheit gegen die Civilrichter u. s. w. 5) Das Ehrgefühl des Soldaten, besonders des Offizierstandes, würde leiden. 6) Die Bearbeitung der Criminalsachen würde gestört, weil oft Militär-Vergehen mit ihnen verbunden seien, also eine Zerstückelung des Verfahrens eintreten müßte, abgesehen davon, daß das expeditive Verfahren der Militär-Gerichtsbarkeit mit der des Civils nicht in Einklang zu bringen sein würde, wo dort Wochen zur Entscheidung ausreichten, würden hier eben so viel und mehr Monate erfordert. Die Frage aber, ob die wahre Gerechtigkeit durch die kürzere Behandlung der Criminalsachen bei den Militär-Gerichten leiden würde, glaubte v. Könen pflichtmäßig verneinen zu müssen. 7) (Betrifft die Civilprozesse nur.) 8) Die Wahrnehmung der Gerechtsame der Militär-Behörden würde erschwert durch den Wegfall der Auditeure, welche die bisherigen Rechts-Consulenten waren und die Correspondenzen mit den Landes-Collegien führten. 9) Dies gälte ganz besonders von den Gouvernements. 10) Eben so würde es sein mit der Wahrnehmung der Gerechtsame der Militärpersonen selbst. 11) Im Felde würde die Uebertragung der Civil-, besonders aber eines Theils der Criminalgerichtsbarkeit an die Civilgerichte unterbleiben müssen und alsdann den Regimentern verständige Gerichtshalter vom Civil gegeben werden, die sich für solche periodische Thätigkeit noch schwerer finden lassen würden, wie jetzt gute Auditeure. 12) Die Staatskassen würden mehr Ausgaben haben. — Bei Abwiegung der Vor- und Nachtheile entscheidet sich nun v. Könen dahin, daß die zur Sprache gekommene Uebertragung mit den Verhältnissen des Militärstandes sich nicht vereinigen lasse, schlägt dagegen vor, den Mängeln der bisherigen Militär-Gerichtsbarkeit entschieden abzuhelfen. (Es folgen nun seine Vorschläge, die, hier noch zu erwähnen, zu weit führen würde.) — Hierauf gab unterm 15. Mai der Kanzler v. Schrötter sein Gutachten ab; derselbe war ganz entgegengesetzter Ansicht.

*) Wir selbst sind für die Beschränkung der Militärjustiz auf die Aburtelung der eigentlich militärischen Verbrechen und Vergehen. Eine allgemeinere Einsicht in das Wesen der schwierigen Frage können wir aber wohl nicht besser fördern, als durch die durch und durch objective Uebersicht, welche unser geehrter Mitarbeiter über den Gang der in dieser Beziehung i. J. 1808 gepflogenen Erörterungen giebt. Unsere Leser werden daraus zugleich ersehen, daß nicht, wie bei Gelegenheit der Simon'schen Interpellation der Justizminister in diesen Tagen bemerkt hat, auch der Justizkanzler v. Schrötter für die Beibehaltung eines besonderen Militärgerichtsstandes, sondern daß er ein sehr entschiedener Gegner desselben gewesen ist. Die Red. der Bresl. Ztg.

**) Welche Scharnhorst und Gneisenau zu Mitgliedern hatte.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 17. Juli. [Geldbewilligung für die Flotte. — Die Juden und das Richteramt. — Ehrengabe für das Schützenfest.] Die Vorlage, welche der Kriegsminister in seiner Eigenschaft als Chef des Marine-Departements dem Abgeordnetenhause in Bezug auf die Erweiterung der Marine gemacht hat, wird im Großen und Ganzen freudig begrüßt, denn in Bezug auf das dringende Bedürfniß einer Vermehrung der maritimen Streitkräfte Preußens sind alle Parteien einig. Man spricht indessen bereits lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der langersehnte Begründungsplan der Marine-Erweiterung noch nicht hat vorgelegt werden können, und wie man einerseits vollständig die Gründe der Verzögerung würdigt, welche durch Beschaffung gepanzerter Fahrzeuge entstanden ist, so zeigt man sich doch bedenklich, auf das Gerathewohl so bedeutende Summen zu bewilligen, ohne daß man ihre zweckmäßige Verwendung bis jetzt übersehen kann. Wie man hört, beabsichtigt daher die Regierung, im Plenum wie in der Commission die umfassendsten Erläuterungen, und zwar unaufgefordert, zu geben, so wie einestheils die Denkschrift, so weit sie bis zum Hervortreten der Nothwendigkeit, eiserne Fahrzeuge zu beschaffen, vorbereitet war, anderentheils die Vorarbeiten zu dem neuen Plane vorzulegen. Es ist wahrscheinlich, daß es hierdurch gelingen wird, die gewünschten Mittel zu erlangen. — Seit einigen Tagen spricht man hier viel davon, ich weiß nicht wie weit mit Grund, und glaube es im Hinblick auf eine neuliche Verhandlung im Abgeordnetenhause selbst bezweifeln zu müssen, daß die Regierung sich anschicke, einen neuen und bedeutungsvollen Schritt zur Ausführung der Verfassung zu thun. Man soll sich sehr ernstlich mit der Frage beschäftigen, den Juden das Richteramt ferner nicht mehr zu versagen. Freilich würde man hier einen Widerspruch der Ansichten des Justizministers voraussetzen müssen, allein man darf sich darüber trösten, daß dies in der kurzen Amtsthätigkeit des Herrn Grafen zur Lippe nicht der erste Widerspruch wäre, und, abgesehen davon, in diesem Falle der Minister sicher sein dürfte, zum erstenmale den Wünschen des Landes zu entsprechen. Wie gesagt, ich glaube, daß es in diesem Falle geht, wie so häufig, daß man für wahr hält — was man wünscht. — Die Subscriptionen, welche der Abg. Schulze-Delitzsch zu einer Ehrengabe der Stadt Berlin für das frankfurter Schützenfest angeregt hat, haben bereits eine Summe von weit über 500 Thaler erzielt, wofür eine kunstvolle Silberarbeit erstanden werden soll. Alle liberalen Fractionen, also mit Ausschluß der clericalen, Polen, Feudalen (noch nicht 80 Köpfe zusammen), der weitaus größte Theil des Hauses hat sich an den Beiträgen betheiligt.

Berlin, 17. Juli. [Preßprozeß.] Die 4. Deputation des Kriminalgerichts verhandelte gestern (wie bereits in Nr. 329 dieser Zeitung kurz mitgetheilt wurde,) abermals einen Preßprozeß gegen den Redakteur der „Volkszeitung" Hermann Holdheim. In der Nr. 89 der „Volkszeitung" vom 15. April d. J. befindet sich ein Leitartikel mit der Ueberschrift: „Der Beamte", welcher die Maßregeln der Regierung in den zu den bevorstehenden Wahlen erlassenen Rescripten bespricht und der Beeinflussung gedenkt, welche diese Erlasse ausüben möchten. Es wird darin die Stellung der Beamten dem Staate und dem Volke gegenüber beleuchtet und darauf hingewiesen, in welche Lage der Beamte bei dem bestehenden Disciplinargesetze gerathen könne, das ihm die Pflicht auferlege, sich durch sein Verhalten in und außer dem Amte nicht unwürdig zu zeigen der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, welches sein Beruf erfordere. Der Artikel nennt das Gesetz selbst dann ein „reactionäres Rüstzeug echten Geistes der Mißregierung." Letztere Stelle ist als gegen den § 101 des Strafgesetzbuchs verstoßend incriminirt und der Angeklagte Holdheim, der zwar den Verfasser nicht genannt, aber erklärt hat, daß der Artikel erst, nachdem er Kenntniß von dem Inhalte desselben genommen, veröffentlicht worden sei, wegen Schmähung einer Anordnung der Obrigkeit zur Untersuchung gezogen worden. Der Angeklagte war im Audienztermine in Begleitung seines Vertheidigers, Rechtsanwalt Schwarz, erschienen. Nachdem die formellen Fragen erledigt waren, hält der Staats-Anwalt in einem kurzen Vortrage die Anklage aufrecht und beantragte gegen den Angeklagten eine Geldbuße von 20 Thlr. event. 10 Tage Gefängniß. Der Vertheidiger führte aus, daß die Disciplinargesetze nach den Ansichten berühmter Rechtslehrer nicht als Einrichtungen des Staates angesehen werden könnten und daß das Wort „Mißregierung" eine so sprachgebräuchlich gewordene Bezeichnung für die letzten Jahre vor der Regentschaft des Königs Wilhelm sei, daß in derselben eine Schmähung nicht gefunden werden könne. Jene Periode unseres Staatslebens werde allgemein als eine reaktionäre bezeichnet und nicht minder gebräuchlich sei jetzt das Wort: „Rüstzeug." Der Vertheidiger beantragte das Nichtschuldig gegen den Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrage gemäß und nahm an, daß nicht blos die von der Anklage und von der Vertheidigung angenommene Auffassung, sondern noch eine dritte Auffassung zulässig erscheine, und führte aus, daß von einer Mißregierung im Allgemeinen gesprochen worden sei und daß deßhalb der Vertheidigung zugegeben werden müsse, daß der incriminirte Satz nur eine Kritik jener der Geschichte bereits anheim gefallenen Zeit enthalte. Selbst wenn aber auch von der gegenwärtigen Regierung gesprochen worden sein sollte, so sei der Satz doch nicht beleidigender Natur, weil die Sylbe „miß" bei vielen Worten gebräuchlich und nicht so ungeheuerlich sei, daß man einen subjektiven Vorwurf darin finden könne. Wegen der schwankenden Auslegung habe sich das Gericht der mildern Auffassung angeschlossen. Wenn es auch dahin gestellt bleibe, ob das Disciplinargesetz eine Einrichtung des Staates sei, so sei dasselbe doch eine Anordnung der Obrigkeit.

Magdeburg, 16. Juli. [Ueber Oesterreichs Eintritt in den Zollverein] wird der „Berl. Allg. Z." geschrieben: Während Oesterreich den Anlauf nimmt, mitten in den Zollverein hineinzuspringen, ist von der hiesigen Kaufmannschaft bei dem Ausschuß des deutschen Handelstages für den im September in München zusammentretenden Handelstag eine Resolution beantragt, durch welche erklärt werden soll, daß bei aller Anerkennung des Werthes eines erleichterten Handelsverkehrs mit Oesterreich eine Zolleinigung mit diesem Staat, wie sie der Zollverein bildet, im Interesse der deutschen Zollvereinsstaaten abgelehnt werden muß. Mit dieser Resolution ist gleichzeitig der Antrag gestellt, daß der Handelstag der Tariffrage näher trete und zwar ausgehend von der, der Tarifirung des Zollvereins ursprünglich zum Grund gelegten preußischen Zoll-Gesetzgebung des Jahres 1818, in der Art nämlich, daß, analog dem § 8 des Gesetzes vom 26. Mai 1818, die Steuer bei Fabrik- und Manufakturwaaren des Auslandes zehn vom Hundert des Werthes nach Durchschnittspreisen in der Regel nicht übersteige, daß sie aber, wo es unbeschadet der inländischen Gewerbsamkeit geschehen könne, geringer zu bemessen sei, daß sie namentlich also für Hilfsmaterialien der Fabriken, für Halbfabrikate und für die nothwendigen Lebensmittel und Rohstoffe, sofern nicht die Staatsfinanzen eine Abänderung erheischen, geringer bemessen oder gänzlich in Wegfall gebracht werden müsse. Zur Erreichung endlich der unumgänglich gebotenen Reorganisation des Zollvereins ist beantragt, die Nothwendigkeit der Kündigung des Zollvereinsvertrages von Seiten des Handelstages auszusprechen, nicht, um den Zollverein zu lösen und ihn zerfallen zu lassen, sondern um ihn in angemessener Form und Verfassung neu erstehen zu lassen. Aus diesen Anträgen, die hier der wiederholten Berathung unterzogen worden sind, geht hervor, daß der allerneueste österreichische Schachzug mit der wiener Note vom 10ten d. M., die mit dem Präliminarvertrage in überraschender Schnelligkeit durch die augsburger „Allgemeine Zeitung" (Herr von Kerstorff aus Augsburg war gerade in Wien) publicirt worden ist, den hiesigen Interessen schnurstracks zuwiderläuft. Oesterreich will nach Art. 1 des Vertrags-Entwurfs „die Bestimmungen der Vorträge, des Tarifs, der Gesetze und Vorschriften des Zollvereins aufrechterhalten"; hier will man gerade Abänderung und mit dem heidelberger Handelstage nach dessen Beschlusse vom 15. Mai eine „veränderte Organisation, die so wenig auf den General-Zoll-Conferenzen des Zollvereins, als in den vorgeschlagenen Commissionsverhandlungen des Zollvereins mit Oesterreich zu erreichen sein würde." Oesterreich „fügt sich in die Organisation des Zollvereins ungeachtet ihrer Mängel"; hier will man Beseitigung der Mängel und scheut sich nicht, das einzige Mittel, die Kündigung, zur Erreichung des Zweckes in Vorschlag zu bringen.

Deutschland.

Darmstadt, 15. Juli. [Zum preußisch-französischen Handelsvertrage.] In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer verlas der Präsident einen Erlaß des Großherzogs, demzufolge derselbe am 17ten den Landtag in Person schließen wird. Der Landtag wird sich zu diesem Ende im großherz. Residenzschlosse versammeln. Hiernächst beantwortete der Minister v. Dalwigk die Interpellation des Abgeordneten Probst von Mainz bezüglich des Handelsvertrags mit Frankreich in einem Schreiben an die Kammer im Wesentlichen dahin: Die Regierung sei mit den Grundlagen jenes Vertrags nicht einverstanden und habe der preußischen Regierung zeitig ihre Bedenken zu erkennen gegeben; sie verhandle wegen der Frage des Beitritts zu dem Vertrage mit andern deutschen Regierungen; diese Unterhandlungen hätten aber noch zu keinem Ergebnisse geführt, so daß auch die Frage des bedingten oder unbedingten Beitritts noch schwebe; die Regierung sei aber nicht gehalten, den Vertrag vorher den Ständen vorzulegen.

Koburg, 12. Juli. [Die Stellung des Militärs im Staate.] Die Publikation der umfangreichen Militärgesetze hat heute begonnen. Besonderes Interesse bietet das Gesetz über die Stellung des Militärs im Staate, welches dazu bestimmt ist, soldatischen Uebergriffen nach Möglichkeit vorzubeugen. Die Grundzüge sind folgende:

Das Militär ist ausschließlich zur Verwendung im Kriege und zur Unterstützung der Civilbehörden bei Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse bestimmt; Militärbehörden, Militär-Befehlshaber, so wie Militärpersonen überhaupt haben als solche gegen Civilpersonen nur in soweit eine Staatsgewalt, als sie ihnen ausdrücklich durch Gesetz übertragen ist. Die Militärbehörden und Befehlshaber mit Einschluß der Stadtkommandanten sind den Civilunterbehörden coordinirt. Civilpersonen können, abgesehen von einem wirklichen Nothstande im Kriege, nur durch die zuständige Civilbehörde zu Leistungen für das Militär angehalten werden. Bei Ausübung des Wacht- und Patrouillendienstes sind die Militärpersonen zwar zur Anhaltung und, wo nöthig, zur vorläufigen Festnahme von Civilpersonen berechtigt, wenn diese bei Ausführung einer strafbaren Handlung oder gleich nach derselben betroffen oder verfolgt werden, oder wenn es die Selbstvertheidigung erfordert, in solchen Fällen müssen aber die vorläufig festgenommenen Civilpersonen ohne Verzug an die Civilbehörde abgeliefert werden. Auf den Exerzier- und sonstigen Uebungsplätzen steht den Militärbefehlshabern die Handhabung der Polizei nur während der Dauer der Uebungen und ohne Ausschluß der Polizeigewalt der Civilpolizeibehörden zu. Militärpersonen, welche sich Civilpersonen gegenüber eine Amtsgewalt anmaßen, die ihnen nicht durch Gesetz ausdrücklich übertragen worden ist, unterliegen, sofern nicht ihre Handlung in ein schweres Verbrechen übergeht, den Kriminalstrafen des Mißbrauchs der Amtsgewalt (Gefängnißstrafe bis zu 2 Jahren). — Die Bedingungen, unter welchen das Militär zur Aufrechthaltung des gesetzlichen Zustandes und zur Ausführung der Gesetze zu verwenden ist, so wie die Voraussetzungen, unter denen Militärpersonen aus eigenem Rechte der Gebrauch der Waffen auch Civilpersonen gegenüber gestattet ist, sind durch ein besonderes, der preußischen Verordnung über den Waffengebrauch nachgebildetes Gesetz festgestellt. Darnach kann das Militär zur Unterdrückung innerer Unruhen und zur Ausführung der Gesetze nur auf Requisition der Civilbehörden verwendet werden, es sei denn, daß diese durch äußere Umstände außer Stand gesetzt wären, die Requisition rechtzeitig zu erlassen. (Hierin liegt eine wesentliche Abänderung des preußischen Gesetzes, nach welchem der Befehlshaber auch dann einschreiten darf, wenn ihm die Civilbehörde mit der Requisition zu lange zu zögern scheint.) Während der Verwendung zur Aufrechthaltung des gesetzlichen Zustandes, ferner bei Ausübung des Wacht- und Patrouillendienstes ist dem Militär der Gebrauch der Waffen aus eigenem Rechte gestattet zur Abwehr eines Angriffs und zur Ueberwältigung des Widerstandes, zur Erzwingung des ihm schuldigen, aber verweigerten Gehorsams und zum Schutz der seiner Bewachung anvertrauten Sachen oder Personen. In allen Fällen ist der Waffenbrauch auf das zur Erreichung des gesetzlichen Zwecks erforderliche Maß zu beschränken.

Mit diesen gesetzlichen Bestimmungen, welche die Befugnisse des Militärs den Civilbehörden und Civilpersonen gegenüber auf ein möglichst geringes Maß zurückführen, hat sich die preußische Staatsregie-

rung (freilich erst, nachdem sie inne geworden, daß ohne sie die ganze Konvention an dem Koburg-Gothaischen Landtage scheitern würde) einverstanden erklärt. (Südd. Ztg.)

Gotha, 14. Juli. [Freireligiöser Verein.] Der „Weimar. Ztg." wird von hier geschrieben: „Seit Kurzem hat sich hier ein freireligiöser Verein gebildet, der bereits einige 50 Personen zählt und dem verschiedene Beitritts-Erklärungen aus mehreren Orten des Landes zugegangen sind. Dieser Verein hat vor Kurzem an die Staatsregierung das Ersuchen um staatliche Anerkennung und um Einführung von Civilstandsregistern gestellt und es ist in diesen Tagen dem Vereinsvorstande ein höchstes Rescript mitgetheilt worden, welches verlangt, daß der Verein sich vorerst darüber ausspreche, ob er Civil- und kirchliche Ehe oder nur eins von beiden wolle."

Kassel, 16. Juli. [Unzufriedenheit des Kurfürsten.] Es bestätigt sich, daß der Kurfürst über weitere Maßnahmen der neuen Minister sehr ungehalten ist. Namentlich hat die Rückgabe der Gewerbs-Concessionen an den Drucker der „Morgenzeitung" seinen Zorn erregt. Auch das Umlaufsschreiben des Herrn v. Stiernberg an die Provinzial-Regierungen und untern Verwaltungsbeamten soll er in einem besondern Rescripte von Teplitz aus gerügt haben. Auf alle Fälle leidet es keinen Zweifel, daß mit der Rückkehr des Kurfürsten neue Schwierigkeiten auftauchen werden. Die hanauer und marburger „fortgeschrittenen" Demokraten thäten daher wohl, noch nicht allzugroßen Werth auf die Theorie von der direkten Kopfzahlwahl zu legen, sondern vor allen Dingen die wesentlichen Punkte im Auge zu behalten und das gute Einverständniß mit den übrigen Liberalen zu wahren, die das Wahlgesetz wahrlich nicht wegen der direkten Wahlen zurückerstritten haben. (Volksz.)

Dresden, 17. Juli. [Eine zweite Erklärung des Redacteurs der „Gartenlaube."] Das „Leipziger Tageblatt" veröffentlicht folgende Erklärung des Herausgebers der „Gartenlaube" in Bezug auf den Artikel „Untergang der Amazone" in Nr. 27 und 28 des genannten Blattes: „Ohne durch irgend eine äußere Bestimmung veranlaßt zu sein, halte ich mich in meinem Gewissen verpflichtet, folgende Erklärung abzugeben: Die Aufnahme des obengenannten Artikels erfolgte auf meine alleinige Anordnung. Von einem Manne, dessen Ehrenhaftigkeit unbestritten ist, wurde mir das Manuscript seines aus Amerika zurückgekehrten Freundes mit dringlich empfehlenden Worten eingeschickt. Ich fand bei dem ersten oberflächlichen Einblick die sachliche Darstellung des Unterganges der „Amazone" so kenntnißreich und überzeugend geschildert, daß mich nur die Beschuldigung des Kapitäns zweiflerisch machte und mich zu der sofortigen Anfrage veranlaßte, ob der Autor mir über die Wahrheit der geschilderten Thatsachen die nöthigen Nachweise zu liefern im Stande sei. Der Autor — der gegenwärtig in Deutschland lebt und die letzten 9 Jahre in Amerika wohnte — beruhigte mich über meine Zweifel und fügte Angaben über die absichtliche Uebersegelung hinzu, die ich in der Redactionsbemerkung in Nr. 28 wörtlich wiedergegeben habe. Ohne die specielle Motivirung der Intrigue in der sehr unleserlichen Handschrift weiter angesehen zu haben — und hier beginnt bereits ein Theil meines Fehls — ging das Manuscript in die Druckerei. Ich verließ mich darauf, die nöthigen Abänderungen, wie dies meist geschieht, in der Correctur anzubringen. Eine dringende Reise führte mich auf fünf Tage von Leipzig weg nach Frankfurt. Bei meiner Heimkehr fand ich den Satz der Nummer bereits vollendet, zugleich aber auch eine solche Masse von inzwischen eingelaufenen dringenden Arbeiten und Correspondenzen, daß ich — und hierin liegt meine Hauptschuld — bei der Dringlichkeit der Zeit den Druck durch eine Revision nicht aufhalten ließ. Nach theilweiser Ausgabe der Nummern von einem Freunde auf die Schwere einzelner Ausfälle aufmerksam gemacht, traf ich sofort Anstalten, daß alle nicht ausgegebenen Exemplare und die für die Monatshefte bestimmten Auflagen von 65,000 Exemplaren in beiden Nummern dem Verkehr entzogen und eingestampft wurden. Dies that ich, bevor irgend eine öffentliche Anregung in dieser Sache geschah. Heute, wo diese eingetroffen — nicht aus Rücksichten vor irgend einem möglichen äußerlichen Schaden, nicht aus Rücksicht vor irgend einer etwa eintretenden gerichtlichen Verfolgung, sondern einfach dem innern Gebote der Wahrhaftigkeit folgend, erkläre ich mein unumwundenes Bedauern über den eingetretenen Fehl, und indem ich es dem Autor überlassen muß, den Beweis für die Thatsache der absichtlichen Uebersegelung beizubringen, lehne ich mit voller Entschiedenheit jegliche Betheiligung an den daran geknüpften Anschuldigungen ab und verwahre mich gegen jedwede Mißdeutung über die Motive bei der Aufnahme des genannten Artikels. Ein ehrenhafter Name, den ich mir während meiner ganzen öffentlichen Wirksamkeit und namentlich in zehnjähriger gewissenhafter Führung meiner Zeitschrift erworben zu haben glaube, giebt mir das Recht, von meinen Freunden zu fordern, wie ich meinen Fehl ohne Beschönigung hier darlege — ich halte auch das für Mannespflicht — diese Thatsache, wie sie als vereinzelte dasteht, als solche zu betrachten.

Leipzig, den 16. Juli 1862. Ernst Keil."

Oesterreich.

Wien, 17. Juli. [Serbisch-montenegrinisches.] Bekanntlich kommen beinahe alle Berichte der österreichischen Blätter aus Serbien und den südslavischen Ländern der Türkei von verdächtigen Quellen, welche unter zehnmalen zum wenigsten neunmal im Interesse irgend eines panslavischen Parteigängers oder Diplomaten auf das Unverschämteste fälschen. Man kann namentlich in neuester Zeit, Stimmungsberichte aus Serbien, Nachrichten über die angeblich daselbst herrschende Aufregung der Massen und Kriegsbereitschaft der Regierung nicht mit genug Vorsicht entgegennehmen; sie sind beinahe eben so oft tendenziös entstellt, wie die montenegrinischen Kampfbülletins. Deshalb darf man auch die in den letzten Tagen hier eingetroffenen und theilweise in öffentliche Blätter übergegangenen Angaben, laut denen in Belgrad der Wiederausbruch der Feindseligkeiten jeden Tag erwartet werden dürfte, nur mit der allergrößten Vorsicht aufnehmen. Es wird allerdings sowohl in Belgrad als den benachbarten, noch von Türken besetzten Ortschaften, namentlich in Semendria und Schabatz eine Aufregung herrschen und werden daselbst genug Demonstrationen in Scene gesetzt worden sein, welche scheinbar die Osmanen einen Wiederausbruch der Feindseligkeiten besorgen lassen; diese große Erregungscomödie wird nun im vergrößerten Maßstabe der europäischen Presse rapportirt und commentirt. Im Grunde scheint es aber mit dem neuen Lärm eben so wenig Ernst zu sein, als mit den Sturmesprophezeiungen, die vor beiläufig 14 Tagen, und noch früher am Schlusse des verflossenen und zu Anfang dieses Monats mit solcher Emphase verkündet wurden. Es handelte sich damals um den Versuch, eine Diversion zu Gunsten des bedrängten Montenegro zu machen, und wurde wirklich auch für einen kurzen Moment dieser Zweck erreicht; Omer Pascha zauderte mit dem schon lange beabsichtigten combinirten Angriff von Nord-West und Süd-Ost, welcher Montenegro auseinanderspalten und den Anfang des Endes der dortigen Kämpfe herbeiführen sollte. Erst nachdem man sich türkischerseits überzeugt hatte, daß der Lärm in Serbien nur ein blinder gewesen sei, schritten Derwisch-Pascha und Muschir-Abdi-Pascha am 5. zum Beginn jener Operationen, welche am 12. die Vereinigung ihrer beiden Armeen im Herzen Montenegros bei Kloster-Ostrog und jetzt das Vorgehen gegen Cetinje ermöglichen. Letzteres soll natürlich das Schlußdrama der montenegrinischen Kämpfe bilden und deshalb wird nun auf der ganzen südslavischen Linie alarmirt. Man hofft offenbar dadurch die Kräfte der Pforte zu theilen und dann Zeit für Friedensnegociationen zu gewinnen, welche Montenegro eine gewisse Selbstständigkeit retten sollen. Die außerordentliche Bereitwilligkeit, mit welcher selbst die halboffiziellen Zeitungen in den südslavischen Ländern Oesterreichs diesmal ganz im Widerspruche gegen ihre frühere Haltung in Betreff Serbiens an dem Kriegslärme theilnehmen, bestätigt diese Annahme.

Was man gegenwärtig so oft über die Möglichkeit eines erfolgreichen Kampfes der Serben gegen die Türken zu lesen bekommt, ist zum wenigsten außerordentlich übertrieben. Das Fürstenthum Serbien zählt im Ganzen nicht 900,000 Einwohner; es hat keine Festungen, keine großen Arsenale und nur zwei Bataillone regulärer Infanterie und zwei Batterien. Es kann allerdings einen irregulären Landsturm von im Nothfalle bis 50,000 Mann (über 5 Prozent der Bevölkerung) aufbieten. Mit diesen Irregulären aber kann doch im offenen Felde den Regulären ziemlich gut geschulten, mit Artillerie wohlversehenen und eben nicht feigen türkischen Truppen kein Widerstand geleistet werden. Nur begünstigt durch besondere politische Constellationen, unterstützt durch eine gleichzeitige Erhebung aller Raja's auf der ganzen Balkanhalbinsel, könnte Serbien auf Erfolg in einer Fehde mit der Pforte hoffen. Die europäische Diplomatie verhält sich aber vorläufig sehr apatisch und neutral und der numerisch und militärisch den Serben, Bosniaken und Montenegrinern zusammen überlegene Stamm der Albanesen kämpft in den Reihen der Türken.

C. C. **Wien,** 17. Juli. [Abgeordnetenhaus.] Staatsminister v. Schmerling kündigt die Vorlegung des Budgets für das Jahr 1863 an. Er beruft sich dabei auf die bekannten Mittheilungen, welche er im Dezember bei Einbringung des Budgets für 1862 gemacht hat. Wie das Ministerium damals ermächtigt worden sei, eine freiwillige Einschränkung des, der Krone durch § 13 des Februar-Patentes vindizirten Octroyirungsrechtes eintreten zu lassen, damit der Reichsrath nicht durch Hindernisse, die außerhalb seiner Verschuldung lägen, in der Ausübung seiner constitutionellen Befugnisse gehindert werde, so habe Se. k. k. apostolische Majestät unter demselben Vorbehalte wie damals dem Kabinete die gleiche Ermächtigung für den Staatsvoranschlag pro 1863 ertheilt. Auch hierbei wolle die Krone ausnahmsweise und ohne Gefährdung für die künftige Behandlung der finanziellen Reichsangelegenheiten dem Reichsrathe die Befugniß zur Beschlußfassung über das Budget mit dem Beifügen ertheilen, daß die Regierung der verfassungsmäßigen Behandlung dieser Vorlage, bezüglich der in der Versammlung vertretenen Königreiche und Länder für den gegenwärtigen Ausnahmsfall dieselbe Wirkung einräumen wolle, welche dem Beschlusse des vollständig constituirten Reichsrathes verfassungsmäßig zukommen würde. Es sei eine erfreuliche Thatsache, daß die verfassungsmäßige Behandlung der Finanzvorlagen wesentlich beigetragen habe, das Vertrauen in die Verfassung zu befestigen, die Regierung zu stärken, den Staatskredit zu heben, die staatlichen Verhältnisse zu klären und erhebliche Ersparnisse im Staatshaushalte anzubahnen. Dagegen sei das, der Constituirung des Gesammtreichsrathes entgegenstehende Hinderniß noch nicht beseitigt, und werde der siebenbürg. Landtag, ungeachtet der weit gediehenen Vorarbeiten, vor Beginn des Verwaltungsjahres 1863 kaum einberufen werden können. Da nun aber die Prüfung des Staatsvoranschlages für 1863 nur dann vom thatsächlichen Erfolge begleitet sein könne, wenn die verfassungsmäßige Feststellung noch vor dem Beginne des Verwaltungsjahres zu Stande komme, so habe die Regierung sich zu einem Akte entschlossen, von dem sie glaube, daß er dankbare Anerkennung finden werde, als fortdauernde Bethätigung des allerhöchsten Willens, in der wichtigsten, alle Staatsverhältnisse beherrschenden Frage ohne Mitwirkung des Reichsrathes nicht vorgehen zu wollen. Uebrigens werde die Session um deswillen keiner bedeutenden Verlängerung bedürfen, weil die Positionen nach Inhalt und Begründung mit denen des Vorjahres ziemlich identisch seien, weil die Regierung die Bemerkungen des Reichsrathes nach Thunlichkeit berücksichtigt habe, und weil tiefgreifende Aenderungen ohnehin nicht vorgenommen werden könnten, bis die Organismen der Gemeinden und Behörden mit dem geänderten Systeme in Einklang gebracht seien. Angesichts der unabweislichen Nothwendigkeit, die Landtage zur Erledigung wichtiger und dringender Aufgaben baldmöglichst einzuberufen, gebe die Regierung sich der Zuversicht hin, der Reichsrath werde mit dem ihn beseelenden Patriotismus und mit den bereits gewonnenen Erfahrungen die Sache in kürzester Frist erledigen. — Die Versammlung hörte diese Mittheilung stehend und lautlos an.

Finanzminister v. Plener bemerkt zunächst, daß die Regierung bei Feststellung des Budgets die Grundlagen ihrer Anträge über die Steuern und das Bank-Uebereinkommen, da diese Gegenstände noch nicht erledigt worden seien, auch für 1863 festhalten müsse. Was das Budjet für 1863 anbetrifft so beläuft sich das Gesammterforderniß auf 362½ Mill., gute 3½ Mill. mehr als im Vorjahre. Für die Armee ist neben dem Ordinarium von 92 ein Extraordinarium von 35 Mill. präliminirt (Unruhe, hört!). Für die Marine sind nahezu 11 Mill. angesetzt, beinahe 5 Mill. mehr, als im Vorjahre. Doch entfällt hierfür das Extraordinarium, welches im Vorjahre mit 7 Mill. veranschlagt war. Für Subventionen und Zinsengarantien sind 5¼ Mill. angesetzt, 600,000 Fl. mehr, als im Vorjahre. Für die Staatsschuld sind 115⅓ Mill. veranschlagt, oder 4 Mill. mehr als 1862, was der Begebung der 1860er Loose zuzuschreiben ist. Für die Schuldentilgung sind 23 Mill. mehr als im Vorjahre präliminirt. Bei der Bedeckung sind die directen Steuern mit 110¼, die indirecten mit 178½, die Einkünfte aus dem Staatseigenthum mit 7⅓ Mill. veranschlagt; die Gesammtbedeckung beträgt nicht ganz 304⅓ Mill., und ist im Vergleiche mit dem Vorjahre um 7000 Fl. weniger gestiegen als das Erforderniß. Das Defizit beträgt daher 93,190,000 Fl., oder nach Abrechnung des Extraordinariums für die Armee 58,190,000 Fl. Davon sollen durch Erhöhung der directen und indirecten Abgaben 33,598,000 Fl. bedeckt werden. Die noch erübrigenden 24,192,000 Fl. des ordentlichen Defizits sollen durch den Erlös aus dem Verkaufe der 1860er Loose gedeckt werden, durch den der Staat im Falle des Zustandekommens der Uebereinkunft mit der Bank noch etwa 27 Mill. Fl. erhalten würde. Das Extraordinarium für die Armee mit 35 Mill. muß durch Benützung des öffentl. Credites beglichen werden, und würde dies auch bei den 24 Mill. der Fall sein, wenn die Bankconvention nicht zu Stande käme.

Der Finanzminister empfiehlt ferner die Erledigung der auf die Steuererhöhung bezüglichen Vorlagen und erklärt, die Regierung bestehe auf der Lösung der Bankfrage im Laufe dieser Session, weil sie darin ein Mittel zur Deckung des Deficits und zur Herstellung der Valuta erblicke. Eine umfassende Steuerreform könne nur von den Vertretern aller Königreiche und Länder berathen werden, und habe er sich deshalb auf eine Erhöhung der bestehenden Steuern und Abgaben beschränkt. Einen großen Zukunftsfinanzplan habe er allerdings nicht entworfen, weil ein solcher bei der Unfertigkeit unserer innern Zustände doch nur ein Kartenhaus sein könne, das der erste Luftzug umstürze. In dem Entwurfe eines Finanzgesetzes für 1863, den der Minister schließlich verliest, ist die Bezeichnung „bewilligen" oder „genehmigen" sorgfältig vermieden, und ist dafür der vom Herrenhaus erfundene Ausdruck „einstellen" gebraucht.

Der Präsident erklärt, er werde diese Finanzvorlage auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung stellen. Die Rechte war ziemlich zahlreich vertreten, entfernte sich aber wieder, als das Haus zur Tagesordnung überging. Der Eindruck der Vorlagen schien ein sehr aufregender zu sein, und sollen noch heute Parteibesprechungen über die zu beobachtende Haltung stattfinden.

Venedig, 11. Juli. Seit der Ankunft Garibaldi's in Palermo sind die Gemüther hier wieder in ungeheurer Aufregung und Viele prophezeien schon einen Feldzug gegen Venetien. Seit langer Zeit war der Garibaldi-Cultus kein so eifriger wie jetzt. — Schon wieder haben wir das Opfer eines ebenso barbarischen als unvernünftigen Gebrauchs zu beklagen. Vor einigen Tagen entleibte sich (wie schon mitgetheilt) der Lieutenant des hier garnisonirenden, derzeit in Chioggia liegenden, dritten Bataillons des Infanterie-Regiments Herzog von Sachsen-Weimar Nr. 47, Guantner, und zwar in einer Gondel, welche er zu einer Spazierfahrt gemiethet hatte. Der Unglückliche hatte sich eine Kugel in den Unterleib gejagt, sich dabei aber so schlecht getroffen, daß er erst nach 26 Stunden unter fürchterlichen Qualen verschied. Aus seinen Aeußerungen und einem zurückgelassenen Schreiben läßt sich entnehmen, daß ein Duell à l'Américaine ihn zu diesem schrecklichen Schritte bewog, da ihm das Todesloos zugefallen. Er war ein äußerst liebenswürdiger, sehr hübscher Offizier, und, wie wir hören, der einzige Sohn einer achtbaren sehr wohlhabenden Familie. Wir begreifen wirklich nicht, wie ein so thörichter und wenig chevaleresker Gebrauch wie ein amerikanisches Duell in der österreichischen Armee beinahe Mode werden kann, denn es ist dies bereits der dritte derartige Fall, der sich seit einigen Wochen ereignet. Es besteht doch ein sehr großer Unterschied darin: im ehrlichen Zweikampf sich Mann gegen Mann

---

Theater.

(Donnerstag, 17. Juli: Robert der Teufel.)

Fräulein Bianca George Santer, Pflegetochter des hiesigen Photographen Herrn Santer, führte gestern ihren ersten theatralischen Versuch als „Alice" mit so glücklichem Erfolge durch, daß wir der Debütantin, wie ihrem Lehrer, Herrn Hirschberg, nur bestens gratuliren können. Denn wenn wir die rauschenden Befallsbezeigungen des gefüllten Hauses zum Theil auch auf Rechnung des Lokalinteresses setzen, das in allen ähnlichen Fällen eine hervorstechende Rolle spielt, so wird man andererseits doch zugestehen müssen, daß dieses wohlwollende Entgegenkommen von Seiten des Publikums durch die Leistung der Sängerin vollständig gerechtfertigt wurde. Fräul. Santer ist von der Natur mit einem Organ begabt, das durch Frische, Wohllaut und Kraft sofort den Zuhörer gewinnt; der Ton ist voll, rund und in beiden Sopranoctaven von sehr leichter Ansprache, und daß auch ihre Ausbildung weit vorgeschritten ist, hat sie hinlänglich durch die Sicherheit bewiesen, mit welcher sie sich selbst in dem so schwierigen Terzett a capella (3. Akt) zu behaupten wußte. Spiel und Vortrag zeigen allerdings noch eine große Befangenheit, was kaum anders zu erwarten ist. Aber es will schon Etwas heißen, wenn ein junges Mädchen, das noch nie die Bühne betreten, eine so bedeutende Aufgabe, wie die „Alice", auf den ersten Wurf so fest, sicher, correct und ohne störende Mängel im Vortrage durchführt. Ein solcher Anfang berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft, und die Sängerin wird es auf der betretenen Laufbahn sicherlich nicht an dem Fleiß und der künstlerischen Hingebung fehlen lassen, durch welche allein jene Hoffnungen zur Wahrheit werden können.

Fräul. Santer singt hier noch die „Agathe" und die „Anna" in der „weißen Frau" und geht dann, wie wir hören, nach Magdeburg, wo sie für die nächste Saison ein Engagement angenommen hat. M. K.

△▽ London während der Weltausstellung 1862.

XXI.

Während in St. James-Hall Instrumental-Musik den hauptsächlichen Theil des Programms bildet, ist Exeter-Hall die Stätte des Chor-Gesanges; hier hat die Sacred Harmonic Society ihren Sitz. Diese Gesellschaft, im Jahre 1832 gegründet, hat unter Leitung ihres jetzigen Directors, Costa, einen bemerkenswerthen Grad von Vollkommenheit erreicht, und da sie außerdem ungewöhnlich reiche Mittel besitzt, so ist kaum eine bessere Aufführung von Oratorien zu finden, als hier.

Exeter-Hall ist ein bei weitem weniger elegantes Gebäude als St. James-Hall. Durch einen unscheinbaren Eingang, den zwei korinthische Säulen schmücken, gelangt man über Gänge und Treppen in den großen Saal, der den Eindruck des Kahlen und Dürftigen macht. Er ist größer, als die Halle von St. James, aber niedriger und von unharmonischen Formen; er faßt gegen 4000 Personen und ist bei allen Aufführungen gefüllt. Wie wir schon sagten, sind diese Aufführungen von 600—700 Sängern und einem, dieser Zahl entsprechenden, Orchester vorzüglich. Händel, Haydn und Mendelssohn sind die bevorzugten Componisten, zuweilen kommt auch ein Theil einer Bach-schen Passion oder eine alt-italienische Messe zur Aufführung, seltener neuere Componisten; außer Mendelssohn hörten wir einmal ein Responsorium von Baini und eine Motette von Santini.

Uns interessirte aber nicht weniger, als die Aufführung, das anwesende Publikum. Bei dem Mangel an musikalischem Verständniß, den wir gewöhnlich herausfühlten, erschien uns eine so zahlreiche Theilnahme merkwürdig genug. Das Publikum gehört überdies in Exeter-Hall mehr zu den Mittelklassen, während das elegante St. James-Hall eine wesentlich aristokratische Hörerschaft sammelt. Es hängt das mit dem Charakter und der ganzen äußeren Haltung der Mittelklassen zusammen. Ihnen ersetzt das Oratorium die Oper. Und bemerkenswerth ist es, welche Macht in dieser Mittelklasse liegt. Wohl giebt es hier eine große Zahl von Leuten, die sich über alle die Bedenken derselben wegsetzen. Sie lesen Sonntags ihre Zeitung, sie haben es durchgesetzt, daß in den Parks an diesem Tage musicirt wird, daß Dampfboote und Extrazüge Schaaren der Bevölkerung in's Freie führen; sie agitiren jetzt sogar für die Oeffnung der Museen, Gallerien und Schlösser am Sonntag — und sie werden es durchsetzen. Aber wie viel Tausende, wie viel Millionen nüchterner, ernster, gewissenhafter Menschen giebt es hier, die in Wahrheit davon überzeugt sind, daß vieles Sünde ist, was jene anderen als harmlose Zerstreuung ansehen. Sie betrachten das Lesen eines weltlichen Buches am Sonntage für Sünde, sie sehen auf den Tanz wie auf ein höllisches Laster; sie nehmen des Sonntags ein kaltes Mittagsbrodt ein und scheuen einen Spaziergang; ihre einzige Zerstreuung sind Traktätchen und fromme Erzählungen. Wir mögen über diese Puritaner spotten und in Büchern oder Farcen gegen sie ankämpfen, es wäre aber Thorheit, ihre Zahl und Macht zu verkennen: sie zeichnen tausende von Pfunden jährlich in der trostlosen Hoffnung, heidnische Barbaren zu ihrem besseren Glauben zu bekehren; sie verschenken jährlich Millionen Traktätchen; sie veranstalten religiöse Meetings und gründen Besserungsanstalten für Verwahrloste: Cromwell's Rundköpfe und Sir Harry Vane's Puristen haben einen zu tiefen Eindruck hinterlassen, als daß man ihn leicht abschütteln könnte.

Für beide Theile ist die Aufführung eines Oratoriums in Exeter-Hall ein neutraler Boden: die Frommen halten es für sündlos, geistliche Musik zu hören, die weltlich Gesinnten lauschen mit Entzücken auf die unsterblichen Melodien — hier sieht man die Allgewalt der Tonkunst, die Macht des Gesanges so recht zur Erscheinung kommen, als bei dem Hallelujah des Messias die ganze Versammlung sich erhob, und über sie hinweg der heilige Gesang dahinzog in seiner majestätischen Kraft und Schönheit, da fielen uns unwillkührlich die Worte des englischen Dichterheros ein:

> Nichts ist so stöckisch, hart und voll von Wuth,
> Das nicht Musik auf kurze Zeit verwandelt.

Nach unseren oben ausgesprochenen Ansichten hätten wir es am wenigsten erwartet, bei dem am 9. Juni hier veranstalteten „großen Welt-Ausstellungs-Concerte", das ein ganz weltliches Programm einschloß, dasselbe Publikum wie bei den geistlichen Musiken zu finden: so wahr ist es, daß das Nationalgefühl hier bei weitem das vorherrschende ist. Uns bot das Concert eine Gelegenheit, die bei der Eröffnung der Ausstellung aufgeführten drei großen Musikstücke gründlicher kennen zu lernen. Und da können wir nur im Großen und Ganzen wiederholen, was wir bei Gelegenheit der ersten Aufführung ausgesprochen haben, daß nämlich alle drei Compositionen hinter den Erwartungen geblieben sind, die wir an die Namen ihrer Verfasser knüpften. Meyerbeer's Marsch-Ouvertüre ist von großer instrumentaler Wirkung, ohne aber einen eigentlich befriedigenden Effekt zu machen; sie verlangt einen gewaltigen Raum und ein großes Orchester, im kleineren Raume überwältigen die Tonmassen. Bennett's Ode ist eine rein harmonische Tondichtung ohne Melodie; einmal nimmt sie den Anlauf zu einer solchen, aber geht dann sogleich wieder in Akkorde über; uns ließ sie wiederum kalt. Am meisten sagt uns Auber's Marsch zu, namentlich der mittlere Theil, der eine schöne, getragene Melodie hat, und von einer weichen, innigen Wirkung ist. Hier fand er wenig Anerkennung, wohl aus dem Grunde, weil er weniger imposant ist, als Meyerbeer's Ouvertüre und von weniger nationalem Charakter, als Bennetts Ode. So wurde auch ein für den Abend gedichtetes Lied auf die französische Nationalmelodie Partant pour la Syrie, in welchem das Bündniß zwischen Frankreich

in's Auge zu sehen, oder sich, auf den Zufall eines Hazardspiels, wie ein feiger Bankerottier selbst eine Kugel durch den Kopf zu schießen. Mögen dies unsere heißblütigen jungen Herren doch bedenken. (Allg. Z.)

Italien.

[Aus dem italienischen Parlament.] Wir haben bereits mitgetheilt, daß in der Sitzung vom 14ten die Regierung von Boggio und Alfieri wegen der von Garibaldi in Palermo gehaltenen, für den Kaiser der Franzosen verletzenden Reden interpellirt wurde, ebenso daß Ratazzi sich bei dieser Gelegenheit sehr energisch gegen Garibaldi aussprach. Die Rede des Ministers bezeichnet genau die Stellung der italienischen Regierung einerseits zu Garibaldi und der Actionspartei, andererseits zum Tuilerien-Cabinet, weshalb wir sie heut folgen lassen.

Ratazzi (allgemeine Aufmerksamkeit): Ich spreche den geehrten Herren Boggio und Alfieri meinen Dank aus, mir Gelegenheit gegeben zu haben, daß von der Ministerbank aus eine Stimme laut werde, welche die vom General Garibaldi ausgestoßenen beleidigenden Worte gegen den Kaiser der Franzosen, und mithin gegen Frankreich (Rufe: Nein, nein! Ja, ja!), zurückweise. Ja, meine Herren, jene Worte verletzen nicht minder die französische Nation selbst. (Unterbrechung von der Rechten.)

Ich bitte, meine Herren, mir nicht in die Rede zu fallen! Jedem steht es frei, nach seiner Weise jene Worte auszulegen; ich lege sie aus, wie es mir mein Gewissen eingiebt. (Gut.) Es ist mir jetzt nicht möglich, genau die Frage des ehrenwerthen Herrn Gallenga zu beantworten. So viel ich aus officieller Quelle weiß, ließ sich der General Garibaldi, indem er die Bevölkerung Palermo's aufstachelte, zu Worten beleidigender Art gegen den Kaiser der Franzosen hinreißen. Wie jene Worte gelautet, das hat die telegraphische Mittheilung nicht angegeben. Daß sie aber injuriöse gewesen, das ist eine von der öffentlichen Meinung, von den Journalen und von den Regierungsbehörden bestätigte Thatsache. Es gereicht mir daher zur Genugthuung, dagegen zu protestiren, und ich glaube, indem ich mich in diesem Proteste dem Abgeordneten Boggio anschließe, dem ungetheilten Gefühl des ganzen italienischen Volkes einen Ausdruck zu leihen. (Gut.)

Nimmer kann die italienische Nation beistimmen, daß ein Mann, unserm Vaterlande durch die ihm erwiesenen großen Dienste theuer, durch feindselige Worte verunglimpft werde; ein Mann, der durch seine Rathschläge, durch die Gewalt der Waffen und durch diplomatische Bestrebungen es vollbracht hat, daß Italien seinen Sitz an der Tafel der Nationen einnehme (al banchetto delle nazioni); ein Mann, der erst kürzlich dabei mitwirkte, daß Rußland das neue Königreich Italien anerkannte.

Die italienische Nation kann ihm nur erkenntlich sein, und die Worte des Generals Garibaldi nur mit dem herbsten Schmerze vernehmen.

Nun will ich die verschiedenen Anfragen der Redner erwidern. Wohl wußte es die Regierung, daß der General Garibaldi die Absicht hatte, sich nach Palermo zu begeben, als er sich in Caprera einschiffte.

Er theilte aber nie irgend einem Vertreter der Regierung diesen Gedanken mit. Daraus erhellt, was zwischen dem General Garibaldi und der Regierung vereinbart worden. (Nämlich, daß er sich ruhig verhalte.) Im übrigen konnte ihn Niemand daran hindern, sich nach Sicilien einzuschiffen. Ein Bürger wie jeder andere, hat er auch das Recht, sich den ihm beliebigen Aufenthalt zu wählen.

Ich beklage es, daß in dem Augenblicke, als Garibaldi in Palermo jene Worte aussprach, dies in Gegenwart des Präfecten geschah. Auch that ich dies gleich mittelst Telegraph dem Präfecten kund; ich schrieb ihm, daß es mir unfaßbar erscheine, wie er unthätig jener Aufwiegelung beiwohnte. Er antwortete mir, daß er nicht eingreifen wollte, daß er mir aber brieflich sein Verhalten auseinandergesetzt habe. Nun ist seine Vertheidigung abzuwarten. Wenn ihm eine Schuld beizumessen ist, so wird die Regierung nicht verfehlen, ihre Pflicht zu thun. (Gut.)

Im Uebrigen steht es für mich noch nicht fest, daß Garibaldi irgendwie die Absicht hatte, sich der Regierung gegenüber feindselig zu zeigen. Hat er doch selbst stets von Eintracht gesprochen und es durchschimmern lassen, daß er niemals, sei es unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, sei es die Sicherheit im Innern Italiens bloßstellen werde.

Welcher Art nun immer, wenn nicht seine eigenen, so doch die Gesinnungen Jener sein mögen, die ihn umgeben und mit seinem Namen Mißbrauch treiben, jedenfalls hat die Regierung bereits die geeigneten Maßregeln getroffen, ähnliche Angriffe zu verhindern. Die Regierung ist es, welche für die Vorgänge verantwortlich ist, und wo sich ihr der Anlaß bieten dürfte, nicht verabsäumen wird, ihre Pflicht zu thun. Dessen kann die Kammer gewiß sein. (Beifallsrufe.)

Frankreich.

*** Paris,** 15. Juli. [Mexiko und mexikanische Thronkandidaten. — Preußens Anerkennung Italiens soll wieder schwankend sein. — Louis Napoleon und Polen.] Die Nachrichten, welche das letzte Packetboot mitgebracht hat, müssen derartig sein, daß sie die Regierung doch nicht so ganz beruhigen — woher sonst diese Geschäftigkeit, diese wiederholten Berathungen in Regierungskreisen, woher sonst die Angst vor Mittheilungen, welche die Passagiere oder auf Handelsschiffen anlangende Privatbriefe bringen könnten. — Man versichert, daß Großfürst Michael, ein jüngerer Bruder des Kaisers Alexander und einer der Vielen, welche die Fama zu mexikanischen Kronprätendenten stempelt — zu seiner militärischen Ausbildung der Expedition folgen würde. Zu diesen Thronkandidaten gehört auch der Herzog v. Leuchtenberg, mit dem eine Prinzessin aus dem Hause Hohenzollern den Thron Montezumas theilen soll. (??)

— In diplomatischen Kreisen behauptet man, daß die Anerkennung Italiens durch Preußen heute wieder weniger gewiß sei, als sie es noch gestern gewesen. Von Berlin selbst aus weht der contraire Wind. Ein italienischerseits inspirirtes Journal meint, man brauche sich über diesen Umschlag nicht zu wundern, der preußischen Politik habe es von jeher viel Mühe gekostet, einen bestimmten Beschluß zu fassen, und ehe sie ein definitives Wort ausspreche, beherzige sie jedesmal den Spruch des Weisen: premater in annum. Dagegen spricht man in vollem Ernst von der bevorstehenden Anerkennung Italiens durch Oesterreich. Manche meinen nicht ohne eine gewisse Bangigkeit, Italien würde von Oesterreich noch eher anerkannt werden als von Preußen. — Eine Unterredung des Kaisers mit dem Fürsten Czartoryski ist geeignet, auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland, wie sie sich in der letzten Zeit gestaltet haben, ein aufklärendes Licht zu werfen, und es mag nicht Wunder nehmen, daß man in der diplomatischen Welt nach zwei Richtungen hin ein großes Gewicht darauf legt. Der Kaiser hätte nämlich dem Fürsten Czartoryski erklärt, daß nach seiner Meinung die Freiheiten, welche der Großfürst Konstantin den Polen zu bringen die Sendung habe, vollkommen dazu gemacht und geeignet seien, diese Nation auf längere Zeit wenigstens zu befriedigen, und daß er es für seine Pflicht halte, diese seine Beurtheilung der Dinge zur Kenntniß des Fürsten und seiner politischen Freunde zu bringen.

Großbritannien.

London, 15. Juli. [Parlamentsverhandlungen am 14. Juli.] Im Unterhause erklärt Mr. Villiers (Präsident der Armenpflege) auf Befragen, es sei nicht der Fall, daß aus den Fabrikbezirken der Vorschlag eingesandt worden, ein Anlehen zur Linderung der Noth machen zu dürfen; eben so wenig habe man die Behauptung aufgestellt, daß die gewöhnlichen Bestimmungen des Armengesetzes, dem herrschenden Elend gegenüber, nicht ausreichend seien. Wohl aber drücke sich der Regierungscommissar in seinen Berichten unsicher und unruhig aus, und scheine im Zweifel darüber, ob auf die Länge die gewöhnliche Einrichtung dem Nothstand gewachsen sein werde, da der Bürgerkrieg in Amerika sich in die Länge ziehe, der Baumwollpreis plötzlich in die Höhe gehe, und die Depositen in den Sparkassen erschöpft seien. Vermuthlich werde die Regierung sich veranlaßt sehen, das alte Elisabetsche Statut über die Armenpflege in Zeiten ungewöhnlicher Trübsal in Kraft setzen zu lassen. Auf eine Frage Cobdens bemerkt Mr. Villiers, das Elisabetsche Statut sei gesetzlich vollkommen giltig, und von seiner Anwendbarkeit habe man sich unlängst in Coventry überzeugt. Auf eine Frage von Mr. V. Scully erwidert Sir G. Grey, daß nach den von der Regierung eingezogenen Erkundigungen die Noth im Westen Irlands keinen so hohen Grad erreicht habe, um die Elisabetsche Extra- oder Hilfs-Abgabe nothwendig erscheinen zu lassen. — Die Comiteberathung über die Festungsbautenbill wird fortgesetzt, und wieder stellen Osborne, Monsell u. A. Verbesserungsanträge, die theils gegen das Princip der Maßregel gerichtet sind, theils Reduction der zu bewilligenden Summen bezwecken, aber mit großen Majoritäten verworfen werden. — Die Themse-Eindämmungsbill geht, nach einem Austausch von Persönlichkeiten zwischen Mr. Ayrton und Mr. Cowper, durch die 3. Lesung. Es kommen noch sehr viele Routinesachen an die Reihe, so daß die Sitzung bis ¾ auf 3 Uhr Morgens dauert. — Ueber das von Mr. Villiers erwähnte Elisabetsche Statut giebt die „Times" folgende Aufklärung. Heutzutage giebt es zwischen den verschiedenen Kirchspielen einer Stadt oder Grafschaft, in Sachen der Armenpflege, keine oder nur sehr geringe Solidarität. Jedes Kirchspiel steht auf sich allein und hat seine Nothleidenden rein aus eigenen Mitteln zu erhalten. Wird es von irgend einem erdrückenden Unglück befallen, so daß vielleicht zwei Drittel der Bewohner in Pauperismus versinken, dann steigt natürlich die Armen-Abgabe in diesem einen Kirchspiel, bis das dritte Drittel, um nur die zwei andern vom Hungertode zu retten, mit ruinirt ist. So, fürchtet man, muß es jetzt vielen Kirchspielen in den Fabrikbezirken ergehen. Und solch ein Kirchspiel ist, als wäre ein Tropfen Vitriol darauf gefallen und hätte es von der Landkarte weggebrannt. In den alten sächsischen Zeiten bestand eine Solidarität der wünschenswerthesten Art; der Zehntbezirk, der Hundertkreis und die Grafschaft hingen fester zusammen und gaben dem ganzen Königreich einen socialen Halt, so wie jeder Institution eine natürliche Expansivkraft. Unter der Königin Elisabet griff das Parlament, um den Uebeln des Parochialsystems zu steuern, die sich schon damals sehr fühlbar machten, zu den alten Ueberlieferungen zurück, und erließ ein Gesetz, wonach zwei Friedensrichter, wenn sie darüber einig sind, daß die Bevölkerung eines Kirchspiels unter sich die erforderliche Armen-Abgabe nicht aufzubringen vermag, andern Bezirken desselben Hundert eine Hilfsabgabe (rate in aid) zur Unterstützung des nothleidenden Kirchspiels auferlegen können. Diese Elisabetische Akte besteht noch zu Recht, aber leider ist ihre Maschinerie eingerostet, und es wird Kampf und Mühe kosten, sie wieder in Gang zu bringen. Zu fürchten ist daher auch, daß die allgemeine Erwartung einer frühen Parlaments-Prorogation nicht in Erfüllung gehen wird.

London, 15. Juli. „Daily News" stellt über den von der „Patrie" wieder ausgegrabenen Popanz der französisch-russischen Allianz eine Reihe von Betrachtungen an, denen wir Folgendes entlehnen: Das russisch-französische Einverständniß zur Ausbeutung der orientalischen Frage ist nichts Neues. So lange es sich auf diplomatische Action beschränkt, kann man ihm auf diplomatischem Wege entgegenwirken. Gefährlich kann es nur werden, wenn es die Form eines Angriffs auf die Türkei annimmt. Dazu ist jetzt weder Rußland noch Frankreich in der rechten Verfassung. Wir können also in dieser Beziehung ruhig sein.

Wir zweifeln auch nicht, daß die beiden Mächte in der italienischen Frage einverstanden sind. An der Wohlfahrt, Befestigung und Einheit Italiens liegt ihnen möglichst wenig. Sie brauchen es als Werkzeug, um die deutschen Mächte zu neutralisiren, falls diese ihren Plänen in den Weg zu treten drohen. Diese Pläne aber gehören alle der Zukunft an.

Was die „Patrie" über den deutsch-dänischen Streit vorbringt, ist barer Unsinn. England und Oesterreich sind mit Frankreich und Rußland vollkommen dahin einverstanden, daß die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit und Integrität Dänemarks eine Nothwendigkeit ist. Nur der deutsche Nationalverein reitet auf dieser Frage herum, und die preußische Regierung nimmt sie auf, um etwas Popularität herauszuschlagen. Aber diese Posse ist schon zu oft gespielt worden.

In keiner dieser Fragen erblicken wir irgend etwas, wozu die „Patrie" sich Glück zu wünschen hat. Es liegt jetzt im Interesse Rußlands, mit Frankreich gut Freund zu bleiben. Rußland ist in nichts Geringerem als der Wieder-Eroberung Polens begriffen, und das zu einer Zeit, wo sein eigener Boden von Mißvergnügen erbebt. Ein kühnes, gerades Wort von Frankreich, und Polen würde wieder als Nation erstehen. Wenn Rußland den Franzosen schmeichelt, zu Willen ist und seine Allianz anbietet, so können wir dies wohl begreifen. Wenn aber Napoleon so leichtgläubig ist, dies Alles wie eine Huldigung hinzunehmen und damit wie mit einem Zeichen seiner Kraft zu prahlen, so müssen wir fürchten, daß seine Eitelkeit groß genug ist, sein Urtheil zu trüben, und ihn zu verleiten, daß er die beste Gelegenheit seiner Regierungszeit wegwirft.

Es leidet keinen Zweifel, daß Frankreich um die Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Rußlands sehr angelegentlich gebeten, und daß es sie mit Dank aufgenommen hat. Eine bündigere Antwort auf das Manifest des französischen Prätendenten in Luzern hätte es in diesem Augenblick nicht geben können. Preußen hätte sich dieser Anerkennung freilich kaum angeschlossen, wenn man ihm nicht eine Art Zusicherung gegeben hätte, daß das neue Königreich das Gebiet des deutschen Bundes respectiren werde. Aber selbst, wenn man versprochen haben sollte, Italien permanent im statu quo zu halten, so würde eine solche Zusage wenig Nutzen oder Giltigkeit haben. „An das Unmögliche ist Niemand gebunden." Und die Italiener zur Zufriedenheit zu zwingen, so lange Venetien und Rom sich in der Gewalt eingestandener und fort und fort thätiger Feinde befinden, ist eine Unmöglichkeit, die jedes Wort, jedes Versprechen und jede Garantie, die ein italienischer Fürst oder Staatsmann zu geben vermag, weit überwiegen muß. Alles, was sich thun oder hoffen läßt, ist, über einige Monate oder Wochen ruhig wegzukommen. Und wir glauben, daß weder Rußland noch Frankreich mehr als eine zeitweilige Windstille erwartet oder nur wünscht.

[Das große Festschießen der Freiwilligen] ist gestern durch eine feierliche Preisvertheilung im Krystallpalaste beschlossen worden. Nach Beendigung der Preisvertheilung trat Lord Palmerston unter allgemeinem Beifall an die Brüstung der Plattform (es war ein kühnes Beginnen von Seiten eines 78jährigen Mannes, in einem Raume zu sprechen, der die stärkste Sopranstimme kaum bewältigen kann), um die Versammlung anzureden. Nachdem er dem Herzog von Cambridge Komplimente darüber gemacht hatte, daß dieser als Ober-Befehlshaber der regulairen Armee den Freiwilligen seine Theilnahme zugewendet habe, wodurch dem Heere ein Beispiel gegeben worden sei, wie kameradschaftlich es sich gegen die Freiwilligen benehmen solle, bemerkte er: „Unsere Vorfahren waren berühmt wegen ihrer Geschicklichkeit als Bogenschützen, und ihre Nachkommen sind, wie wir uns heute überzeugt haben, nicht minder geschickt im Handhaben der Büchse. Frägt man uns aber, weshalb wir gerade jetzt, wo ganz Europa uns die Mustererzeugnisse seines Gewerbfleißes zusandte, und wo Fremde aus allen Ländern zu uns gereist kommen, um die allgemeine Ausstellung friedeathmender Kunstprodukte zu besichtigen, sie mit Büchsenknattern und Kanonensalven begrüßen, so können wir darauf antworten, der Grund sei einfach der, weil wir uns am liebsten haben, wie wir sind, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die Freiwilligen-Bewegung ist nicht bestimmt, irgend Jemanden zu bedrohen, sondern soll lediglich unserer Selbstvertheidigung dienen, und es lag nicht in unserer Absicht, dem Auslande aus dem jährlichen Wettkampfe unserer Tüchtigkeit ein Geheimniß zu machen (Beifall). Nichts — glauben Sie es mir — trägt zum Frieden, dessen Aufrechthaltung das Bestreben jedes vernünftigen Mannes ist, mehr bei als diese in Zeiten des Friedens ruhigen Beweise von der Vertheidigungskraft des Landes. Es geht mit Nationen wie mit Indviduen: wirkliche und dauernde Freundschaften müssen auf gegenseitige Achtung gegründet sein. Große Nationen aber achten und respectiren einander nur dann, wenn sie überzeugt sind, daß sie beide gleich gut vorbereitet sind, ihre Rechte zu wahren und gegen jeden Angriff zu vertheidigen ..." Auch der Herzog von Cambridge und Lord Elcho sprachen noch zur Versammlung, die sich später in

---

und England und dessen Einfluß auf die Civilisation gefeiert wurde, weit weniger beklatscht, als es die Entente cordiale erwarten ließ.

England ganz eigenthümlich sind die wahrhaften Monstre-Concerte, welche unter dem Namen „Händel-Feste" alle drei Jahre im Krystallpalaste in Sydenham gefeiert werden. Die ausführenden Künstler bestehen aus 4000 Personen, welche aus den verschiedenen Städten Englands sich zu diesen gemeinsamen Aufführungen Händel'scher Tonwerke vereinigen. 120 Städte, unter denen 32 Hauptstädte sich befinden, liefern ihr Contingent und es ist bewundernswerth, daß es möglich ist, aus soviel verschiedenen Kräften, denen gemeinsame Proben unmöglich sind, die nöthige Einheit herzustellen. Dies ist dem Direktor, Herrn Costa soweit gelungen, als es in menschlichen Kräften steht, und die einzelnen Unregelmäßigkeiten in der Aufführung entspringen mehr dem Zusammenwirken von Solo- und Chorstimmen als einem von beiden Theilen.

Da Händel von den Engländern als ihnen angehörig betrachtet wird, ist sein Name in der Musikwelt der nationalste. So waren auch die Händel-Festtage zu Nationalfesten erhoben, und trotz des hohen Eintrittspreises von mindestens einer Guinee, waren bereits seit Monaten die zahlreichsten Subscriptionen eingegangen. Die äußeren Anordnungen des Concertsaales — wenn wir die Halle im Krystallpalast so nennen dürfen — entsprachen den riesigen Verhältnissen der Aufführung und des betheiligten Publikums. Da an jedem der drei Tage und am Tage der öffentlichen großen Probe gegen 20,000 Hörer gegenwärtig waren, mußten die Plätze möglichst amphitheatralisch errichtet werden. Die Orchestra erforderte noch bei weitem mehr Rücksichten. Sie war überwölbt und ziemlich nach allen Seiten abgeschlossen; die hintere Front nimmt eine Orgel von außergewöhnlicher Größe ein; sie ist von Hill dem Zweck entsprechend in ungeheueren Verhältnissen gebaut. Ringsum steigen die Bänke für die Künstler terrassenförmig auf, und in der Mitte ragt eine große Pauke weit über Alle hinaus, auf welcher der Takt angegeben wird; denn nur so ist es möglich, die große Zahl der Sänger und des Orchesters im Zusammenhang zu erhalten. Die Solopartien finden sich in den Händen der größten Künstler, der Damen Parepa, Lemmens-Sherrington, Dolby und Titjens, der Herren Belletti, Weiß und Sims Reeves. Die Aufführungen fanden am 23. Juni (Messias), am 25. (eine Auswahl verschiedener Stücke) und am 27. Juni (Israel in Egypten) statt. Am interessantesten waren uns die Aufführungen des zweiten Tages, nicht nur, weil der größere Theil des Programms uns vollkommen neu war, sondern auch, weil uns in einigen Stücken ein Vergleich mit heimischen Aufführungen leichter wurde. So haben wir die Sopran-Arie aus „Judas Maccabäus": „Es tön' der Laute und der Harfe Schall" in Deutschland öfter gehört, auch vor nicht langer Zeit in Breslau von Frau Mampé-Babnigg; wir dürfen versichern, daß unsere Landsmännin den Vergleich mit Frau Lemmens-Sherrington aushalten kann, deren Stimme wohl frischer sein mag, die aber durch ein Ueberladen von Verzierungen auf uns keinen angenehmen Eindruck machte. Zum erstenmale hörten wir hier ein Stück aus dem Tedeum auf den Sieg von Dettingen und den Nachtigall-Chor aus dem Oratorium Salomon, das Händel im Alter von 63 Jahren componirte; ferner Stücke aus Acis und Galathea. Im Allgemeinen gehören diese Händelfeste zu den merkwürdigsten Ereignissen der Ausstellungszeit.

Wir wollen zum Schlusse noch eines eigenthümlichen Concertes erwähnen, das zu hören wir Gelegenheit hatten. Es war von dem musikalischen Berichterstatter der „Daily-News", Herrn Lincoln, veranstaltet, und hatte den eigenthümlichen Titel: Vorlesungen über die Opern-Ouvertüre von ihrem Beginn bis zur Gegenwart. Der Concertgeber trug in zwei Abenden einen kurzen Abriß der Geschichte der Oper vor und gab als eine Art von Illustration die Ouvertüren gemeinsam mit einem anderen Herrn auf zwei Flügeln — in vierhändiger Bearbeitung, wieder. Er begann mit Lully's „Phaeton" (1683), ging dann auf Händel über, dessen Rinaldo-Ouvertüre (1711) er selbst bearbeitet hatte, und verfolgte so die hauptsächlichsten Componisten — Rameau, Gluck, Mozart, Méhul, Cherubini, Beethoven u. s. f. — bis zur Gegenwart. Es ist natürlich das Pianoforte nicht im Stande, den vollen Eindruck des Orchesters zu ersetzen, aber es war interessant genug, so dem Verlaufe und der Ausbildung der Ouvertüre folgen zu können.

Friedrichshafen, 9. Juli. Wenn auch verspätet, so möchte doch die Mittheilung vielleicht nicht ohne Interesse sein, daß der Gewittersturm, der in Frankfurt und Umgegend so verheerend auftrat, auch auf dem Bodensee und den schweizer Seen sein Unwesen trieb. Ein tiefblauer Horizont und prachtvolle Beleuchtung der fernen Berge, die dem Gesichtskreise immer näher zu rücken schienen, kündigte im Laufe des Sonntag Mittags das Herannahen des Föhn an, der sich, wie immer rasch auf dem See zum Sturme steigerte, im Rheinthal ganze Staubwolken vor sich hertrieb und, obwohl etwas abgekühlt durch den frisch gefallenen Schnee auf den höhern Bergen, mit seiner trocknen, heißen Strömung fast unerträglich wurde. Wie gewöhnlich diese Macht des Südens mit der des Westens in Kampf geräth, so mußte gegen 6 Uhr Abends der Föhn dem Weststurme das Feld räumen. Die Temperatur fiel durch diesen Umschlag des Sturmes schnell um 12 Gr. (Allg. Z.)

Aus Melnik in Böhmen theilt die „Wien. Z." unter dem 7. Juli folgenden Bericht mit über den Verlauf des Unwetters, das an diesem Tage einen großen Theil Deutschlands betroffen: Unsere Gegend war heute Nacht der Schauplatz eines Gewitters, das einen unberechenbaren Schaden an Gebäuden, Saaten, Weinreben und Obstbäumen anrichtete. Sehr alte Menschen erinnern sich nicht, ein so furchtbares Wetter erlebt zu haben. Schon gestern gegen 7 Uhr Abends bemerkte man das Aufsteigen grauer Wetterwolken am Horizonte, die von Nordost zogen; da aber ein entgegengesetzter Wind wehte, so zerstreuten sich die Wolken und der Abend und die erste Hälfte der Nacht verliefen ruhig. Nur einzelnes Wetterleuchten verkündete, daß die Elemente nicht ruhten. Kurz vor Mitternacht vernahm man ein dumpfes Brausen, das aus der Gegend von Wodolka und Welwarn herüber kam. Kaum hatte die Mitternachtsstunde geschlagen, so wurde das Brausen und Sausen immer stärker, als ob Aeolus alle seine Mächte losgelassen hätte. Die Wuth des Sturmwindes war so groß, daß nicht nur gut verwahrte Fenster aufgerissen und zerschmettert, sondern auch unzählige Schindel- und Ziegeldächer abgetragen und die stärksten Bäume sammt der Wurzel aus der Erde gerissen wurden. Leute, deren Häuser durch das Unwetter Schaden gelitten haben, erzählten uns, daß sie während des heftigsten Sturmes sich in andere Gebäude flüchten mußten, weil sie sonst von den herabstürzenden Decken und Dachhölzern erschlagen worden wären. Dem Sturmwinde folgte ein unaufhörliches Rollen des Donners und Blitz auf Blitz. Gleich darauf öffnete der Himmel seine Schleusen und nach einem kurzen Regengusse entlud sich ein Hagelschauer, der alles, was der Sturmwind an Gebäuden, Saaten und Bäumen verschont hatte, vernichtete. Die Hagelkörner fielen in der Größe von Citronen und Hühnereiern und schlugen die Fenster sammt Rahmen ein. Die Getreidegattungen auf den Feldern sind nicht zu unterscheiden und die Kleefelder scheinen abgemäht zu sein. Unsere ganze Weinernte ist auf viele Jahre dahin, weil, wie wir bereits einmal erwähnt, die Rebe sich erst nach mehreren Jahren vom Hagelschlage erholt. So viel wir bisher wissen, sind die Gemeinden am linken Elbufer: Luzetz, Citow, Weißkirchen, Unterberkowitz, Wranian, Chramostek, Wrbno, Zelcin, Horin und Brozanek von diesem Unglück am härtesten betroffen worden. Am rechten Elbufer erfaßte das Hagelwetter die Ortschaften Melnik, Chlomek, Schopka, Mlasitz, Wehlowitz und zog sich bis nach Strem, Strednitz, Straschnitz, Wysoka und Schelesen. Bei den letztern Gemeinden hat auch die Hopfenfrucht viel gelitten. Es ist bereits das zweite Gewitter, welches im Laufe dieses Jahres in unserer Gegend so arg gehaust hat.

[Unerbittliche Logik.] Vor einigen Tagen fuhr ein etwa zwölfjähriger Knabe in Begleitung eines erwachsenen Herrn mit dem Frühzuge nach Preßburg. Der Erstere benahm sich während der Fahrt in Wort und Geberde stets wie ein echter „Graben-Dandy", und um es dabei an Nichts fehlen zu lassen, rauchte er seine „Regalia" mit größter Gemüthsruhe. Als nun der Condukteur auf der vorletzten Station die Fahrkarten einsammelte, überreichte ihm der junge Gentleman eine „Kinderkarte". Der Con-

die Parkanlagen verfügte, um einigen Wettkämpfen im Laufen, Springen rc. zuzusehen.

Die Regierung hat gestern eine Reihe, die mexikanischen Angelegenheiten betreffende Aktenstücke veröffentlicht: Berichte der beiden Bevollmächtigten in Mexiko, in denen sie sich über die Haltung der französischen Commandanten daselbst eben nicht sehr schmeichelhaft äußern; Rapporte der englischen Gesandten in Madrid über die Ansichten der dortigen Regierung; der Text des sogenannten Doblado-Vertrages, den Sir Ch. Wyke in Mexiko gezeichnet hatte und den die englische Regierung nicht ratifiziren wollte; eine Depesche Lord Russells, in welcher die Gründe dieser Weigerung angegeben sind (der Anleihetraktat Mexikos mit den Vereinigten Staaten); endlich Berichte Lord Cowley aus Paris; letztere hätten interessant sein können, sind es aber nicht.

Der Postdampfer „Seine" bringt (außer 295,999 Pfd. Comptanten) Posten aus Westindien und dem stillen Weltmeere. Nur aus Chili ist das Eine erwähnenswerth, daß die dortige Regierung beschlossen hat, einen Gesandten nach Mexiko zu schicken, um dem Präsidenten Juarez ihre guten Dienste anzubieten behufs Schlichtung der zwischen Mexiko und den europäischen Mächten obwaltenden Schwierigkeiten.

Rußland.

⊙ **Warschau,** 15. Juli. [Die Illumination. — Constitution und Amnestie. — Die gemeldeten Verurtheilungen. — Neue Ernennungen. — Deutsche gegen die Juden.] Als ich Ihnen von der Niederkunft der Großfürstin schrieb, sagte ich auch, daß viele Häuser aus dieser Veranlassung am Abend wahrscheinlich beleuchtet sein werden. In der That war dieses der Fall, und die Illumination war diesmal allgemeiner und dichter als am Abend des Namenstages der Statthalterin nach dem Attentat auf den Großfürsten. Das chevalereske Benehmen der Polen gegen eine Dame hat sich wohl durch die Zartheit, die sie der hohen Frau als Gast gegenüber an den Tag legen, in anerkennenswerther Weise bewährt. Bei all den Beweisen von Sympathie für die Großfürstin ist es nicht zu leugnen, daß die Partei der Unzufriedenen groß und sehr stark ist. Es gehören zu dieser hauptsächlich die starren Nationalen, die von der Wiederherstellung des polnischen Reiches in seine alten Grenzen nicht ein Jota nachlassen wollen; diese allein, größtentheils junge Leute und ohne reifes Urtheil, würden aber ganz ohne Einfluß bleiben, wenn sie nicht von vielen gemäßigten, überlegten Bürgern, wenigstens in passiver Weise, unterstützt wären, welche der Regierung nicht trauen und die Concessionen, die in der That weit entfernt, die gerechten Erwartungen eines das Bedürfniß liberaler Institutionen fühlenden Volkes zu befriedigen, als durch Nichts gesichert bezeichnen. Durch die Ertheilung einer guten, aufrichtig gemeinten Constitution, die früher oder später doch wird erfolgen müssen, wird erst die Regierung die Gemäßigten ganz für sich gewinnen und sonach die Exaltirten dann entwaffnen. Wir wiederholen unsere Ueberzeugung, daß die Ertheilung einer solchen Constitution nicht lange wird auf sich warten lassen, und wünschen nur, daß die Gemäßigten etwas mehr Vertrauen zur nächsten Zukunft hegen! — Eine allgemeine Amnestie würde allerdings viel zur Erweckung des Vertrauens beitragen, wie jedenfalls deren Ausbleiben dasselbe nicht aufkommen läßt; allein Ihr Correspondent glaubt die Ursachen zu kennen, derentwillen die Amnestie ausbleibt, und ich bitte, es nicht als Paradoxon zu betrachten, wenn ich sage, daß gerade im Interesse der wohlverstandenen Humanität ich dieser Ursache Beifall zolle. Ich bedaure, das nicht aussprechen zu dürfen, was mir unter der Bedingung der strengsten Discretion vertraut wurde, ich bitte aber die Leser Ihrer Zeitung, die hoffentlich Gelegenheit genug gehabt haben, mich für keinen Optimisten kennen zu lernen, um etwas Geduld, und sie werden es bald einsehen, daß ich vom Standpunkte der Humanität so sprechen durfte. — Die Decrete der kriegsgerichtlich verurtheilten Militärs sind amtlich veröffentlicht (vergl. Nr. 329 der „Bresl. Ztg."). Sie sollen auch in einer hiesigen Correspondenz einer deutschen Zeitung gestanden haben, die aber, wie man mir sagt, von den Spießruthen eines gemeinen Soldaten nichts erwähnt. Wir haben das Publikum schon gewarnt und warnen es noch einmal vor Mittheilungen eines Correspondenten, wie ihn die ärgste Reaction kaum besser sich bestellen könnte, und der nicht aufhört, sich zu entschuldigen, um so das Sprüchwort zu bewähren: qui s'excuse, s'accuse. — Der zu Spießruthen verurtheilte gemeine Soldat ist ein Jude, und ist sein Urtheil darum so streng ausgefallen, weil ein solcher, nach Ansicht der Herren Kriegsrichter, doppelt vergeht, wenn er mit politischen Sachen sich abgiebt, die ihn doch nichts angehen. Der Unglückliche hat die schreckliche Strafe ausgehalten und ist bereits nach den sibirischen Bergwerken abgeführt worden. — Folgende neue Aenderung im Regierungspersonal darf nicht unerwähnt bleiben. Fanciszek Wenglinski ist zum Abtheilungsdirector in der Commission des Innern an die Stelle des mißachteten Gudowski ernannt worden. Wenglinski ist ein reicher, sehr geachteter Gutsbesitzer, ein umsichtiger Mann von entschiedenem Talent, der niemals im Amte war, und der Sohn eines polnischen Finanz-Ministers zur Zeit des ehemaligen Herzogthums Warschau. — Ferner ist der Bürger unserer Stadt, Alexander Kurz, an die Stelle von Muszynski zum Abtheilungs-Director in der Finanz-Commission ernannt. Kurz ist ein bedeutendes Talent, namentlich in staatsökonomischen Sachen, hat aber dadurch, daß er früher einmal die verpönte jüdische Fleischsteuer in Pacht gehalten, so wie durch ein späteres Chausseeunternehmen sich um alle Achtung gebracht. Personen, die ihn näher kennen, wollen aber bei ihm die Privatperson vom zukünftigen hohen Beamten trennen, und versprechen sich in ihm einen der besten Männer der Verwaltung. — Herr Muszynski tritt an die Stelle von Guminski, gegen dessen Nepotismus vor einiger Zeit, wie ich Ihnen damals geschrieben, seine jüngeren Collegen aufgetreten sind, und der nunmehr ganz entfernt wird. Alle diese Veränderungen werden erst in einigen Tagen in der Zeitung erscheinen, und sind hier nur sehr Wenigen bekannt. Ueber das Befinden der Großfürstin und des neugebornen Sohnes sind gestern und heute Bulletins ausgegeben worden. Mutter und Sohn sind wohl. — Lüders geht es besser, und reist er dieser Tage nach dem Auslande. — In der Citadelle gehen die Untersuchungen stark vor sich, von einem Resultat verlauten unverbürgte Gerüchte, die ich nicht für mittheilungswerth halte. Aus einigen Städten der Provinz laufen Nachrichten ein, daß ein Theil der handeltreibenden Bevölkerung, leider muß es gesagt werden, fast lauter Deutsche, oder wenigstens von Deutschen angeführt, gegen die durch das neue Gesetz ausgesprochene Zulassung von Juden in den bis jetzt sogenannten verbotenen Stadttheilen, bald auf die Regierung in jeder Weise, bald durch Collectiv-Verpflichtungen denselben keine Wohnungen zu vermiethen, zu wirken strebt. Letzteres ist namentlich in Lodz der Fall, und wäre ich versucht, die Namen zu nennen, die so die Grundsätze, die in ihrer deutschen Heimath herrschen, vergessend, nicht wenig dazu beitragen, der Achtung für den deutschen Namen hier Abbruch zu thun; allein ich ziehe es vor, sie mit Stillschweigen zu übergehen, und sie selbst, wie ihr machtloses Streben der Vergessenheit zu übergeben.

Warschau, 10. Juli. [Die Attentate. — Die Parteien.] Dem wiener „Botsch." werden folgende, nicht sehr wahrscheinliche Mittheilungen gemacht: Am 26. v. M. erhielt Graf Lüders einen anonymen Brief, worin er von dem Tags darauf erfolgten Attentate mit dem Bemerken benachrichtigt wurde, daß es nicht seiner Person, sondern nur seiner hohen Stellung gelte, welche er bekleide. Das mit dem Urheber des Attentates auf den Großfürsten vorgenommene Verhör soll nun zu weiteren Enthüllungen geführt haben, welche den Bestand einer geheimen Vereinigung von Individuen zu solchen Verbrechen vermuthen lassen. Die Polenwelt theilt sich in zwei große Lager. Die Majorität, welche den Adel, die besitzende Klasse, den Handelsstand und die Intelligenz umfaßt, steht auf Seite der Regierung, indem sie weiß, daß diese viele, wenn auch nicht alle ihre Wünsche zu befriedigen ernstlich gewillt ist. Allein es mangelt ihr an Muth, sich offen zu erklären, aus Furcht vor der zwar kleineren, aber mächtigeren Partei, welche unabläßig bemüht ist, durch Drohungen und falsche Gerüchte die Bevölkerung in Aufregung und Angst zu erhalten. Ueberall begegnet man außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln. Die Polen scheinen im Falle eines Putsches die Plünderung der Stadt durch das Militär zu befürchten, die Regierung hingegen besorgt einen Handstreich der revolutionären Partei zum Zwecke einer allgemeinen Erhebung. Wer nicht aus irgend einem besonderen Grunde in der Stadt bleiben muß, hat dieselbe verlassen. Der Zustand des General v. Lüders hat sich bedeutend verschlimmert. Sein Gesicht soll ganz schwarz sein und man besorgt, daß entweder ein Blutgefäß gesprungen oder die Wunde brandig geworden sei.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. Juli. [Tagesbericht.]

** [Theaternotiz.] Herr Balletmeister Knoll aus Hamburg, den Breslauern aus früherer Zeit als tüchtiger Tänzer bekannt, wird nächstens auf unserer Bühne mit Hilfe auswärtiger Koryphäen einige neue Ballets zur Aufführung bringen.

N. [Sommertheater.] Das gestrige Vauxhall im Wintergarten war Anfangs nicht sehr zahlreich besucht; gegen Abend jedoch füllten sich die Räume ganz ansehnlich, und bei eingetretener Illumination bewegte sich ein zahlreiches Publikum durch den Garten. Electrisches Licht, das vom Glas-Saale brannte, erzeugte auf weitem Umkreis eine prächtige Beleuchtung, während im Hintergrunde der Hauptallee ein Chromatrop mit seinem Farbenspiel eine magische Wirkung übte. Das Feuerwerk war brillant und reich an Knalleffecten. Auf der Bühne wurde das am Sonntag abgesagte Stück: „Ein neuer Monte-Christo", oder: „Die Macht des Goldes", vorgeführt, das wie alle Kaiser'schen Dramen, recht geschickt gearbeitet, aber von einer überschwänglichen Sentimentalität ist. Der Held des Stückes, ein junger Mann, der Alles, Bediente, Doctor, Freunde, ja selbst die Braut sich erkauft, vermag kein Interesse einzuflößen. Zu diesem krassen Materialismus kommt eine Schauergeschichte von einem lebendig begrabenen und wieder erwachten Scheintodten, welche Episode einigermaßen dadurch gemildert wurde, daß die zweite Kapelle im Garten während der Todtengräber-Scene eine Polka spielte. Die Schauspieler verdienten für die Darstellung um so mehr die Anerkennung des Publikums, als sie mit Lust und Liebe sich ihrer nicht leichten Aufgabe unterzogen; ein von Herrn Homann eingelegtes Couplet hatte ganz außerordentlichen Erfolg; auch die Herren Tech, Kowalsky, Brede, Kurths und Wiese führten ihre Rollen sehr wirksam durch.

** [Bauliches.] Der linke Flügel des königlichen Schlosses, eine Colonnade bildend, soll abgebrochen und der Abbruch des Gebäudes an den Meistbietenden versteigert werden. Termin hierfür ist auf Mittwoch den 23. Juli, Vormittags 10 Uhr, angesetzt.

ƺ [Eine Monstre-Petition.] Wie verlautet, wird beabsichtigt, sämmtliche Hundeliebhaber zu einer Sturm-Petition an die hiesigen städtischen Behörden für Abschaffung der Maulkörbe zu einigen. Wie riesig die Masse der Unterschriften sich gestalten dürfte, geht aus der Notiz hervor, daß die Hundesteuer im vorigen Jahre einen Ertrag von über 7000 Thlr. gewährt hat! — Beiläufig wird bemerkt, daß voriges Jahr sehr viel getanzt worden ist, mehr als die Kalkulatoren bei Feststellung der Steuer-Etats erwartet haben; die Tanzsteuer hat voriges Jahr mehr als 1300 Thlr. eingebracht!

—* [Feuer.] Heut Nachmittag kurz vor 1 Uhr entstand in unserem Volksgarten dadurch Feuersgefahr, daß in dem daselbst zur Anfertigung von Feuerwerken bestimmten Zimmer einige Feuerwerkskörper explodirten. Der Besonnenheit und Thätigkeit der Anwohner gelang es aber, jede weitere Gefahr zu beseitigen und die ausgerückte Feuerwehr hatte nicht mehr nöthig, einzuschreiten.

=bb= [Omnibus.] Heute Mittag 12 Uhr wurden die beiden Omnibuswagen durch den Herrn Polizei-Präsidenten besichtigt und hat sich derselbe über diese Einrichtung belobigend ausgesprochen. Sonntag beginnt die erste Fahrt mit 2 Wagen die Tour vom Mauritiusplatz bis zur Berliner-Barriere; die andern 2 Wagen für die zweite Tour werden noch von Berlin erwartet.

** [Schles. Provinzialblätter.] Auch das siebente Heft enthält ein reiches Material des Wissenswerthen über und aus unserer Provinz, wie man schon aus folgender Inhalts-Angabe ersieht: 1) Lompa: Schlesien in slavisch-mythologischer Hinsicht. — 2) Des Finanzministers von Klewitz Denkschrift über den preußischen Staatshaushalt im Jahre 1817—1825. — 3) Arch. Dr. Grünhagen: eine Fehde der Breslauer im 18. Jahrhundert. — 4) R. Dröscher: über Urnenfunde am striegauer Wasser, besonders bei Grunau (mit Abbild.). — 5) Reg.-Rath Humbert: Begriff und Wesen der Büreaukratie (Forts.). — 6) Oberl. J. Preiß: Oberschlesiens materielle Entwickelung bis zum Jahre 1862. — 7) Dr. R. Finkenstein: Schlesiens Aerzte (Schluß). — 8) Ein schles. Wehrmann: nachträglich ein Wort für die von den „militär. Blättern" geschmähte preuß. insbesondere schles. Landwehr. — 9) H. Palm: Bemerk. zu Wanders Aufsatz: Sammlung schles. Sprüchwörter. — 10) Der Erzähler: a. schles. Edelleute im Gelehrtenstande; b. aus dem Briefwechsel Herzogs Georg II. von Brieg; c. der immergrüne Mährchenwald; d. schles. Gedichte von W. Rößler; e. Graf Henckel von Donnersmark; f. Gnomen. — 11) Stimmen aus und für Schlesien: a. die Verbindung zwischen Breslau und Kalisch; b. perpetuum mobile; c. die schmograuer Särge; d. zur Gesangbuchnoth; e. das breslauer Rathhaus; f. zur weiteren Erklärung der Ritzen in Kirchthüren; g. Humboldt-Verein; h. Bad Reinerz; i. gestohlene Kindesleiche. — 12) Literaturblatt. — 13) Chronik und Statistik.

⊿ [Zur Warnung.] Eine auf der Breitenstraße wohnende Frau hatte gestern ihr etwa 9 Monate altes Kind im Arme, welches plötzlich laut aufschrie, ohne daß sich die Mutter die Ursache des Schreiens erklären konnte. Die Frau bemerkte zwar, daß sich das Kind an einer Nadel gerissen hatte, doch mußte noch eine andere Ursache des Schreiens vorhanden sein, da dasselbe gar nicht nachließ und das Kind sich schlechterdings nicht beruhigen wollte. Es wurde schließlich ein Arzt herbeigeholt, welcher anfangs keine äußere Beschädigung an dem Kleinen wahrzunehmen vermochte. Bei einem zufälligen leisen Druck auf die Magenhöhle bemerkte derselbe indeß, daß das Kind immer mehr schrie, worauf er es entkleiden ließ. Weitere Recherchen ergaben nun, daß ihm eine Nähnadel in den Leib gedrungen war, welche sich inzwischen in Folge des fortwährenden Drückens immer tiefer hineingesenkt hatte, so daß es kaum mehr möglich sein konnte, sie mittelst Instrumenten herauszubringen. Dem Arzte gelang es indeß doch noch, und zwar mittelst eines Magnets und auf diese Weise den Kleinen von einem höchst qualvollen Tode zu retten. — Gestern Nachmittag badeten sich mehrere Soldaten in der Oder in der Nähe des Bürgerwerders. Da schrie einer von ihnen mitten in den Fluthen plötzlich um Hilfe und geberdete sich wie ein Ertrinkender. Seine Kameraden hielten dies nicht mit Unrecht nur für einen Scherz, da der Rufende als guter Schwimmer bekannt war und ließen ihn schreien. Als er aber unterging und auch nicht mehr zum Vorschein kam, suchten sie sofort nach ihm und brachten ihn auch bald an das Land. Sie hatten aber jetzt nur einen leblosen Körper vor sich. Eiligst wurde ein Militairarzt, Dr. J., geholt, welcher nach energischen und längeren Bemühungen den Soldaten wieder zum Leben brachte. In der That hatte ihn im Wasser ein Schlaganfall getroffen, dessen Vorahnung ihn so laut um Hilfe schreien ließ.

---

dukteur stellte sich jedoch mit derselben durchaus nicht zufrieden und forderte die Nachzahlung der Hälfte des Fahrpreises, indem er bemerkte: „Wer Cigarren raucht, ist kein Kind mehr!" — Alle im Coupé Anwesenden sahen sich veranlaßt, dieser ganz richtigen Bemerkung lachend beizustimmen und der jugendliche Raucher mußte bezahlen.

Breslau. [Kritisches.] Der unermüdliche Secretär der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, Herr Hirche, hat sich ein neues Verdienst dadurch erworben, daß er von dem 39. Bande des neuen lausitzischen Magazins die erste Hälfte zu Görlitz 1862 herausgegeben. Es bietet sich in dem Buche eine reiche Fülle von Gelehrsamkeit dar. Der Charakter derselben ist vorzugsweise geschichtlicher und sprachlicher Art. Wir machen in dieser Beziehung auf die Abhandlung des Herrn Dr. Eiselt: „Die Jesuiten in Königsgrätz", desgleichen auf die Leistung des Herrn Pastor Bronitz aufmerksam, welche den Titel hat: „Grundzüge der deutschen Mundart, welche inmitten der serbischen Bevölkerung und Sprache in der Niederlausitz und in den nördlichen Theilen der Oberlausitz gesprochen wird", vgl. S. 196 ff. und S. 108 ff. Indeß fehlt es in dem Buche keineswegs ganz an Bemerkungen, welche das Gebiet der Naturwissenschaften betreffen. Von der Richtigkeit dieses Satzes kann man sich überzeugen durch den Einblick in den von dem würdigen Secretär der Gesellschaft mitgetheilten Bericht über 30 wissenschaftliche Abend-Versammlungen, die vom 1. Mai 1860 bis zum 5. Juli 1861 gehalten worden, S. 1 ff. Auch findet man Aufsätze, deren Gepräge ein kritisches. Der Böhmer'sche Aufsatz: „Die Leopoldinische Universität", S. 224 ff., bestimmt sich als eine solche Kritik der auf die Universität bezüglichen Festschrift des Herrn Prof. Reinkens, welche sich von der unbedingten Verwerfung der Festschrift eben so fern hält, wie von der unbedingten Verherrlichung derselben. — Was den 40. Band des Magazins betrifft, so liefert die erste Hälfte desselben, welche uns vorliegt, lediglich den ersten Theil des von Herrn Candidat Haupt angefertigten Sagenbuches der Lausitz. Einzelnen Behauptungen des Herrn Haupt beizupflichten, tragen wir Bedenken, so z. B. der auf S. 3 ausgesprochenen: „Die Lausitz verhält sich zu Schlesien, wie Prosa zur Poesie." Das Verfehlte dieser Behauptung erhellt daraus, daß die Lausitz, sofern sie „eine unverhältnißmäßige Menge von Sagen" erzeugt hat, Sagen aber Poesien sind, über die Prosa hinausgekommen ist und das Gebiet der Poesie betreten hat. Spricht doch der Verfasser des Sagenbuches selbst S. 5 von der „Poesie der Sage, welche tiefer in das Verständniß des Geistes einer Zeit, eines Volkes einführe, als prosaische Berichte von Thatsachen, Namen und Zahlen." Indeß zeichnet sich das Sagenbuch durch gewissenhaftes Zurückgeben auf die Quellen der lausitzischen Sagen und durch einfache, aber zugleich von feiner Combinationsgabe zeugende Darstellung der Sagen so sehr aus, daß wir den Abdruck des Buches in dem Magazin nur billigen können. Das Sagenbuch nimmt nicht ohne guten Grund den Rang einer gekrönten Preisschrift ein. W. Böhmer.

—* Von Dr. Moritz Jutrosinski ist erschienen: „Die Bedeutung der Baumwolle im Völkerhaushalt", Posen 1862, L. Merzbach. Dieses anziehende, trotz seiner Kürze doch sehr reichhaltige Schriftchen Allen denen, welche sich über die in dem letzten Jahrhundert zu einer wahrhaft weltgeschichtlichen Macht emporgeschwungenen Baumwollenkultur belehren wollen, deren Bedeutung gerade jetzt, durch den nordamerikanischen Bürgerkrieg und dessen Rückwirkungen auf Europa eine noch unübersehbare Tragweite gewonnen hat. Der Verfasser verbreitet sich in drei Capiteln über die Baumwollenpflanze, ihren Anbau und die Verbreitung ihrer Producte, über die Entwickelung der Baumwollenindustrie von dem ältesten Urzustande in Hindostan bis zu ihrem jüngsten colossalen Aufschwung, insbesondere in Amerika und England, endlich über den Einfluß der Baumwolle auf Handel, Politik und Cultur. Eine kleine Uebersichtskarte der Baumwollenregion in Nord-Amerika, welche die Territorien des edlen Sea Island Cotton und des gemeinen Upland-Cotton über und unter 4000 Pfd. Production auf die englische Quadratmeile deutlich unterscheidet, wird das Verständniß der wichtigen hier in Frage kommenden Verhältnisse wesentlich erleichtern.

—* „Königthum und Volksthum" betitelt sich eine aus dem Julius Springerschen Verlage (Berlin 1862) hervorgegangene Flugschrift, von J. v. R., welche unsere politische Lage im Hinblick auf den Ausfall der jüngsten preußischen Wahlen behandelt. Der Verfasser vertheidigt die Fortschrittspartei gegen das Vorurtheil der Constitutionellen, als ob sich mit jener nicht regieren lasse, weil sie systematisch Opposition mache, und erklärt sich für eine versöhnliche hochherzige Annäherung beider Richtungen, damit die Gegensätze von Fortschrittsmännern und Constitutionellen sich in eine große machtvolle Verfassungspartei auflösen, stark genug, dem reactionären und feudalen Unwesen für immer ein Ende zu machen, so wie der Schlange der Demagogie, wo sie etwa ihr Wesen treiben möchte, den Kopf zu zertreten.

—* „Die Philosophie Fichte's und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes." Festrede, gehalten bei der am 19. Mai 1862 von der philosophischen Gesellschaft und dem wissenschaftlichen Kunstverein zu Berlin veranstalteten Fichtefeier, von F. Lassalle. Verlag von G. Jansen.

Der Vortrag, an den sich wegen des bekannten eigenthümlichen Zwischenfalls im Arnim'schen Saale ein besonderes Interesse knüpft, behandelt in dem Geiste Fichte's die Philosophie desselben. Mit Unrecht hat man in der neueren Zeit sich von einer strengen philosophischen Denk-, Rede- und Schreibweise entfernt. Wie selten sind jetzt die Schriftsteller, die so schreiben, wie man zur Zeit Kant's und Fichte's schrieb. Vorliegende Rede ruft uns jene klassische Zeit ins Gedächtniß zurück; die logische Strenge des Stils ist musterhaft. — Von demselben Verfasser ist erschienen: „Ueber Verfassungswesen", ein Vortrag, gehalten in einer berliner Bezirks-Versammlung. Auch hier stellt sich Hr. Lassalle auf den Standpunkt nicht blos des vorurtheilslosen, sondern auch des voraussetzungslosen Denkens, was bei politischen Tagesfragen immerhin gewagt erscheint; denn die realen Verhältnisse haben auch ihre historische Continuität. Die schlagende Art und Weise, mit der Hr. Lassalle die Deductionen führt, macht die Lectüre seines Vortrags sehr interessant.

—* [Kaffeerecept.] Eine Hausfrau empfiehlt aus eigener Erfahrung folgende Zubereitung des Kaffee's. Man nehme ein Drittel reinen Kaffee, zwei Drittel Weizen- oder Roggenkorn, gut gereinigt. Der Kaffee wird erst ein wenig gebräunt; dann werden Weizen- oder Roggenkörner hinzugethan und mit jenem zusammen leicht geröstet. Auf diese Weise theilt sich das Arom und der Geschmack des Kaffee's dem Getreide mit. Dann wird die Mischung gestoßen oder gemahlen; ein Maaß solchen Kaffee's wird mit acht Maaß Wasser gut gekocht, umgerührt, bis die feste Masse verschwindet und das Ganze klar aussieht. Endlich wird ein wenig kaltes Wasser aufgegossen, man läßt die Flüssigkeit etwas stehen, bis sie sich gesetzt und erhält so einen guten Kaffee, der zugleich ein stärkendes Getränk ist. Im amerikanischen Kriege werden die Mannschaften mit solchem Kaffee restaurirt.

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:

Brennglas, Ad., Herr Heiter im Coupé. Humoristisches in Prosa und Versen. 16. (Berlin, Janke). In illustrirtem Umschlag broschirt. 7½ Sgr.

Oettinger, Eduard Maria, Meister Johann Strauß und seine Zeitgenossen. Komischer Roman. 4 Bände. 8. (Berlin, Janke). Brosch. 2 Thlr. 20 Sgr.

Roßmäßler, E. A., Die Fortschrittspartei und die Volksbildung. 8. (Berlin, Janke). Geh. 5 Sgr.

Waldmüller, Rob., Gebrt Hansen. Roman aus der Gegenwart. 4 Bände. 8. (Berlin, Janke). Brosch. 6 Thlr.

Hundt von Hafften, Der Standpunkt unserer Armee, der Verfassung und sich selbst gegenüber. Militärische Aufsätze mit einem politischen Vorwort. gr. 8. (Berlin, Reichardt u. Zander). Brosch.

Grothe, Wilh., Nebel und Sonnenschein. Roman aus der Gegenwart. 8. 3 Bde. (Berlin, Sandrog u. Co.) Brosch. 3 Thlr. 10 Sgr.

Glaser, Adolf, Gedichte. 8. (Braunschweig, Westermann). Brosch.

Neubürger, E., Lyrisches und Satyrisches. 16. (Frankfurt a. M., Bechhold). Brosch.

Rüffer, Ed., Die Hermannsschlacht. Drama in 5 Aufzügen. Den Bühnen gegenüber Manuscript. 8. (Gotha, Opetz). Brosch.

— — Lurelei. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. Den Bühnen gegenüber Manuscript. 8. (Gotha, Opetz). Brosch.

Rudolph, H., Leipziger Meß-Adreßbuch. Enthaltend ein Verzeichniß der Meß-Firmen mit Angabe der Branchen und Geschäftslokale in Leipzig, Braunschweig und Frankfurt a. O. rc. und ein Verzeichniß der Firmen nach Waaren, Fabrikaten und Geschäftsbranchen. 1862. 12. Jahrg. Durchgängig neu bearbeitet. 16. (Leipzig, Hübner). Brosch. 18 Sgr.

Sanders, Dr. Dan., Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. 21. Lief. (Platz—Raps). 4. (Leipzig, O. Wigand). Brosch.

Mit zwei Beilagen.

—* Der vorige Woche als des Raubmordes (an dem Haushälter Klein) verdächtig erschienene, und noch jetzt verhaftete Bewohner der Weidenstraße soll neuerdings einen Complicen erhalten haben. Abermals ist ein Individuum festgenommen, das am Tage vor dem Morde vielfach auf der Herrenstraße im Verkehr mit Anderen in der Nähe der Kleinschen Wohnung gesehen wurde. Ferner heißt es, daß zwei verdächtige Individuen nach Amerika entflohen sind. Von keinem der beiden Verhafteten war bis jetzt ein Geständniß zu erlangen; doch bleibt gegen den Ersten das gravirende Moment bestehen, daß er sein alibi nicht nachzuweisen vermag. Die Zeugenaussagen lauten im Allgemeinen so unbestimmt, daß sich nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung kaum ein Indizienbeweis führen läßt, wenn nicht durch die fortgesetzten Recherchen neue Thatsachen ans Licht gebracht werden.

[Raubanfall.] Gestern Mittag, also am hellen Tage, passirte dem Milchpächter Sch. aus Schwoitsch mit seinem zweispännigen Fuhrwerk die Straße nach Schwoitsch in der Nähe des Fürstensgartens. Auf dem Wagen befand sich außer ihm und seiner Frau noch ein Mädchen, die sämmtlich vorn auf der Bank saßen. In Folge der drückenden Hitze waren aber alle drei Insassen eingeschlafen, weshalb die Pferde Schritt für Schritt die bekannte Straße gingen. Dicht hinter Fürstensgarten erwachten die drei Personen im Wagen plötzlich und mußten jetzt die traurige Wahrnehmung machen, daß inzwischen die Plaue des Wagens von Wegelagerern aufgeschnitten und in Ermangelung jenes andern nicht nagelfesten Objektes eine Schachtel mit einem Damenhute im Werthe von 8—9 Thlr. entwendet worden war. Die Schachtel, welche die Diebe, nachdem sie dieselbe ihres Inhalts entleert, fortgeworfen hatten, wurde später im Straßengraben vorgefunden. Die frechen Diebe sind noch nicht ermittelt.

☐ [Auch eine Reise wider Willen.] In dem unweit Strehlen gelegenen Dorfe Striege ereignete sich vor einiger Zeit folgendes Qui-pro-quo. Ein strieger Bauer (oder Stellenbesitzer) heirathete eine ländliche Schöne aus der Gegend von Frankenstein. Zu der Mitgift gehörte auch eine vorzügliche Milchkuh, welche am Tage nach der Hochzeit dem jungen Ehe-Paare nachgeschickt werden sollte. Um nun ihre liebe „Liese", die Zierde ihres Stalles, recht sicher nach der neuen Heimath zu spediren, wurde ihrer alten Pflegerin, der Viehmagd Marie, von der Bäuerin noch Hans, der Kühjunge, als Sauvegarde und Reisemarschall beigegeben. Beide traten an einem schönen Morgen, mit einem reichlichen Mundvorrath und einem noch reicheren Schatze von guten Lehren resp. Ermahnungen ausgerüstet, ihre Reise mit jenem, allen Touristen wohlbekannten, wonnigen Gefühl an, das die lustigen Abenteuer, denen sie entgegengehen, schon im Voraus kostet. Ihrer Weisung gemäß wurde von dem „lustigen Kleeblatt" in Frankenstein geruht, gefrühstückt und dann dem Wege „gen Striege" nachgeforscht. „Hier, geradezu zum Thore hinaus" — belehrte sie mit gefälliger Schwatzhaftigkeit ein altes Mütterchen — „immer die Chaussee lang bis Reichenbach; dort müßt ihr wieder fragen." Daß sie noch eine Stadt passiren sollten, fiel Hans zwar auf, da, „nach den Reden der Frau", er am selbigen Tage sein Reiseziel zu erreichen hoffen durfte; doch so oft er auch unterwegs die vorsichtige Frage stellte, ob dies wirklich der richtige Weg nach Striege sei, wurden seine Besorgnisse doch stets durch ein befriedigendes Doppel-Ja zur Ruhe verwiesen. Zum Unglück war an einigen Stellen die Chaussee über und über frisch beschüttet, so daß, als sie am hohen Mittage in Peilau zu „futtern" beschlossen, Liese auf den linken Hinterfuß bereits unsicher aufzutreten schien. Ihre treue Gouvernante that durch selbstpräparirte Umschläge gewiß alles Mögliche, was die Situation erlaubte und — Dank Mariens Kenntnissen in der medicina domestica — die Hauptperson gelangte, wenn auch ein wenig hinkend, so doch ziemlich wohlgemuth mit anbrechender Dämmerung in Reichenbach an. In einem Gasthofe unbestimmten Ranges, vor dem Thore, wurde Liesens Nachtlager aufgeschlagen. Doch mit Schrecken erfuhren die beiden Reisebegleiter am andern Morgen, daß sie, um an ihr Ziel zu gelangen, noch eine zweite Stadt, Schweidnitz, passiren müßten. Zum Glück fiel ihnen der „Spruch der Weisheit" ein: „wer unterwegs ist, muß fort." Und vorwärts ging es, wenn auch in etwas gedrückter Stimmung, doch einigermaßen getröstet durch die Aussicht, mit eignen Augen die berühmte Festung Schweidnitz zu sehen, über die der Kalendermann so viel „Schönes" zu erzählen gewußt. Aber auch diese Freude sollte ihnen zu Wasser werden; denn als sie am Abende triefend von Regen und schaudernd in die Stadt einzogen, hinkte Hans und Marie mit Lieschen um die Wette. An ein „Besehen der Festungswerke" dachte weder Mensch noch Vieh; zog es vielmehr vor, den müden Leib auf duftendem Stroh zu pflegen. Endlich kam der Morgen des letzten Marschtages. Mit Resignation wurde von den drei Leidensgefährten die Pilgerfahrt wieder aufgenommen, unter Seufzen und Stöhnen fortgesetzt, — doch, ehe die Verzweiflung sie niederwarf, winkten die tröstenden, rettenden Thürme Striegau's ihnen ein freundliches „Willkommen" zu, — allen ausgestandenen Leiden ein baldiges Ende verheißend. Wankenden Schrittes, halb gehoben, halb geschoben, betrat die arme Liese der zunächst liegenden Herberge gastliche Schwelle. Da es zu spät schien, noch am selbigen Abende die „neue Herrschaft" aufzusuchen, mußte noch einmal unter fremdem Dache genächtigt werden. Um so früher war Marie auf den Beinen, um sich nach der Wohnung des Bauer X. zu erkundigen. Wie aber ward ihr zu Muthe, als in ganz Striegau kein Mensch von einem Bauer X. etwas wissen wollte. Das war doch des Ungemachs zu viel! Mit wunden Füßen, keinen Heller mehr in der Tasche — selbst die letzte Brodtrinde war aufgezehrt —, was sollten die Unglückseligen jetzt anfangen. Da öffneten sich die Schleusen ihres Gefühls und unter heftig fließenden Thränen erzählten sie der theilnehmenden Wirthin den ganzen Verlauf ihrer verunglückten Mission. Ein günstiger Zufall wollte, daß die gute Frau weiter in der Welt herumgekommen war, und selbst das Dorf Striege, gelegen an der strehlen-münsterberger Chaussee, kannte. Leicht zwar löste sich nun das verhängnißvolle Mißverständniß, allein der sehr bedenkliche Zustand der Ausstattungs-Kuh bot neue Schwierigkeiten. Ein schneller Entschluß mußte gefaßt und ausgeführt werden. Dafür war unsere Wirthin — die Frau! Alle drei Passagiere wurden, auf einem Frachtwagen in Stroh verpackt, durch ihren Sohn nach Dorf Striege kutschirt. — Welch Gesicht der junge Ehemann beim Anblick „Schön-Lieschens" gemacht haben mag, oder was er geäußert bei Bezahlung der Fuhre und der Zehrkosten, haben die beiden Reisebegleiter aus Discretion niemals verrathen. — Moral: Sprichst oder schreibst Du „Striege", so setze dazu, ob Dorf, ob Stadt.

○ **Görlitz,** 18. Juli. [Unglück.] Der von Dresden hierher kommende Mittagszug ist gestern in der Nähe von Bautzen verunglückt. Der Postwagen entgleiste und zog noch 6 andere Wagen von den Schienen herab. — Der Post-Conducteur Mittenzwei ist sofort getödtet und eine Menge anderer Personen sind theils schwer, theils leicht verletzt worden.

σ. **Landeshut,** 18 Juli. [Aus dem Geschäftsleben.] Seit einiger Zeit scheint über unserer Stadt ein Unstern zu walten. Vor nicht länger als einem Monate brach der Bankerott eines Wollenwaaren-Fabrikanten, der hier und in den Nachbarorten mehrere Hundert Mädchen und Frauen beschäftigte, aus, und dadurch wurden nicht nur alle diese Personen momentan brotlos, sondern, da der Fabrikant auch ein bedeutendes Geschäft in rohen Leinen machte, so hatten die Weber und die kleineren Fabrikanten, sowie hiesige Garnhändler namhafte Verluste zu ertragen. Kaum ist dieser Fall etwas in Vergessenheit gerathen, so durchfliegt unsere Stadt die Nachricht, daß ein hiesiger in weiteren Kreisen wohl bekannter Rechtsanwalt eine längere Reise nach Amerika unternommen habe, um gewissen Wechselverbindlichkeiten vorläufig aus dem Wege zu gehen. Hiesige Firmen und Privatpersonen sind bei diesem etwas außergewöhnlichen Falle mit namhaften Summen betheiligt. Die Aufregung, welche sich deshalb gestern in allen Kreisen der Bevölkerung Landeshuts kund gab, war um so bedeutender, als der betreffende Herr wegen seiner juristischen Kenntnisse und seines liebenswürdigen Benehmens sonst allgemein geachtet und beliebt war.

δ **Liebau,** 17. Juli. [Verschiedenes.] Am verflossenen Sonntage Abends folgte unserm diesjährigen Schützenfeste ein glänzender Einzug des von einer Excursion zurückkehrenden Personals unsers großartigen Fabrik-Etablissement mit vielfarbigen Laternen in unsere Stadt. Die Betheiligten gaben durch ein Ständchen ihre Anhänglichkeit an den Fabrikherrn kund. — Unser rathhäusliches Thürmchen geht, wenn auch langsam, seiner Vollendung entgegen, und wenn dieser Bau einen nicht unbeträchtlichen Kostenaufwand erforderte, so wiegt der Gedanke, daß nunmehr Amts- und Terminstunden genauer inne gehalten werden können, wie auch ferner, daß unser an sich gewiß recht freundliches Städtchen durch den Thurm noch eine erhebliche Zierde erhält, obiges Opfer reichlich auf. — Von gewisser Seite her wünscht man — ganz unnöthigerweise — einen zweiten Arzt, ein wirkliches Bedürfniß aber ist ein tüchtiger Thierarzt, da im Umkreise von mehreren Meilen kein solcher ansässig ist.

△ **Reichenbach,** 18. Juli. [Zur Tageschronik.] Unsere Stadt ist noch zum größten Theile mit doppelten Ringmauern umgeben. Seit einigen Jahren hat man begonnen, an mehreren Stellen die Mauern niederzulegen, wodurch nicht allein den angrenzenden Stadttheilen Licht und Sonnenwärme zugeführt, sondern auch schöne freie Plätze gewonnen sind, die der Stadt zur Zierde gereichen. Ebenso sind durch den Abbruch der Mauern Bauplätze gewonnen worden, auf welchen jetzt schöne Häuser stehen, wo sonst Kloaken in einen tiefen Graben mündeten. Leider stehen dem vollständigen Abbruch der Stadtmauern große Hindernisse dadurch entgegen, daß man in früheren Zeiten gestattet hat, an den innern Theil der Mauern und an die Thürme Häuser anzubauen, die jetzt nicht zu beseitigen sind. Gegenwärtig liegt den Stadtverordneten ein vom Magistrat befürworteter Plan vor, wonach durch Beseitigung eines Mauerbauses der Klosterstraße ein Fahrweg nach außen geschaffen werden soll. Wir hoffen, daß das bei Beseitigung des Frankensteiner- und Breslauer-Thores von den städtischen Behörden angenommene Prinzip auch jetzt seine Wahrung finden werde.

w. **Oels,** 17. Juli.*) [Vermischte Nachrichten.] Vor einiger Zeit wurde in Patschkey, hiesigen Kreises, ein Arbeiter der dortigen Spinn-Fabrik im Streite mit Andern so erheblich am Kopfe verletzt, daß er seinen Geist aufgegeben. Die gerichtliche Section der Leiche soll ergeben haben, daß ihm mit einem Stocke der Hirnschädel zerschmettert worden ist. Der Thäter ist bekannt und dürfte seiner Strafe wohl nicht entgehen. Der Verstorbene ist Familienvater und soll ein fleißiger Arbeiter gewesen sein. — In Briese wurde unlängst einem Knaben von dem im herrschaftl. Garten befindlichen zahmen Rehböckchen mittelst seiner spitzen Hörner thatsächlich der Leib dergestalt aufgeschlitzt, daß die Gedärme des unglücklichen Kindes zum Vorschein gekommen sind. Der Knabe war über die Garten-Umfriedung gestiegen, um Schoten und Beeren zu naschen, und mochte das im Versteck befindliche Thier das oftmalige Bücken nach den Früchten für eine Neckerei mit ihm angesehen haben. Es nimmt einen Anlauf auf den kleinen Schoten-Dieb und verletzt ihn auf so erhebliche Weise. An seiner Heilung sollen jedoch die ihn behandelnden Aerzte nicht zweifeln. — Im Laufe der vorigen Woche sind, verbürgten Nachrichten zufolge, bei dem Müllermeister Schattmann in Dombrowe unweit Festenberg durch Bienen, die von dem Flattern der in der Nähe der Stöcke befindlichen Gänse gereizt wurden, mehrere derselben todtgestochen worden. (?) Auch der nicht weit davon befindliche große Kettenhund wurde ein Opfer der wüthenden Bienen. Niemand war im Stande, das unter dem gräßlichsten Geheul verendende Thier von der Kette loszubinden und zu retten, da Jeder die heftigsten Stiche der Bienen zu fürchten hatte; bei den Versuchen, die der Besitzer machte, wurde dieser selbst mit lebensgefährlichen Stichen verdrängt. — Bei dem letzten diesjährigen Königsschießen erlangte Schmiedemeister Herr Kiock durch den besten Schuß die Königswürde; Regiments-Büchsenmacher Herr Jäschke, und Sattlermeister, Wagenbauer Herr Bahns wurden durch die nächstbesten Schüsse Ritter.

*) Eingegangen. D. Red.

—r. **Namslau,** 17. Juli. [Königsschießen. — Erndte. — Tollwuth.] Am 14. und 15. d. M. wurde, begünstigt vom schönsten Wetter, seitens der hiesigen Schützengilde das Königsschießen abgehalten. Die Betheiligung daran war dieses Jahr um deshalb eine außerordentlich starke, weil außer den uniformirten Schützen auch noch eine Abtheilung Schützen in schwarzem Anzuge am Ausmarsche Theil nehmen durften. Zu letzterer sind eine Menge Schützen neu eingetreten, und ihre Bewaffnung besteht in einem Degen, der in einer weiß und rothen Schärpe (die städtischen Farben) getragen wird. Die Königswürde errang Hr. Sattlermeister und Gastwirth Woitun; Hr. Rathmann und Bäckermeister Ferd. Krichler wurde erster, Hr. Schornsteinfegermeister Ludwig zweiter Ritter. Das ganze schöne Volksfest, an welchem eine Menge Gäste, namentlich die Herren Offiziere der hier garnisonirenden Dragoner-Schwadron sich betheiligten, verlief ohne die mindeste Störung und in ungenirter Gemüthlichkeit. — Unsere Erndte ist, nachdem nunmehr besseres Wetter eingetreten, im vollen Gange. Der Ertrag an Schocken ist reichlicher, als voriges Jahr und hofft man auch auf einen ergiebigeren Ausdrusch. Alle übrigen Feldfrüchte stehen bei uns ausgezeichnet schön. — Auch hier hat sich bei einem Hunde die Tollwuth gezeigt, und es haben mehrer Hunde, die er gebissen, getödtet werden müssen.

⊿ **Aus dem Kreise Beuthen OS.** Die Geld-Einnahmen für die den Kirchen und Schulen zugewiesenen 2 Freikuxe der Gruben incl. des von der oberschles. Knappschafts-Kasse geleisteten Beitrags von 6872 Thlr., betrug beim oberschles. Bergamte im Jahre 1861 17,717 Thlr., die Ausgaben dagegen 24,910 Thlr. Im Jahre 1860 dagegen belief sich dieselbe Einnahme auf 9065 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf., die Ausgabe auf 2948 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., mithin ein Unterschied in der Einnahme um 8651 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf., und in der Ausgabe um 21,961 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. Diese Zahlen beweisen sicherlich mehr, als alles Andere, die veränderte Lage, in welcher der Bergbau und Hüttenbetrieb resp. die Erträgnisse desselben sich befindet, und wie sehr zu wünschen es ist, daß namentlich durch Herstellung der nöthigen und zweckmäßigen Transportmittel diesem so herabgekommenen Betriebe wieder aufgeholfen werde. So viel mir bekannt, hat außer den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, besonders der Mangel an einer geeigneten Wasserstraße und an Eisenbahnen, diese Calamität hervorgerufen, und kann nur durch Beseitigung dieses Mangels dem Uebelstande, der vor Allen auch die schulpflichtige Jugend der Knappschaftsgenossen so hart trifft, abgeholfen werden. Regulirung der Oder und der Bau der rechten Oderufer-Bahn müssen immer und immer wieder der Gegenstand der Sorge nicht nur der Gewerkschaften und Industriellen, sondern besonders auch der königl. Staatsregierung sein.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Das am 16ten d. Mts. stattgehabte Gewitter hat an einigen Orten in der Nähe Schaden angerichtet. So schlug in Kaltwasser ein Blitz in einem Bauergehöft ein, zerschmetterte das Sparrwerk eines Hauses,, fuhr durch den mit Heu bepackten Boden und tödtete zwei Kühe, eine Kalbe und ein Schwein, ohne jedoch zu zünden. Auch in Ullersdorf entfaltete sich ein orkanähnlicher Sturm während des Gewitters und richtete großen Schaden auf den mit gepupptem Getreide bestellten Feldern an. Blitze schlugen in das Haus eines Gärtnerhofs und in eine Dominial-Scheuer und vernichtete das dadurch entstandene Feuer außer diesen Gebäuden auch noch das Dominial-Försterhaus.

† Liegnitz. Wie die hiesige „Katzbach-Zeitung" (Nr. 83) berichtet, hat seit Sonnabend eine arme Familie ihren Wohnsitz auf dem Haag aufgeschlagen und weilt dort bereits fünf Tage lang unterm freien Himmel. — Wir wünschen, daß diese Notiz des konservativen Blattes sich nicht bestätigen möge!

△ Glogau. Sonntag den 13. d. M. traf der Regierungs- und Schul-Rath Dr. Stieve aus Breslau hier ein, um die Abiturientenprüfung auf dem katholischen Gymnasium abzuhalten. Dieselbe dauerte Montag und Dinstag, und die 16 Primaner, welche sich der Prüfung unterworfen hatten, wurden für reif erklärt. — In Folge höhern Befehls wird in diesem Jahre ein Manöver der 9. Division nicht stattfinden. Die 17. Infanterie-Brigade wird jedoch eine Uebung in der Zeit vom 6. bis 24. August bei Klopschen abhalten, und werden an dieser theilnehmen: die Infanterie-Regimenter Nr. 38 und 58, das Kürassier-Regiment Nr. 5, das Ulanen-Regt. Nr. 10, die 1. Fuß-, 2. Haubitz- und 2. reitende Batterie.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

** **Posen,** 17. Juli. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung war eine äußerst wichtige. Zunächst wurde bezüglich des Projektes für den Bau einer Eisenbahn über Lissa nach Kalisch und Warschau eine gemischte Deputation zur Prüfung der Frage gewählt. — Dann kamen die bekannten Excesse bei dem Maigange der städtischen Realschule zur Sprache, und wurde ein authentischer Bericht darüber abgestattet.

Den Schluß der öffentlichen Sitzung bildete der bekannte Collisionsfall der Stadtverordneten mit der königlichen Regierung, wonach die Versammlung wegen ihres Beschlusses vom 19. April d. J. in Betreff der Wahlfreiheit der städtischen Lehrer seitens der Regierung durch Vermittelung des Magistraes einen Verweis erhalten sollte, und hierauf in der Sitzung vom 21. Mai d. J. den Beschluß gefaßt hatte: „Die Versammlung spricht der königl. Regierung entschieden das Recht ab, den Stadtverordneten Verweise zu ertheilen." Der Magistrat hatte gleichfalls gegen das Ansinnen der Regierung remonstrirt und damals beantragt, die Sache bis auf weitere Verfügung seitens der Regierung ruhen zu lassen. Diese Verfügung ist vor Kurzem dem Magistrat mit der Weisung zugegangen, Abschrift der Stadtverordnetenversammlung mitzutheilen. Sie wurde verlesen und — so weit wir folgen konnten — lautet sie wörtlich:

„In Folge des Aufsichtsrechts, das nach § 76 der Städte-Ordnung uns den Stadtverordneten-Versammlungen gegenüber zusteht, erachten wir es, wie wir dem Magistrat auf den Bericht vom 20. v. M. zu erkennen gaben, für unsere Pflicht, in dem Falle, daß eine Stadtverordneten-Versammlung in unserem Departement bei ihren Beschlüssen sich einer Ungesetzmäßigkeit schuldig machen sollte, letztere als solche derselben zu bezeichnen, und sie für ihre ferneren Beschlüsse auf den gesetzlichen Weg zu verweisen. Die Beschlüsse der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vom 19. April, betreffend die Publikation der Wahl-Erlasse an die städtischen Lehrer, betrafen selbstredend keine Communal-Angelegenheit, und bedurfte die diesfällige Berathung zu ihrer Gesetzlichkeit nach § 35 St.-O. entweder eines besonderen Gesetzes oder unseres Auftrages. Weder die eine noch die andere wesentliche Gesetzlichkeitsbedingung war vorhanden, und deßhalb war jene Berathung eine ungesetzliche, was der Stadtverordneten-Versammlung zu eröffnen ist. — **Dieserhalb einen besondern Bescheid an die Stadtverordneten zu erlassen, erscheint nicht nothwendig, vielmehr geben wir uns der Hoffnung hin, daß eine Abschrift dieser Verfügung, welche der Magistrat den Stadtverordneten zu übersenden hat, ausreichen wird, um eine ähnliche Ungesetzmäßigkeit von denselben künftig fernzuhalten.**

Posen 20. Juni 1862.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern."

Der Vorsitzende schlägt den Stadtverordneten hierauf folgenden Beschluß vor:

„**Da** — (die nachfolgende Mitivirung übergeben wir, da wir besorgen, daß eine Reproduktion derselben uns mit dem Preßgesetz in Konflikt bringen dürfte) — **so beschließt die Stadtverordneten-Versammlung:**

1) daß sie durch den Beschluß vom 19. April d. J. nichts weiter als ihre Pflicht gethan, daß sie darin weder eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse, noch sonst eine Ungesetzlichkeit erkennen kann;

2) den Magistrat zu ersuchen, diesen Beschluß der königlichen Regierung mitzutheilen.

Für diesen Beschluß erhebt sich die ganze Versammlung. (Ostd. Z.)

— Im hiesigen Kriminalgefängnisse befinden sich gegenwärtig im Verhältniß zu früheren Jahren nur wenig Gefangene. Trotzdem hegt man die ernstliche Befürchtung, daß unter den Gefangenen der jetzt hier grassirende Typhus ausbrechen könnte, zumal von den hiesigen Militär- und Civilkranken-Anstalten beinahe keine einzige mehr von dieser Krankheit verschont geblieben ist. Um dies zu verhüten, werden seit einiger Zeit alle Speisen und namentlich das Brodt, bevor sie an die Gefangenen verabfolgt werden, von dem Gefängnißarzte untersucht, und nur, wenn sie für gut und der Gesundheit nicht nachtheilig erachtet worden sind, erfolgt ihre Vertheilung an die Inhaftirten. (Ostd. Z.)

Gegen 2 Uhr entlud sich gestern ein heftiges Gewitter über unserer Stadt, das sich schließlich in einen anhaltenden Regen auflöste. Wie wir hören, hat der Blitz bei dem schwersenzer Chausseehause den Nothtelegraphen, der von hier nach Gnesen geht, getroffen, den Draht auf einer ganzen Strecke zerrissen und etwa 30 Pfähle zerschmettert. In dem hiesigen Telegraphenbüreau war zu derselben Zeit eine heftige Erschütterung des auslaufenden Drahts bemerkbar.

Gestern Nachmittag um 5½ Uhr fand die Beerdigung des Kaufmanns Georg Zupański, eines Mitgliedes der hiesigen griechisch-katholischen Gemeinde, statt. Trotz des in Strömen herniedergießenden Regens folgte eine zahlreiche Menschenmenge, namentlich aus der niederen polnischen Bevölkerung, dem Leichenzuge, der sich vom Trauerhause in der Neuenstraße über den Wilhelmsplatz, die Berliner-, Mühlen- und Martinsstraße durch das Berlinerthor nach dem Kirchhofe bewegte. Eine lange Reihe Equipagen schloß den Zug. (Ostd. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

⚒ Bergwerks-Production des breslauer Ober-Bergamts-Districts im Jahre 1861.

In dem Districte des Ober-Bergamts zu Breslau, der die Provinzen Schlesien, Posen und Preußen umfaßt, wurden im Jahre 1861 an Steinkohlen gefördert:

in Oberschlesien auf	85 Gruben	14,502,508 Tonnen,
in Niederschlesien auf	41 „	3,887,317 „
zusammen auf	126 Gruben	18,389,825 Tonnen,
im Jahre 1860 förderten	134 „	17,422,500 „
also betrug die Zunahme		967,325 Tonnen.

Eine Verstärkung der Förderung fand aber nur in Oberschlesien statt, während dieselbe in Niederschlesien um ein Geringes abgenommen hat.

Der Werth der obigen Steinkohlenbeförderung betrug:

für 1861	4,539,832 Thlr.,
für 1860	4,602,766 Thlr.,
also 1861 weniger	62,934 Thlr.

Die Einnahme der Gruben ist also trotz der erheblichen Steigerung der Production geringer gewesen, eine Folge des allgemeinen Herabgehens der Kohlenpreise. Letztere betrugen nämlich im Durchschnitt für die Tonne

	1860:	1861:
in Oberschlesien	6,78 Sgr.	6,38 Sgr.
in Niederschlesien	11,90 Sgr.	11,25 Sgr.

Die niederschlesischen Gruben bekommen also für ihre Kohlen ungefähr denselben Preis, wie die westfälischen.

Die Zahl der Arbeiter, welche der schlesische Steinkohlenbergbau beschäftigte, hat im Jahre 1861:

auf den oberschlesischen Gruben	12,812
auf den niederschlesischen „	4,306
zusammen	17,118

betragen und gegen das Jahr 1860 um 106 Mann abgenommen.

Von der obigen Steinkohlenproduction wurden verwendet:

zum Zinkhüttenbetrieb	4,124,864 Tonnen	oder 22,43 %.
„ Eisenhüttenbetrieb*)	3,232,766 „	„ 17,58 %.
Verkauf zum Eisenbahntransport	5,235,313 „	„ 28,47 %.
Sonstiger Verkauf	4,693,182 „	„ 25,52 %.
Summe der verkauften Kohlen	17,286,125 Tonnen	oder 94 %.
Die Gruben selbst verbrauchten	1,102,509 „	„ 6 %.
zusammen	18,388,634 Tonnen	oder 100 %.

Dies sind 1,049,351 Tonnen mehr als im Jahre 1860, die Steigerung des Absatzes hat also die der Förderung noch übertroffen.

Von geringerer Bedeutung als die Steinkohlen obschon für die Gegenden, wo diese fehlen, sehr schätzenswerth sind die Braunkohlen. Der Ober-Bergamtsdistrict lieferte deren im Jahre 1861: 898,678 Tonnen im Werthe von 120,051 Thlr. durch 859 Arbeiter auf 33 verschiedenen Bergwerken, welche im ganzen Districte zerstreut liegen. Die meisten und wichtigsten derselben hat der Regierungsbezirk Liegnitz, die mindest bedeutenden der Regierungsbezirk Oppeln; die übrigen gehören den Bezirken Breslau, Posen und Bromberg an.

Die Eisenerze gehören in Schlesien nicht zum Bergregal, daher von ihren Gewinnungsstätten hier nur diejenigen von den Bergbehörden beaufsichtigt werden, welche der Staat betreibt. Diese, nebst den in Verleihung gegebenen Eisenfeldern der Provinz Posen lieferten zusammen 36,418 Tonnen Eisenstein mit 34,327 Thlr. Werth, wobei 250 Arbeiter (auf 9 Werken) beschäftigt wurden.

Die oberschlesische Galmeiförderung ist die wichtigste der Welt. Dieselbe ist im Jahre 1861 abermals gesteigert worden, mußte aber zu geringerem Preise abgegeben werden, als im Jahre vorher. Man förderte

im Jahre 1861 —	5,669,745 Ctr.	mit 1,009,777 Thlr. Werth,
„ „ 1860 —	5,271,232 „	„ 1,169,718 „ „

also wurden trotz der Mehrförderung von 398,513 Ctr. 159,941 Thlr. weniger eingenommen. Der Durchschnittliche Galmeipreis sank von 6,66 Sgr., die im Jahre 1860 bezahlt wurden, auf 5,35 Sgr. Der mittlere Zinkpreis betrug 5⅓ Thlr. (in Breslau). Der Preis ist übrigens nach den Sorten und deren Zinkgehalt sehr verschieden. Lagergalmei und Schlämme von 7—9 Procent Gehalt kosten nur 6 Pf., und Stückgalmei von 21—22 Procent 17 Sgr.

*) Es handelt sich hier nur um die Hütten, welche im Kohlenreviere selbst liegen. Die nach entfernteren Hüttenwerken abgesetzten Steinkohlen sind in den übrigen Zahlen mit enthalten.

Der **Bleierzbergbau** lieferte im Jahre 1861 — 63,698 Ctr. Bleiglanz mit 196,992 Thlr. Werth, wobei 601 Bergleute auf 6 Gruben Beschäftigung fanden.

An **Kupfererzen** wurden auf 4 Gruben durch 88 Arbeiter 5,397 Ctr. mit 1,922 Thlr. Werth gefördert.

Arsenikerze lieferten 4 Gruben, die mit 79 Mann belegt waren. Die Förderung betrug 39,615 Ctr. und hatte einen Werth von 7,701 Thlr.

Bn **Schwefelkies und kiesigen Erden** wurden 66,692 Ctr. mit 3,422 Thlr. Werth durch 58 Arbeiter auf 2 Werken gewonnen.

1 Grube lieferte 269 Ctr. **Graphit** mit 63 Thlr. Werth, wobei 2 Arbeiter angelegt waren.

Flußspath wurde auf 2 Gruben durch 3 Arbeiter gefördert; es waren 1,514 Ctr. mit 378 Thlr. Werth.

Sämmtliche Produkte der unter Aufsicht des Oberbergamts betriebenen Bergwerke hatten an den Gewinnungspunkten einen Werth von 5,914,465 Thalern. Die Gesammtzahl dieser Gruben war 212, die der Arbeiter 24,?85. Letztere unterhalten 41,069 Angehörige.

Aufhebung des Verbots der Silberausfuhr in Rußland.

Diese Maßregel von weitgreifenden Folgen sowohl für die Creditverhältnisse des Kaiserreiches, als für den diesseitigen Verkehr mit letzterem, ist durch Ukas vom 25. Mai 1862 erfolgt, welcher dahin lautet:

„Durch Ukas am 29. Dezember 1850 wurde die Ausfuhr von Silber, in Barren und in Münze, sowohl zu Wasser als zu Lande, bis auf weitere Bestimmung verboten. Indem wir nun für nützlich erachten, zur Erleichterung der Handelsoperationen, gemäß der Vorstellung des Verwesers des Finanzministerii, das besagte Verbot aufzuheben; befehlen wir: die Ausfuhr **von Silber in Barren und in russischer Bank-Silbermünze**, zu Wasser und zu Lande, **über die Grenze sowohl des Kaiserreiches, als auch des Königreiches Polen** und des Großfürstenthums Finnland von nun an zu gestatten. Die **Ausfuhr von Silberscheidemünze** der 72 Probe aber **bleibt, wie bisher, verboten.**"

Diese Maßregel legt die Frage nahe, wie groß die Menge der im europäischen Rußland im Umlaufe befindlichen Silbermünze zur Zeit etwa sei. In Folgendem möge diese Frage mindestens insoweit beantwortet werden, als zur Lösung derselben die aus dem Jahre 1851 vorhandenen statistischen Mittheilungen über die Gold- und Silbermünzen ausreichendes Material darbieten. Nach v. **Reden** ist die Gesammtsumme der zu Anfang des Jahres 1851 in Rußland **in Umlauf gewesener klingender Münze**, in Gold zu 204,820,000 Thaler und in Silber zu 146,608,000 Thaler, zusammen also zu 351,428,000 Thaler anzunehmen. Hiervon soll ein Theil aufbewahrt, jedoch der Rest mit 226 Millionen Thaler im Umlaufe gewesen sein; eine an sich allerdings bedeutende Summe, die aber bei dem Umfange des Reiches und bei der alten Gewohnheit des Volkes: das Geld, besonders klingende Münze, zu verbergen und sogar zu vergraben, nicht so in die Augen fällt, wie man meinen müßte.

Die **Einfuhr der fremden Münze** in Rußland von 1826 bis 1851 beträgt 104,436,000 und die **Ausfuhr** 22,751,000 Rubel; erstere ist also um 81,685,000 Rubel Silber stärker gewesen. Dieser so bedeutende Unterschied zwischen der Einfuhr und Ausfuhr fremder Münze erschien um so auffälliger, als dies Verhältniß auch in den späteren Jahren sich gleich blieb, in welchen die ausländische Frage nach Gold und Silber aus Rußland überaus stark und die Ausfuhr **russischer Münze** bereits verboten war.

Da ein großer Theil der **fremden Münze** im Handel als Barren zirkulirte und in Münze umgeprägt oder bei den Gold- und Silberarbeitern verarbeitet ward, so mag der zirkulirende Theil wohl kaum ein Viertel der ganzen Einfuhr, also etwa 20 Millionen betragen haben.

Mit dieser letzten Summe würde sonach die ganze Masse der Gold- und Silbermünzen in Rußland zu Anfang des Jahres 1851 gegen 346 Millionen Rubel Silber betragen haben.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Münze fehlt es an Quellen; indeß dürften die letzten zwölf Jahre wenig geeignet gewesen sein, eine bedeutende Münzvermehrung zu gestatten. Wuchs doch der Gesammtbetrag der Staatsschuld vom Jahre 1847 von 571,251,789 Rubel bis auf 1500 Millionen im Jahre 1859 an, und erlaubte doch auch der wiederhergestellte Frieden keine wirkliche Verbesserung der Finanzverhältnisse, wie sehr auch darnach gestrebt ward.

? **Breslau**, 18. Juli. [Zur Seidenzucht. — Vorstandssitzung.] Was die diesjährige Seidencampagne anbetrifft, so ist der Ausfall derselben, so weit es sich aus den allerdings noch nicht vollständigen Berichten ersehen läßt, ein ganz verschiedener. Grains 1861er Züchtung haben bei dem einen Seidenzüchter ein glänzendes Resultat ergeben, bei dem anderen ein ganz mißlungenes hervorgebracht. Oft haben die tüchtigsten Seidenzüchter, trotz der Erfahrung und Sorgfalt, mit welcher sie die Raupen behandelten, Mißerndten gemacht, während Anfänger recht gute Resultate erzielt haben. So viel steht fest, daß die **japanesischen Grains**, welche wir durch die Güte des Herrn Regier.-Rath **Wichura** erhalten hatten, schon im vorigen Jahre recht gute Cocons, wenn auch kleiner als die übrigen Racen, ergaben, auch in diesem Jahre ein nicht minder befriedigendes Resulat lieferten. Der Vorstand hatte bereits im vorigen Jahre gratis eine große Anzahl guter Seidenzüchter damit bedacht, und dies auch in diesem Frühjahre wiederum gethan. Von allen Orten, wo diese gezüchtet sind, lautet das Urtheil einstimmig als sehr befriedigend. Während oft ganze Hürden anderer Racen nach der 4. Häutung hinstarben, blieben Japanesen, die in daneben liegenden Hürden vegetirten, ganz gesund und ergaben schöne, seidenreiche Cocons. Man wird also gut thun, diese Race mehr in den Bereich der Cultur zu ziehen. — Herr **Borrmann** in Gramschütz hat circa 120 Metzen Cocons von 2½ Loth Grains, Herr Pastor **Handel** zu Markt Bohrau von 1 Loth 40 Metzen, Auguste **Kloß** zu Grünberg hat von 2¼ Loth Grains 110 Mtz. Cocons, Plantageninspector **Kleemann** zu Carolath ca. 120 Mtz. geerndtet; das Curatorium des Waisenhauses zu **Liegnitz** hat eine Coconserndte von ca. 120—130 Metzen gemacht. Lehrer **Seidel** in Häslicht ist in Betreff der Japanesen ganz des Referenten Ansicht; er empfiehlt die Japanesen, trotzdem der Coconsfaden nur 800—900 Ellen lang ist; doch soll er von vorzüglicher Güte sein. Aus Pleß schreibt Lehrer **Wandrey**, welcher schon viele Jahre hindurch Mißerndte oder nur mittelmäßige gemacht hat, daß er diesmal eine ausnahmsweise gute Erndte gemacht habe. Aus dem Nachweise von 1861 des trebnitzer Kreises ersehen wir, daß der Gutsbesitzer **Boltze** zu Peterwitz eine Maulbeerplantage von 5 Morgen hat. Geerndtet hat er 110 Metzen Cocons.

† **Breslau**, 18. Juli. [Börse.] Die Stimmung für Eisenbahnaktien war fest und deren Course theilweise höher, österreich. Effekten unverändert. National-Anleihe 65, Credit 85 Br., wiener Währung 80—79¾. Oberschlesische 156, Freiburger 130¼—130½—130¼, Oppeln-Tarnowitzer 48¾ bis 48⅞ bezahlt. Schles. Bankantheile 97¼ bezahlt. Fonds fest.

Breslau, 18. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** niedriger; pr. Juli 49 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 47 Thlr. bezahlt, August-September 46¼ Thlr. Br., September-Oktober 45¼ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 44¾ Thlr. bezahlt und Gld, November-Dezember 44¼ Thlr. Br.

Hafer pr. Juli und Juli-August 22½ Thlr. Gld. und Br.

Rüböl etwas matter; loco 14½ Thlr. bezahlt, pr. Juli 14⅓ Thlr. Br., Juli-August 14⅙ Thlr. bezahlt, August-September 14 Thlr. bezahlt, 14 1/12 Thlr. Br., September-Oktober 14 Thlr. bezahlt, 14 1/12 Thlr. Br., Oktober-November und November-Dezember 14⅙ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 18 11/12 Thlr. Gld., pr. Juli, Juli-August und August-September 18⅚ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 18¾ Thlr. Br. und Gld., Oktober-November 17⅚—17⅔ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 17⅔ Thlr. Br., April-Mai 1863 17⅔ bis 17⅚ Thlr. bezahlt.

Zink fest, auf letztbezahlte Preise gehalten. **Die Börsen-Commission**

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau**, 18. Juli. [Wahlverein.] Die gestern Abend unter Vorsitz des Herrn Kaufmann **Laßwitz** im Liebich-Saale abgehaltene Versammlung der **Fortschritts-Partei** war ziemlich stark besucht. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden mit dem Hinweis eröffnet, daß eine Kundgebung zu Gunsten des Abgeordnetenhauses nothwendig erschienen sei, um so mehr, da auch der „königs- und verfassungstreue Verein" agitirt. Die öffentliche Meinung, fuhr der Redner fort, ist für uns, weil sie von der Gesundheit unserer Ideen durchdrungen. — Zu dem **Schützen-Feste**, welches 10,000 deutsche Männer in Frankfurt a. M. vereinigt, hat der Vorstand gemeinschaftlich mit dem der **städtischen Ressource**, wie schon in dieser Zeitung erwähnt, eine Ehrengabe entsendet, bestehend in einem silbernen Pokal mit einer vom Graveur **Hintze** eingravirten Dedication und begleitender Zuschrift. Die Versammlung ertheilte ihre Genehmigung. Ferner wurde auf eine von **Berlin** aus erfolgte Anregung beschlossen, an den Abgeordneten **Waldeck** zu seinem Ende August bevorstehenden 60. Geburtstage eine Gratulations-Adresse zu richten, zugleich aber auch in Aussicht genommen, die Adresse dem Heros der Volkspartei von einer aus persönlichen Freunden desselben gebildeten Deputation überreichen zu lassen. Eine zu dem Behufe ernannte Commission von fünf Mitgliedern (die Herren Dr. **Eger**, J. **Cohn**, L. **Cohn**, M. **Deutsch** und **Jäkel**) soll die erforderlichen Vorbereitungen treffen. Zu Mitgliedern der Deputation sind delegirt die Herren DDr. **Stein**, **Elsner** und **Zorn**. Nach dem vom Kassirer des Vereins, Herrn Kaufm. **Sturm**, vorgetragenen Rechenschaftsberichte belief sich die Einnahme auf circa 1117 Thlr. und compensirt sich mit der Ausgabe bis auf einen kleinen Rest von circa 6 Thlr. Nachdem drei Mitglieder zur Revision der Rechnungen und Beläge designirt worden, erstattete die Versammlung auf Antrag des Vorsitzenden ihren Dank für seine mühevolle und sparsame Verwaltung.

Hierauf hielt Herr Oberamtmann **Krönig** einen Vortrag zur Beleuchtung der schwebenden Fragen in Bezug auf den **Militär-Etat**. Der **Hagensche** Antrag auf Specialisirung der Etats ist gerade bei dem wichtigsten, nämlich bei dem Militär-Etat, nicht beachtet worden; gerade dieser ist, wie vorigesmal, ohne Specialisirung vorgelegt. Allerdings sind in dem neuen Etat Ersparnisse projectirt in Höhe von 830,000 Thlr., die jedoch unter den gegebenen Verhältnissen sehr leicht zu erreichen sind. Der monatliche Sold eines Soldaten beträgt 3 Thlr., außerdem erhält er alle 4 Tage ein Brot von 5 Pfd. 18 Loth, so daß die Geldkosten für einen Mann jährlich 50 Thlr. ausmachen. Es ist dies ein sehr mäßiger Anschlag, ohne Rücksicht auf die Ausgaben für Montirung ꝛc. Nach der provisorischen Organisation zählt die preuß. Armee 81 Linien-Regimenter, 10 Bataillone Jäger und Schützen, 10 Pionnier-Bat., zusammen 263 Infanterie-Bataillone, jedes zu 4 Compagnien, dann 47 Cavallerie-Regimenter, 9 Artillerie-Brigaden und 9 Train-Bataillone. Die Unterhaltung eines Pferdes kostet noch einmal so viel als die eines Soldaten, die eines Cavalleristen mit seinem Pferde ca. 160 Thlr. jährlich. Werden bei jedem Truppentheil nur einige Mann weniger unterhalten, so ergiebt dies schon eine sehr wesentliche Ersparniß. Es lohnt sich aber auch der Mühe, die Höhe der Gehälter einer näheren Prüfung zu unterziehen. Von 10 Corpsbefehlshabern haben 9 je 4000 Thlr. Jahrgehalt und je 5000 Thlr. Dienstzulage, einer hat 4000 Thlr. Gehalt und 2000 Thlr. Zulage, sämmtliche Corpscommandeure haben entweder eine Wohnung in einem Staatsgebäude oder chargenmäßige Servisentschädigung; von 23 Divisionscommandeuren haben 19 je 4000 Thlr. Gehalt und Dienstzulage von je 1200 Thlr., 4 haben je 3000 Thlr. Gehalt und je 1200 Thlr. Zulage; 54 Brigade-Befehlshaber erhalten je 3000 Thlr. Gehalt, der Inspecteur der Jäger und Schützen 2500 Thlr. Gehalt und Alle je 300 Thlr. Dienstzulage. Die Besoldung beim Militär geschieht nicht nach dem Amt, sondern nach der Charge, über deren Ertheilung dem Abgeordnetenhause keine Controle zusteht. Ein Generalmajor, welcher eine Division commandirt, erhält erst dann den entsprechenden Gehalt, wenn er zum Generallieutenant avancirt, ebenso verhält es sich mit dem Oberstlieutenant, der ein Regiment commandirt, u. s. w. So reichlich die Gehälter bei den höheren Chargen sind, so ärmlich sind sie bei den Subaltern-Offizieren, und es wäre sehr zweckmäßig, wenn Ersparungen bei jenen zur Verbesserung der Letzteren verwandt würden. Eine Vergleichung der Civil- und Militärgehälter ergiebt sehr erhebliche Unterschiede. Der Präsident des Geheimen Ober-Tribunals hat 6000 Thlr. Gehalt, die 5 Vicepräsidenten haben je 3500 Thlr.; die Ober-Tribunals-Räthe 2000—2800 Thlr., die Präsidenten der Appellationsgerichte 4100 Thlr., die Appellations-Gerichts-Räthe 1200—1800 Thlr., die Regierungs-Präsidenten 2500-3500 Thlr., die Regierungs- und Ober-Regierungs-Räthe 1000—1800 Thlr. Demungeachtet erleiden die Civilbeamten für Dienstwohnungen Abzüge von 10—12 pCt. Die Kosten für ein Linienregiment betragen 97,251 Thlr., für das 1ste Garderegiment z. F. 156,895 Thlr., für das 2te Garderegiment 131,000 Thlr. u. s. w. Im Frieden wie im Kriege haben die Linienregimenter dieselbe Bedeutung wie die Garderegimenter; es erscheint nicht gerechtfertigt, letzteren ohne Grund eine bevorzugte Stellung zu geben. Zu einer Zeit, wo die Fürsten noch ein mächtiges Vasallenthum zu bekämpfen hatten, war eine Garde vielleicht nöthig, heute ist die beste Garde für den constitutionellen König die Liebe des Volkes. Redner ging nun über zu dem Pensions-Etat für Offiziere und Miliärbeamte, der mit Ausschluß der Invaliden die Summe erreicht von 2,685,023 Thlr. Davon wird verwendet für 1655 Majors und Obersten a. D. 1,358,913 Thlr. Dagegen betragen die Civil-Pensions-Etats für das Ministerium der Justiz 373,396 Thlr., für das Handelsministerium 231,141 Thlr., für das Ministerium des Innern 107,000 Thlr., für das Unterrichtsministerium 58,000 Thlr., zusammen ungefähr 1,700,000 Thlr. (Ausdruck der Verwunderung in der Versammlung.) Wo solche Verhältnisse obwalten, da sei eine Aenderung unumgänglich nothwendig. Bemerkenswerth ist auch die Maxime, wonach Offiziere, die sich für ihre Stellungen als Zugführer ꝛc. ganz gut eignen, sofern bei einem Avancement übergangen werden, ihren Abschied nehmen. Eine Reorganisation der Armee darf nicht in der Vermehrung bestehen, sondern es sollte eine Aenderung der Grundlagen erzielt werden. In der vorigen Legislaturperiode seien die Mittel zur Kriegsbereitschaft provisorisch bewilligt worden, gegenwärtig seien dieselben in das Ordinarium übertragen. Wenn der Kriegsminister so verfahre, dann werde das verfassungsmäßige Recht des Abgeordnetenhauses vollständig illusorisch. Der denkende Offizier fühlt auch, daß uns etwas Anderes als eine bloße Vermehrung der Truppen Noth thut. Vor Jahr und Tag ist eine Denkschrift des Prinzen Friedrich Karl erschienen, worin er anerkennt, daß die französische Armee sich durch Tüchtigkeit auszeichnet, und die Frage erörtert, wie die preuß. Armee sich die taktische Fertigkeit derselben anzueignen habe.

Eine militärische Autorität unter den Franzosen, der „Spectateur milit." hat die Schrift des Prinzen kritisch beleuchtet. Es handelt sich um die Frage, ob das, was genügt, den französischen Soldaten heranzubilden, hinreicht, auch den preußischen Soldaten in eben so kurzer Zeit tüchtig zu machen. Als Gründe dagegen führt er an, daß alle politischen und bürgerlichen Institutionen in Deutschland so complicirt sind, daß kein Staat unabhängig und energisch zu handeln vermag, wie sich dies beim italien. Kriege ergeben. Dagegen hat sich der Typus der Nationaleinheit in Frankreich unversehrt und unerschütterlich erhalten, trotz der wiederholten Revolutionen und des Sturzes der Dynastien. Ferner ist die Ungleichheit der socialen und bürgerlichen Verhältnisse in Deutschland so scharf hervortretend, daß ein Ausländer sich kaum eine Idee davon macht; es existiren da Unterschiede zwischen hohem und niederem Adel, zwischen Bürgern und Bauern, Beamten und Volk u. s. w. In Frankreich sind die socialen Standesunterschiede nivellirt, Als zweiten Grund für die leichtere Ausbildung des französischen Soldaten hebt die prinzliche Schrift hervor die Ueberlegenheit der moralischen Kraft gegenüber der physischen. Was aber ganz besonders von Einfluß ist, der franz. Soldat sieht in seinem Vorgesetzten nur Seinesgleichen, und nur das Commando giebt diesem ein Vorrecht. Erziehung und Bildung machen keinen großen Unterschied in dem gegenseitigen Verhältniß. Dem jungen französischen Bauer gegenüber, ist der Offizier nicht in der Lage, sich hinter unübersteiglichen Mauern, die mit Vorrechten, Diplomen, Adelsbriefen ꝛc. gespickt sind, zu verschanzen.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die dargelegten Ansichten im Wesentlichen mit denen der Fortschrittspartei übereinstimmen. Characteristisch ist übrigens auch eine Vergleichung des Verhältnisses zwischen Adeligen und Bürgerlichen in den Offizier-Corps. In Frankreich sind von 10 Marschällen 5 Adelige und 5 Bürgerliche; von 95 Divisions-Generalen 47 Adelige, 48 Bürgerliche; von den Brigade-Generalen sind 84 Adelige, 78 Bürgerliche; fast ebenso ist das Verhältniß der Obersten bei der Infanterie und Kavallerie, und im Ganzen ungefähr ein gleichmäßiges. In Preußen zählt die Armee 2 adelige Feldmarschälle, desgl. 19 Generale der Infanterei und Kavallerie, unter 32 Generallieutenants 2 Bürgerliche, unter 62 Generalmajors 6 Bürgerliche u. s. w. durch die meisten Grade. Anknüpfend an die glorreiche Epoche der Freiheitskriege, die nur durch eine 50jährige Periode der Reaction unterbrochen ward, möge man die Reorganisation durchführen, das Institut der Landwehr möge erhalten und ausgebildet werden in der anerkannten Stellung wie früher. Im Jahre 1815 wurde der Dritte des Offizier-Corps aus den freiwilligen Jägern entnommen, die sich trefflich bewährt haben.

Auf die gegenwärtige Situation eingehend, bemerkte Redner: Die Stellung unseres Abgeordnetenhauses ist eine sehr schwierige, weil es scheinbar keine Resultate erzielt. Man sagt, das Haus wüßte nichts zu thun, als Reden zu halten. Aber es kann sich jetzt nur abwehrend verhalten, indem es die Etats sorgfältig prüft, und die verfassungsmäßigen Rechte wahrnimmt. In diesem Sinne schlug Redner vor eine **Resolution** mit einem Schreiben an die breslauer Abgeordneten v. **Kirchmann**, **Simon** und **Pflücker** zu richten, des Inhalts, daß die Versammlung, trotz des Mangels an äußeren Erfolgen, mit ihrem Wirken einverstanden ist. Die mit dem Begleitschreiben einstimmig angenommene Resolution lautet wie folgt:

In Erwägung 1) daß das Volk durch die allgemeine Wehrpflicht die schwerste und kostbarste aller Steuern: Gut, Leben und Blut, zur Erhaltung und zum Gedeihen des Staates beiträgt; in Erwägung: 2) daß die Regierung noch keine Gesetzesvorlage mit dem Hause der Abgeordneten vereinbart hat, welche in weiterer Entwickelung des Landwehrsystems die gegenwärtige, der Verbesserung bedürftige Organisation des Heerwesens sowohl mit Bezug auf die verfassungsmäßigen Rechte aller Bürger (Art. 4 und Art. 7, Tit. 2 der Verf.) als in Beziehung auf eine allgemeine **deutsche** Wehrpflicht und Wehrverfassung gesetzlich ändert; in Erwägung 3) daß keine außerordentlichen Umstände eine über den Friedensstand hinausgehende Vermehrung des Heeres nothwendig machen; in Erwägung 4) daß das Recht des Hauses der Abgeordneten die Einnahme und Ausgabe des Staates zu veranschlagen und zu beschließen dadurch vernichtet wäre, wenn es dem Ermessen des Kriegsministers überlassen würde, die bestehenden Abtheilungen des Heeres zu vermehren; in Erwägung 5) daß die zur Zeit der Emanation unserer Verfassung bestandenen Abtheilungen des Heeres und der Landwehr (Art. 35 Tit. 2. der Verf.) gesetzlich nicht geändert sind, ist es Pflicht des Abgeordnetenhauses, das verfassungsmäßige Recht zu wahren und die ordentlichen Ausgaben für den Militär-Etat nur nach den bis zum Jahre 1859 bestandenen Abtheilungen des Heeres und der Landwehr zu bewilligen. — Wie der Vorsitzende mittheilte, war Herr Dr. **Stein** durch Unwohlsein verhindert, den angezeigten Vortrag über die politische Situation zu halten. Wegen vorgerückter Zeit wurde auch die Debatte über die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen vertagt und die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

Turn-Zeitung.

=r.= **Namslau**, 17. Juli. Am gestrigen Tage wurde ein zweites schönes Fest, das **Turnfest**, gefeiert. Nachmittags 3 Uhr zogen, unter Vorantritt eines Musikchors und eines Tambours, und geleitet von den Lehrern unsere jugendlichen Turner, nach einem Umzuge um die Stadt, hinaus nach dem „Turngarten." Jedem Zuge wurde eine Fahne vorangetragen. Im Turngarten hatte sich ein elegantes Publikum sehr zahlreich eingefunden, und nachdem daselbst ein allgemeines großes Schauturnen abgehalten, in den Zwischenpausen aber von unserer wackern Stadtkapelle konzertirt worden war, vereinigte Hr. Rector **Weise** sämmtliche Turner um sich, und setzte nach einem dreifachen donnernden Hoch auf Se. Majestät den König, in einer längeren Rede den wohlthätigen Zweck des Turnens auseinander. Auch Herr Lehrer **Maiwald** besprach denselben Gegenstand und hob namentlich hervor, daß, obwohl der hiesige Turnverein bereits über ein Jahr in Thätigkeit sei, er glücklicherweise noch kein Unglück zu beklagen habe, hierdurch werde wohl endlich die Abneigung so mancher Eltern gegen das Turnen besiegt werden. Es fand hiernächst eine Vertheilung von Preisen an befähigte Turner statt, bei welcher fast ein Jeder durch eine kleine Auszeichnung zu fernerem Fleiße angespornt wurde. Zur Anschaffung dieser Preise, sowie zur Bestreitung der übrigen Kosten, waren seitens der beiden Schulkassen, sowie aus der Kämmerei-Kasse kleine Summen gezahlt worden. Zum Schlusse des Festes wurde das Preußenlied gesungen, und nach einem kleinen Tänzchen erfolgte Abends gegen 9 Uhr der Einzug nach der Stadt.

Abend-Post.

Berlin, 18. Juli. [Interpellation in Bezug auf die Anerkennung Italiens.] Die katholische Fraction des Abgeordnetenhauses bietet dem Ministerium Gelegenheit, die Anerkennung Italiens dem Abgeordnetenhause formell mitzutheilen. Der Abgeordnete Reichensperger (Geldern) hat folgende **Interpellation** eingebracht: Die Zeitungen berichten, daß der sardinische Minister-Präsident in öffentlicher Kammer-Sitzung die Anerkennung des „Königreichs Italien" durch die königlich preußische Staats-Regierung in nahe Aussicht gestellt habe. In Anbetracht der Mittel, durch welche das Königreich zu Stande gekommen, und der Pläne, zu welchen die dortigen Machthaber sich offen bekennen, ist diese Nachricht geeignet, bei einem namhaften Theile unseres Volkes die ernsteste Besorgniß zu erwecken, und erlaubt sich demnach der Unterzeichnete an das königliche Staats-Ministerium die Frage zu stellen: ob in Bezug auf gedachte Anerkennung ein Beschluß gefaßt ist, sowie eventuell, in welchem Sinne?

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Vorlage wegen vollständiger Oderregulirung vom Hause mit großer Majorität befürwortet. Der Handelsminister wiederholte die Zusicherung möglichster Berücksichtigung nach dem Maße der Mittel. Für den oberschlesischen Canal ist die technische Ausarbeitung im Gange. (Angekommen 7 Uhr 35 Min. Abends.)

Marseille, 16. Juli. Wir erhalten Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. Juli. Eine Feuersbrunst hat 3000 Häuser in der Vorstadt Pera verzehrt. Der Kriegsminister ist leicht verwundet worden. In Aleppo fand ein Aufruhr statt. Man hat das Haus eines Christen ausgeplündert. Die Truppen blieben theilnahmlos. Ein außerordentlicher Sold ist den Truppen in Syrien rückständig, 10,000 Einwohner der Provinz Damascus sind sammt ihren Priestern zum Katholicismus übergetreten.

Der neue italienische Gesandte hat den Auftrag, gegen jede Conferenz in Betreff der Donaufürstenthümer zu protestiren, an der Italien keinen Theil nehme. Die Königin Wittwe von Neapel, vom Grafen H. Girgenti und von der Prinzessin Annunziade begleitet, ist diesen Morgen in Marseille angekommen. Sie ist sofort nach Zürich gereist.

Paris, 17. Juli. Der „Moniteur" veröffentlicht den Bericht des Gen. Lorencez vom 11. Juni; die Comunication mit Vera-Cruz war hergestellt, beschützt von einem Theile der Truppen von Marquez. Seit dem 20. Mai steht Soragoza zwischen Combrès und Tecanalucat mit 10,000 Mann, aber er hat keinen Angriff gemacht, Lorencez hat zu Orizaba Verschanzungen aufgeworfen, welche diesen Platz gegen einen Handstreich schützen. Gleiche Arbeiten sind zu Cordoba gemacht.

Marquez hat Lorencez benachrichtigt, daß Soragoza ihn am 12. angreifen würde.

Turin, 16. Juli. Man berichtet von Palermo, daß Garibaldi nach Trapani gereist ist.

Gestern Abend sind die Prinzen unter lautestem Beifallrufe der Bevölkerung spazieren gegangen; heute haben sie die Behörden empfangen.

Die Räuber der Umgegend von Valle, von allen Seiten umringt, sind auf ihrer Flucht von italienischen Truppen abgeschnitten worden. Zwanzig haben sich dem Unterpräfekten gestellt.

Inserate.

Amtlicher Börsen-Aushang.

In Folge verschiedene Anfragen, betreffend **die Sperrung der hiesigen Bürgerwerder-Schleuse**, bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß, wie auch bereits im Amtsblatt Nr. 27 unterm 19. v. Mts. seitens der königlichen Regierung bekannt gemacht wurde, die nothwendigen Reparaturen 3, höchstens 4 Wochen in Anspruch nehmen werden, und der Eintritt der Sperre, der nur bei möglichst niedrigem Wasserstande erfolgt, noch besonders bekannt gemacht werden wird, [638]

Breslau, 17. Juli 1862. **Die Handelskammer.**

Die Veröffentlichung des Handelsregisters hat schon vor Monaten die Aufmerksamkeit des hiesigen kaufmännischen Vereins erregt und würde bereits von demselben veranlaßt worden sein, wenn nicht sowohl seitens der hiesigen Handelskammer, als auch der betreffenden Stadtgerichts-Sekretäre die Herausgabe des breslauer Handelsregisters in Angriff genommen wäre und binnen Kurzem erfolgen wird. Der Vorstand des kaufmännischen Vereins ist inzwischen in dieser Angelegenheit bereits weiter vorgeschritten und hat dessen Schriftführer Herr **Benno Misch** die Herausgabe eines **Handelsregisters** für die **ganze Provinz Schlesien** übernommen; diese ziemlich umfassende Arbeit befindet sich zum Theil schon unter der Presse und erfreut sich des entsprechenden Schutzes der betreffenden Behörden, so daß mit derselben dem gesammten Handelsstande ein höchst nützliches und vollkommen zuverlässiges Werk geliefert werden dürfte. [626]

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Ida** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Emil Kionka** in Prisselwitz beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
Peltschütz, den 16. Juli 1862. [837]
Hahn und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ida Hahn.
Emil Kionka.

Die am 15. d. M. erfolgte Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Pfarr-Vikar Herrn **Gustav Peuzholz** zu Gleiwitz zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an.
Redlich, Superintendent zu Ratibor,
[627] z. Z. in Salzbrunn, nebst Frau.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 18. Juli 1862.
Hermann Domke. [836]
Bertha Domke, geb. **Grempler.**

Die heut Nachmittag 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Henriette**, geb. **Fischer**, von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit, statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. [639]
Hausdorf, 17. Juli 1862.
Theodor Scholz, Lieutenant.

Die unter Gottes gnädigem Beistande heute Mittag 12¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Mathilde**, geb. **Geist**, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt jeder besondern Meldung, hiermit anzuzeigen. Rawicz, den 17. Juli 1862.
[832] **Kaiser**, Pastor.

Heute Früh ½ 8 Uhr entschlief nach schweren Leiden, sanft, im Alter von 70 Jahren, unser guter Vater und Großvater, der Freigutsbesitzer **Scupin**. Dies melden tiefbetrübt um stille Theilnahme bittend:
[834] **Die Hinterbliebenen.**
Groß-Ellguth (bei Oels), d. 17. Juli 1862.

Todes-Anzeige. [839]

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied gestern Nachmittag 4½ Uhr nach 40stündlichem Krankenlager unsere innigst geliebte Tochter **Julie**, in ihrem noch nicht vollendeten 7ten Jahre. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden tiefbetrübt an.
Breslau, den 17. Juli 1862.
Abraham Schäfer.
Handel Schäfer, geb. **Hausmann.**
Beerdigung Sonntag Vormittags 8 Uhr. Trauerhaus, Oblauerstraße 24—25.

Statt jeder besondern Meldung.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied heute Morgen 8½ Uhr nach 3tägigem Krankenlager unser innig geliebter guter Gatte, Vater und Großvater, der Fabrik- und Eisengießerei-Besitzer **F. A. Osti**, in seinem 63sten Lebensjahre.
Diesen für uns abermals so herben Verlust zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an.
Breslau, den 18. Juli 1862. [843]
Die Hinterbliebenen.

Kaum ist es ein halbes Jahr, daß die Unterzeichneten an dem Grabe eines ihnen schnell und unerwartet entrissenen theuren Amtsbruders standen, — und schon führte sie wieder eine Nachmittagsstunde des 16. Juli zu einer ähnlichen düstern Feier zusammen. Sie umstanden mit trauerndem Herzen das Grab ihres geliebten Amtsbruders **Anderson**, Pastors von Lossen und Rosenthal. Sein klarer frischer Geist, der überall aus ihm sprach, die Heiterkeit seines Wesens, welche so oft Anderer Sorgen bannte, die Furchtlosigkeit, mit der er überall für die Wahrheit eintrat, die Liebe, mit welcher er uns stets zugewandt war, sichern ihm in unseren Herzen ein Andenken, das nur mit dem eigenen Leben enden wird. [628]
Die evang. Geistlichkeit des brieger Kirchen-Kreises.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 19. Juli. (Kleine Preise.) **„Der Freischütz.“** Romantische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber. (Agathe, Fräul. Bianca George Santer.)

Sonntag, den 20. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Zweites Gastspiel des Herrn **Heinrich Triebler**, vom Thalia-Theater in Hamburg. **„Pantoffel und Degen.“** Lustspiel in 3 Akten, frei nach Schröder von Franz v. Holbein. (Amtsrath Poll, Hr. Triebler.) Vorher: **„Ein gebildeter Hausknecht**, oder: **Verfehlte Prüfungen.“** Posse mit Gesang in 1 Akt von Kalisch. Musik von A. Conradi. (Nitschke, Hausknecht, Herr Triebler.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, den 19. Juli. (Kleine Preise.) Zum 9. Male: **„Der Gold-Onkel.“** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern, nach einem vorhandenen Stoffe von E. Pohl. Musik von Conradi. — Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen, Vormittags 9 Uhr, religiöse Erbauung unter Leitung des Herrn Predigers Hrabowsky aus Glogau in der neuen Halle, Grünstraße 6. [200]

Realschule am Zwinger.

Anmeldungen neuer Schüler für Michaelis werden erst vom 20. August an entgegengenommen.
In die Quinta und Unter-Quarta kann wegen Mangel an Platz keine Aufnahme stattfinden. [565]
Breslau, den 15. Juli 1862.
Dr. Kletke.

Ob Wallfisch oder Haifisch? muß man fragen —
Groß ist das Maul, vielleicht auch groß der Magen,
Nach diesem Wallfischbuche muß man sagen.
Die armen Frauen, ach! sind zu beklagen. [222]

Zelt-Garten.

Heute Sonnabend den 19. Juli: [635]
Großes Militär-Konzert
ausgeführt
von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth).
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Sonntag den 20. Juli: [631]
Großes Früh-Konzert
von der
Kapelle der Herren **König** und **Wentzel.**
Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Volksgarten.

Heute Sonnabend den 19. Juli: [632]
Großes Militär-Konzert.
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Bei der letzten Prämien-Vertheilung im Volksgarten erhielt Fräulein Häbpe, Tochter des Maurermeister C. Häbpe, Magazinstr. Nr. 1, die Hauptprämie, ein Portemonnaie mit zwei Dukaten.

A. Seifferts Hotel u. Garten,

Nr. 21. Alte-Taschenstraße 21.
Heute Sonnabend, den 19. Juli:
Zweites großes Fahnenfest und Garten-Illumination.
Grosses Militär-Concert
unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Faust.
Feuerwerk, telegraphische Retour-Raketen, um 9½ Uhr eine Siegesgöttin im Brillantfeuer, sonstige Ueberraschungen.
Anfang Nachmittags 5 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.
Das Nähere besagen die Anschlagezettel.
Um recht zahlreichen Besuch bittet:
[844] **A. Seiffert.**

Humanität.

Heute Sonnabend, den 19. Juli:
Großes Concert
unter Direction des Herrn [846]
Alexander Jacoby.
Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Privat-Entbindungs-Anstalt.
Vom Staate concessionirt, mit billigen Bedingungen, liebevoller Pflege und Garantie für Verschwiegenheit. [630]
Dr. **Ohning**, prakt. Arzt ꝛc.,
Berlin, Alte Schützenstraße Nr. 11.

Montag, den 21. Juli
Viehmarkt in Löwenberg.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:
Breslau.
Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
mit einem lithographirten Plane der Stadt. [76]
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**



Güter jeder Größe

kann ich zum Kauf nachweisen, wenn ich auch nicht Beschreibungen von Gütern veröffentliche.
[379] Inspektor **A. Dehmel**,
Paulinenstraße Nr. 520 in Groß-Glogau.

---

[637]
Schon von 10 Sgr. an:

ein **Photographie-Album** in Leinwand gebunden, mit ganzem Goldschnitt, in feiner Pressung, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck**, Nikolaistraße 5.

Conditorei.

Eine seit 14 Jahren bestehende frequente Conditorei in Liegnitz, nebst Wein- u. Bairisch-Schank, auf einer sehr belebten Straße, ist wegen Umzug nach Berlin, mit vollständiger Einrichtung, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Das Nähere beim Besitzer [623]
Th. Dreßler in Liegnitz, Burgstr. 54.

Oberschlesische Eisenbahn.

In Folge der seit dem 10. d. Mts. ins Leben getretenen Frachtermäßigungen für façonirtes und Rohreisen ist zugleich die durch unsere Bekanntmachung vom 18. Februar d. J. behufs Ausgleichung der Differenz zwischen den Local- und Verbands-Spezialfrachtsätzen widerruflich eingeführte Frachtbonification auf gedachte Artikel, falls dieselben hier die Bahn verlassen und auf dem Wasserwege bis Frankfurt a. O. und weiter verfrachtet werden, von gedachtem Tage ab aufgehoben.

Für diejenigen Sendungen, welche **bis zum 10. d. M.** noch zu den früheren Tarifsätzen hierher befördert worden sind, bleibt den Interessenten der Anspruch auf die bewilligte Frachtbonification vorbehalten, sofern die Verfrachtung dieser Sendungen auf dem Wasserwege nach Frankfurt a. O. und weiter noch im Laufe der diesjährigen Flußschifffahrt stattfindet, und der Nachweis darüber vor dem 1. Januar 1863 beigebracht wird.

Breslau, den 16. Juli 1862. [640]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Nur eine Fahrt.

Sonntag, den 20. d. M. findet die 51ste
Luftschifffahrt
des Aeronauten **A. Regenti**
mit dem neugebauten colossalen Ballon, dessen Inhalt 50,000 Kubikfuß Gas in sich faßt, daher von solcher Dimension hier noch nicht gesehen wurde, von dem Palais-Platz (Exercierplatz) aus statt. Die Füllung beginnt um 3 Uhr, die Abfahrt 5½ Uhr Nachmittags. Während der Füllung des Ballons **Militär-Concert** vom königl. 3. Garde-Grenadier-Regiment.

Preise der Plätze: 1. Platz u. Tribüne 10 Sgr., 2. Platz 5 und 3. Platz 2½ Sgr. Kinder in Begleitung eines Erwachsenen zahlen auf die Tribüne, ersten und zweiten Platz die Hälfte.

Billets zur Luftschifffahrt am 20. d. Mts. sind zu haben:

Bei Herrn **Wilhelm Heilborn**, Albrechtsstraße Nr. 37, Herrn **Karl Achtzehn**, Cigaren-Handlung Oblauerstraße Nr. 44, Herrn **Bruck**, Papier-Handlung Nicolaistraße 5, Herr **L. A. Schlesinger**, Cigarren-Lager Ring Nr. 10 und 11, Herrn **Rudolf Hiller**, Klosterstraße Nr. 1f., im Hotel zum Deutschen Hause.

Personen, welche an der Fahrt theilzunehmen wünschen, wollen gefälligst die näheren Bedingungen im Hotel zum deutschen Hause einholen. Auch ist den geehrten Herren und Damen die Gelegenheit geboten, eine Luftfahrt von einigen hundert Fuß Höhe zu machen, wobei zur Sicherheit, der Ballon an Leinen gehalten, auf und ab geleitet werden kann, die Bedingungen für eine solche Luftfahrt können von dem Unternehmer am Füllungsplatze eingeholt werden. — Es wird höflichst gebeten, unmittelbar in der Nähe des Ballons nicht zu rauchen.

Zu einem recht zahlreichen Besuche erlauben sich die höflichste Einladung zu machen:
[634] Aeronaut **A. Regenti & G. Schmidt.**

Allen Freunden des Schlesischen Gebirges.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: [641]

Sudeten-Album.

47 Ansichten der schlesischen Bäder und ihrer Umgebungen.
Gezeichnet von **F. Koska**, lithogr. von **Loeillot.**
Quer Folio. Höchst elegant mit Goldpressung gebunden. Preis 2 Frd'or.
In sauberem Colorit 6 Frd'or.

Die Vorliebe für die heimathliche Provinz hat den Verleger veranlasst, ein Werk zu fördern, das sich zur Aufgabe stellt, einerseits die Fülle der malerischen Naturschönheiten der Sudeten in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen, andrerseits aber auch in würdiger künstlerischer Ausführung Gedenkblätter jener Punkte zu liefern, an die sich für die zahlreichen Besucher unseres Gebirges die meisten angenehmen Erinnerungen knüpfen.

Die ganze Sammlung ist auch in **drei Abtheilungen** verkäuflich:

I. Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn mit Umgebungen.
14 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

I. 1) Fürstenstein. 2) Nieder-Salzbrunn. 3) Ober-Salzbrunn. 4) Elisenhalle in Salzbr. 5) Schweizerei in Salzbr. 6) Wilhelmshöhe bei Salzbrunn. 7) Altwasser. 8) Mittelbrunnen in Altw. II. 1) Charlottenbrunn. 2) Lehmwasser. 3) Schlesierthal. 4) Burg Kynau. 5) Adersbach. 6) Weckelsdorf.

II. Warmbrunn und Umgebungen. 18 Blatt, elegant cartonnirt.
Preis 4 Thlr. 10 Sgr.

1) Schloss Fischbach. 2) Erdmannsdorf. 3) Stohnsdorf. 4) Warmbrunn. 5) Gallerie in Warmbrunn. 6) Buchwald. 7) Kynast. 8) Kochelfall. 9) Zackenfall. 10) Hochstein. 11) Flinsberg. 12) Elbfall. 13) Schneegruben. 14) Kirche Wang. 15) Anna-Kapelle. 16) Der grosse Teich. 17) Schneekoppe. 18) Josephinenhütte.

III. Die Bäder der Grafschaft Glaz und ihre Umgebungen.
15 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

1) Schloss Camenz. 2) Bad u. Stadt Landeck. 3) Bad Landeck. 4) Bad Nieder-Langenau. 5) Maria-Schnee. 6) Wölfelsfall. 7) Bad Reinerz. 8) Ziegenanstalt b. Reinerz. 9) Eisenschmelze b. Reinerz 10) Schweizerhaus auf der Heuscheuer. 11) Colonnade in Reinerz. 12) Albrechtshalle in Landeck. 13) Heuscheuer. 14) Waldtempel b. Landeck. 15) Brunnen-Allee in Cudowa.

Auch einzeln wird jedes Blatt à 7½ Sgr., sauber colorirt à 25 Sgr. abgelassen.

Zum Theil nach **obigen**, zum Theil nach **neuen** Aufnahmen erschien in kleinerem Formate:

Schlesisches Album.

48 Blatt klein Quart, in 3 verschiedenen Ausgaben,
schwarz pro Blatt **3 Sgr.**,
Farbendruck pro Blatt **5 Sgr.**,
sauber colorirt pro Blatt **7½ Sgr.**

Georgsquelle in **Altwasser.** — **Anna-Kapelle.** — **Biebersteine.** — **Buchwald.** — Abtei in **Buchwald.** — **Charlottenbrunn.** — **Elbfall.** — Kirche in **Erdmannsdorf.** — Schloss in **Erdmannsdorf.** — **Fischbach.** — **Fürstenstein.** — Alte Burg **Fürstenstein.** — Schweizerei im **Fürstensteiner** Grunde. — **Gorkau.** — **Grenzbauden.** — **Hampelbaude.** — **Heinrichsburg.** — Cavalierberg bei **Hirschberg.** — **Hochstein.** — **Josephinenhütte.** — **Kochelfall.** — **Kynast.** — Burg **Kynau.** — **Kynau** und **Schlesierthal.** — Bad **Landeck.** — **Albrechtshalle** in Landeck. — Waldtempel bei **Landeck.** — **Maria Schnee.** — **Petersbaude.** — Colonnade in **Reinerz.** — Eisenschmelze bei **Reinerz.** — **Riesenbaude.** — **Nieder-Salzbrunn.** — **Ober-Salzbrunn.** — Elisenhalle in **Salzbrunn.** — Schweizerei in **Salzbrunn.** — **Wilhelmshöhe** bei **Salzbrunn.** — **Schneegruben.** — **Schneekoppe.** — **Stohnsdorf.** — Der grosse **Teich.** — Kirche **Wang.** — Bäder in **Warmbrunn.** — Landhäuschen in **Warmbrunn.** — Theater und Gallerie in **Warmbrunn.** — **Wölfelsfall.** — **Zackenfall.** — **Zobten-Kapelle.**

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Verlag von Eduard Trewendt.

Der electromagnetische Gesundheits- und Kraftwecker,

ein neuerfundener mit einem k. k. ausschließlichen österreichischen Privilegium versehener Apparat zur Heilung von Rheumatismen und Nervenleiden, geschlechtlicher Impotenz und der vielen Folgeübel von Onanie, krankhaften Pollutionen u. erotischen Ausschweifungen ꝛc.
ist einzig und allein zu haben
beim Privilegiums-Inhaber Dr. Wilhelm Gollmann,
durch 18 Jahre praktischer Arzt für syphilitische und Geschlechts-Krankheiten,
in Wien, Stadt Tuchlauben Nr. 557.
[202] NB. Eine ausführliche Gebrauchanweisung wird als Broschüre beigegeben.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1379]

Die bei dem Pfandleiher **Schuppe** hierselbst in der Zeit vom 1. Dezember 1860 bis 1. November 1861 eingelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Uhren, Gold, Silber und Schmucksachen sollen
am 22. September d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
in der Schuppeschen Pfandleih-Anstalt, Ketzerberg 9 hierselbst durch unsern Auktionscommissarius **Fuhrmann** versteigert werden. Es werden daher alle diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, hierdurch aufgefordert, die Pfänder noch vor dem Auktionstermine einzulösen, oder wenn sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen haben, solche dem Gerichte noch vor dem Termine zur weitern Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner im Pfandbuche eingetragenen Forderungen befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber an die hiesige Armenkasse abgeliefert und demnächst niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.
Breslau, den 11. Juli 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1380]

In unser Firmen-Register ist zu Nr. 1086 die Firma **H. Haase** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Heymann Haase** hier am 15. Juli 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 15. Juli 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1381] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1087 die Firma **Albert Perl** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Albert Perl** hier am 15. Juli 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 15. Juli 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1382]

In unser Prokuren-Register ist Nr. 167 **Julius Guttentag** hier als Prokurist der hierorts bestehenden, im Firmen-Register Nr. 19 unter der Firma **Gebr. Guttentag** eingetragenen, dem Banquier **Loebel Guttentag** hier gehörigen Handelsniederlassung am 15. Juli 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 15. Juli 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1378] **Bekanntmachung.**

Die in der Straße von Liegnitz nach Jauer, eine halbe Meile von Liegnitz entfernt liegende Chausseegeld-Hebestelle **Willenberg**, woselbst das Chausseegeld in der Richtung nach Jauer für 1 Meile und nach Wahlstatt für 1¼ Meilen erhoben wird, soll vom 1. October d. J. ab verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin **zum 1. August d. J.**, von Vormittags 10 bis 12 Uhr, in unserm Geschäftszimmer angesetzt. Jeder Mitbietende muß eine Caution von 200 Thaler baar oder in Staatspapieren erlegen. Die allgemeinen Contractsbedingungen so wie die Einnahme-Verhältnisse dieser Barriere können in den Abfertigungsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.
Liegnitz, den 14. Juli 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [1266]

Die zwischen Schweidnitz und Reichenbach i. Schl. belegene Chausseegeld-Hebestelle **Gräditz** soll höherer Anordnung zufolge vom 1. Oktober d. J. ab im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin
auf den 14. August d. J.,
von Nachmittags 3—6 Uhr,
im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amts anberaumt.
Die dieser Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können während der Amtsstunden eingesehen werden.
Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Caution von 160 Thlr. in baarem Gelde zu deponiren.
Schweidnitz, den 2. Juli 1862.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

[1265] **Bekanntmachung.**

Die zwischen Schweidnitz und Striegau belegene, mit einer Hebebefugniß für 1 Meile ausgestattete Chausseegeld-Hebestelle II. zu **Stanowitz** soll höherer Anordnung zufolge zum 1. Oktober d. J. im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf
den 13. August d. J.,
von Nachmittags 3 bis 6 Uhr,
in unserem Geschäftslokale, woselbst auch die Verpachtungs-Bedingungen innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden können, anberaumt.
Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Kaution von 60 Thlrn. in baarem Gelde zu deponiren.
Schweidnitz, den 2. Juli 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Auction. Montag, den 21. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadtger.-Gebde. in der L. Sachs'schen Concurssache eine große Partie fertiger wie auch unvollendeter Posamentir-Waaren, bestehend in Knöpfen, Quasten, Fransen, Gimpen, Schnuren, geklöppelten Sachen; ferner 2000 Rollen gesponn. Seide und Wolle und endlich die zur Fabrikation von Posamentir-Waaren erforderlichen Maschinen, Werkzeuge und Utensilien versteigert werden.
[633] **Fuhrmann**, Auktions-Kommiss.

Bei dem unterzeichneten Wirthschafts-Amt steht eine noch brauchbare, 1005 Quart Kochraum enthaltende kupferne **Braupfanne** zum sofortigen Verkauf. [507]
Peterwitz bei Frankenstein.
Das Wirthschafts-Amt.

Ganz nahe bei Breslau ist ein kleines **nettes Grundstück**, mit massivem Wohnhaus und Stallgebäude, circa 13 Morgen Acker und Wiese nebst Gemüsegarten, für Pensionäre, der Qualität des Bodens und seiner günstigen Lage wegen aber auch für Kräuter vorzüglich geeignet, zu verpachten. Näheres ertheilt, Nr. 10 a. d. Kreuzkirche der Inspector. [776]

Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [498]

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem Plane **der Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant **Liebenow.**

Preis mit colorirten Grenzen $1\frac{3}{4}$ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton $2\frac{1}{2}$ Thlr.; **ohne** Colorit $1\frac{1}{2}$ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch **farbigen** Druck treten die **Eisenbahnen** und **Chausseen** scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt, mit einem **Plan von Breslau,** einem **Strassen-Netze** des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers,** sowie des **Riesengebirges,** von **Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe,** sowie nach **Adersbach** und **Weckelsdorf** hinüber. Der ganze **böhmische Grenzbergzug,** von dem **Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge** bis zu dem **Durchbruch der Elbe** in der **sächsischen Schweiz,** ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Hohen Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird. (Spener'sche Ztg.)

Die Mineralbrunnen-Handlung von Carl Fr. Keitsch in Breslau,

Kupferschmiedestraße 25, Ecke der Stockgasse,

erhält ununterbrochen Zusendungen direct von den Quellen von **französischen, belgischen, rheinischen, baierischen, böhmischen, galizischen** und **schlesischen**

Mineralwässern, Pastillen, Bade-Ingredienzien, Quellsalzen, medizinischen Seifen,

und empfiehlt dieselben zum Wiederverkauf und en détail, so wie auch **alle künstlichen Mineralwässer aus der Fabrik der Herren Dr. Struve & Soltmann** zu geneigter Abnahme. [622]

Omnibus-Fahrten!

Morgen, Sonntag, den 20. Juli eröffnen wir

die erste Omnibus-Linie

und zwar: vom **Mauritiusplatz,** die **Klosterstraße, Ohlauerstraße, Ring, Blücherplatz, Neuschestraße, Friedrich-Wilhelmstraße** entlang bis zur **Berliner-Thor-Barriere** und zurück.

Die Fahrten beginnen **Morgens 7½ Uhr an beiden Endpunkten zugleich,** wiederholen sich **halbstündlich** und währen bis **11 Uhr Abends.** — Der Fahrpreis beträgt **pro Person 1 Sgr.,** Abends **nach 10 Uhr 2 Sgr.** und können Passagiere an **jedem beliebigen Punkte** der Linie **ein- und aussteigen.** — Wir empfehlen dieses unser Unternehmen einem geehrten Publikum zur geneigten recht häufigen Benutzung.

Breslau, den 19. Juli 1862.

Die Unternehmer.

Original-Correns-Standen Roggen.

Von dieser vielfach geschätzten Roggenvarietät, die sich jährlich einen größeren Verbreitungsbezirk erwirbt, kann auch in diesem Jahr eine bedeutende Quantität zur Saat abgegeben werden.

Es wird hier, wo dieser Roggen aus einer von dem Königl. Forstmeister Herrn Correns erhaltenen Probe erzogen wurde, keine andere Varietät gebaut, die Saat mithin unvermischt und rein erhalten.

Bestellungen werden nach der Reihenfolge des Einganges effektuirt und diejenigen Herrn Besteller, deren Aufträge nicht angenommen werden können, davon benachrichtigt werden.

Frühe und **dünne** Aussaat sind Hauptbedingungen des Gedeihens, 8 Metzen pro Morgen genügen Ende August auf nicht zu schweren, in guter Kultur befindlichem Boden, spätere Saaten, wie schwererer Boden erfordern eine allmähliche Steigerung des Saatquantums welches bis Anfang October auf ungefähr 14 Metzen gesteigert werden muß.

Der Preis ist incl. Emballage franco Bahnhof Gogolin 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz und wird der Betrag durch Eisenbahnvorschuß nachgenommen. [428]

Herr **Wilhelm Hanke** zu Löwenberg hat die alleinige Niederlage für Niederschlesien, das **schles. landwirthschaftliche Central-Comtoir** zu Breslau, Ring 4, diejenige für Mittelschlesien **Das Wirthschafts-Amt Kalinowitz bei Gogolin.**

Trebnitz, 18. Juli. In unserem Kreise verkaufte vor einigen Tagen der hochverehrte Arzt, Herr Dr. **Küstner,** das Rittergut **Paschkerwitz** (zwischen Trebnitz, Sybillenort, Hundsfeld und Breslau) durch Vermittelung des Candidat der Staatswissenschaften und Administrator, **Hermann Jüngling** aus Berlin, an den rühmlichst bekannten Landwirth, Herrn Rittergutsbesitzer **Blumenau** aus Sachsen, dessen Bruder, ein einst von **Alexander von Humboldt** hochgeschätzter Naturforscher, die Colonie Blumenau, ein Gebiet von mehr als 18 □-Meilen in Brasilien besitzt. — Unser schlesischer Landsmann, Hermann Jüngling in Berlin, dessen Rittergüter-Geschäft über alle Provinzen des preußischen Staates bis in das Ausland sich ausdehnt, verkaufte in unserer Nachbarschaft in den jüngst vergangenen Jahren Heidane, Ossen, Wabnitz, Ulbersdorf, Ober-Schönau, und sucht Jüngling, wie wir von einem seiner Universitätsfreunde hörten, im Auftrage hoher Familien sehr umfangreichen Grundbesitz wegen Begründung von Majorats-Stiftungen in Schlesien, Posen, Pommern, Brandenburg und West-Preußen. [616]

Baker-Guano,

importirt von James R. Mc. Donald & Comp., dessen Gehalt von [620]

75 Procent fein zertheiltem und leicht lösbarem phosphorsauren Kalk

garantirt wird, ist zu beziehen à 2¾ Thlr. preuß. Courant pro Centner per comptant ab Hamburg bei größern Partien aus meinem Hamburger General-Depot, so wie aus den Depots an der Oder, in **Breslau** (Lager bei Herrn **D. W. Piefke,** Werderstraße 34, woselbst auch Aufträge expedirt werden), bei jedem beliebigen Quantum à 3½ Thlr. pr. Ctr. (bei Partien billiger), so wie aus den Depots in den Provinzen, zu einem entsprechenden Fracht-Aufschlage. — Man wende sich zunächst in **Breslau**

an Herrn **L. Venator,** Werderstraße 33|34.

Hamburg, 1. Juli 1861. **Emil Güssefeld.**

Für Görlitz und Umgegend nimmt Herr **J. A. Zobel** Aufträge an.

Auf mein Graupenstraße Nr. 1 neu und elegant eingerichtetes **Destillations-Geschäft** und כשר **Restauration,** erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen. [818] **A. Ehrambach,** Graupenstr. 1.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

Lager in Breslau (früher Ring Nr. 14),

jetzt **Schweidnitzerstraße Nr. 5,** im goldenen Löwen (1. Etage),

empfehlen ihr reich assortirtes **Teppich-Lager** en gros und en détail zu billigen, aber festen Preisen. [204]

Arrende-Verpachtung.

Termin Michaeli d. J. wird hiesige herrschaftliche Arrende, bisher mit 250 Thlr. per Anno verpachtet, pachtfrei, und soll von da ab anderweitig verpachtet werden. Sich hiezu qualifizirende Bewerber wollen sich behufs Einsicht der näheren Bedingungen bei hiesigem Wirthschaftsamt melden. [618]

Dominium Simmenau, den 16. Juli 1862.

Eine freundliche **Besitzung** mit Obst- und Gemüse-Garten ist in dem beliebten Badeorte Obernigk, 3 Meilen von Breslau, an der Bahn gelegen, passend für Pensionäre oder auch zur Anlegung eines Geschäfts unter annehmbarer Bedingung zu verkaufen. Näheres in Obernigk beim Schmiedemeister **Greulich** oder in Breslau bei Madame **Nicolaus,** Antonienstraße Nr. 21. [831]

120 Pfd. Ananas

sind bei der herrschaftlichen Gärtnerei zu Weigelsdorf (pr. Langenbielau) abzugeben.

Bestellungen darauf nimmt entgegen der Rechnungsführer **Teschner** daselbst. [477]

Dauerhafte, elegante

Gummi-Stöcke

empfiehlt en gros & en détail die Gummiwaaren-Handlung von

Robert Brendel,

[836] Riemerzeile Nr. 15.

Himbeer-Syrup

à Ctr. 20 Thlr. frco. Breslau, empfiehlt der Apotheker **E. Sartori** in Krotoschin.

Derselbe sucht gleichzeitig einen Lehrling für sein Geschäft. [833]

Stärke, amerikanische, Stärke,

aus Mais und Reis. [624]

Die Stärke ist, wie anerkannt, die beste, giebt klare Wäsche und Erleichterung beim Plätten, und in Folge starken Quillens die billigste. Das Paket, 1 engl. Pfd., 6 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Motten-Kerzen

als Räucherung gegen die Motten vorzüglich wirksam. Das St. 1 Sgr., 12 St. 10 Sgr.,

Motten-Pulver

zum Schutz der Pelzwerke, Teppiche, Garderoben-Stücke 2c., die Büchse 5 Sgr. [625]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß wir [580]

Junkern-Straße Nr. 14,

in der goldnen Gans

ein Verkaufsgeschäft unserer eigenen Fabrikate, als

Essenzen, Eau de Cologne, Fruchtsäfte und feine Liqueure

in Verbindung mit

Chokoladen und Zuckerwaaren

aus der Fabrik von

Jordan & Timaeus

in **Dresden** eröffnet haben; und indem wir dasselbe einer geneigten Beachtung empfehlen bemerken wir, daß wir nur **zu Fabrikpreisen** verkaufen.

Wecker & Strempel.

Englische Riesen-Turnipssamen

in sechs der vorzüglichsten Sorten, direkt aus Schottland bezogen, das Pfund 12 Sgr., so wie auch **Wasserrübensamen,** größte lange Sorte, das Pfund 5 Sgr., offerirt in keimfähiger Waare: [578]

Julius Monhaupt, Albrechtsstraße 8.

Ueberseeischen Stauden-Roggen, welcher durch directe Zusendung jährlich ergänzt wird, verkauft das Dom. **Nassadel** bei Namslau, den preuß. Scheffel Zehn Silbergroschen über höchste Notiz am Tage der Lieferung. [617] **Das Wirthschafts-Amt.**

Eis-Schränke in allen Größen, sind wieder vorräthig und empfiehlt dieselben für jede Hauswirthschaft, so wie für Restaurateure, die Möbelhandlung von [838]

E. Schlott, Kupferschmiedestraße Nr. 10.

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrnstrasse 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

K. J. Löschke, das Streben des ehemaligen Kgl. evangel. Schullehrer-Seminars zu Breslau, gegenübergestellt dem Bilde der vor-regulativischen Seminare in der Schrift: **Die Weiter-Entwickelung der preußisch. Regulative** 2c. v. d. Kgl. Geh. Ob.-Reg.-Rath 2c. Hrn. F. Stiehl. Lex.-8. geh. **6** Sg.

Löschke, merkwürdige Begebenheiten aus der **schlesischen u. brandenburgisch-preußischen Geschichte.** 5te Aufl. 14¼ Bog. **7½** Sgr., geb. **9½** Sgr.

In 10,000 Expl. verbreitet!

Löschke, Erzählungen a. d. Geschichte alter und neuer Zeit. Zur Erweckung des Sinnes f. Geschichte. 3te Aufl. 22¾ Bg **12½** Sgr., geb. **15** Sgr. [642]

In 7,500 Expl. verbreitet!

Löschke, Die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im 16. Jahrhundert. 8o. geh. **1** Thlr

Löschke, Valentin Trotzendorf nach seinem Leben und Wirken. 8. geh. **10** Sgr.

Mittwoch den 23. und Donnerstag den 24. Juli, von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr, bin ich in Breslau im Gasthof zum weißen Roß, Nikolaistraße, für meine geehrten **Gehörpatienten** zu sprechen.

[621] **E. Lindner.**



30 Stück podolische, junge, zweispännige Ochsen von leichtem Fuße habe ich in der königl. Quarantaine-Anstalt zu Gotschalkowitz bei Pleß behufs Erprobung ihres Gesundheitszustandes zum Verkauf aufgestellt. — Reflectanten auf junge Zug-Ochsen wollen sich dieselben in der Quarantaine-Anstalt ansehen; auch bin ich in den Stand gesetzt, jede Anzahl solcher Ochsen auf vorher ergangene feste Bestellung innerhalb 8 Tagen auf meine Gefahr in der Quarantaine aufzustellen und dann abzuliefern.

S. Hamburger, [505]

Brennerei-Besitzer in Sohrau i. OS.

Neue holländische [840]

Jäger-Heringe,

feine, fette, dickrückige, englische

Matjes-Heringe,

empfiehlt en gros & en détail zu den billigsten Preisen:

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr

Preußische Lotterie-Loose

versendet **Sutter.** Jüdenstraße 54 in Berlin.

Lotterieloose bei **Hille,** Berlin, Schleuse 11.

Frische Speckflundern

sind ausgezeichnet schön wieder angekommen bei

[845] **G. Donner,** Stockg. 29.

Für ein hiesiges Produkten-Geschäft wird ein Lehrling christlicher Confession gesucht. Nur junge Leute, welche die Prima oder Secunda einer höheren Lehranstalt besucht haben, werden Berücksichtigung finden. Offerten werden sub A. B. poste restante Breslau erbeten. [775]

Ein Knabe

anständiger jüdischer Eltern, nicht unter 14 Jahren alt, kräftig und mit der Lust zur Erlernung des Tuch- und Mode-Waaren-Geschäfts, wie mit den erforderlichen Elementar-Kenntnissen versehen, findet unter soliden Bedingungen bald oder zu Michaelis d. J. Aufnahme bei [830]

Emanuel Herzfeld in Rosenberg O/S.

Zu vermiethen [457]

ist eine Wohnung von 5 Stuben 2c. mit Gartenbenutzung Kleinburgerstraße 16 rechts.

Bahnhofstraße 17 ist eine Wohnung im Hinterhause Michaelis zu beziehen. [841]

Breitestraße 46 ist eine Wohnung im ersten Stock getheilt oder ganz Michaelis zu bez.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau den 18 Juli 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	87— 90	81	78—81	Sgr
dito gelber	87 — 89	84	76 81	„
Roggen . .	65— 66	63	59—61	„
Gerste . . .	44 - 45	43	40 -41	„
Hafer . . .	27— 30	26	24—25	„
Erbsen . .	53— 55	52	48—50	„
	fein	mittel	ordin.	
Raps, pr. 150 Pfd.	238	224	180	
Winter-Rübsen	238	224	210	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 18¼ Thlr. G.

16. u. 17. Juli	Abd. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	27"6"90	27"8"64	27"9"09
Luftwärme	+ 12,1	+ 11,2	+ 16,6
Thaupunkt	+ 11,1	+ 9,0	+ 6,8
Dunstsättigung	91 pCt.	83 pCt.	45 pCt.
Wind	W	SW	W
Wetter	bed. Reg.	Sonnenbl.	wolkig
Wärme der Oder			+ 17,4

17. u. 18. Juli	Abd. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	27"9"61	27"9"93	27"9"83
Luftwärme	+ 14,1	+ 12,4	+ 19,2
Thaupunkt	+ 7,4	+ 9,1	+ 5,8
Dunstsättigung	58 pCt.	56 pCt.	34 pCt.
Wind	O	SO	O
Wetter	trübe	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 18,0

Breslauer Börse vom 18. Juli 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143¾ G.
dito	2M.	142¾ G.
Hamburg	k.S.	152 bz.
dito	2M.	151⅛ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 22¼ bz.
Paris	2M.	80⅛ bz.
Wien öst. W.	2M.	78⅞ bz.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		87$\frac{5}{12}$ B.
Oester. Währg.		80⅛ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	—
dito 1852	4½	—
dito 1854	4½	102$\frac{11}{12}$ B.
dito 1856	4½	102$\frac{11}{12}$ B.
dito 1859	5	108$\frac{11}{12}$ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	123 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	90¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99¾ B.
dito Pfandbr.	3½	98$\frac{7}{12}$ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95¼ B.
dito Lit. A.	4	102 G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102 G.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102 G.
dito dito B.	4	102 G.
dito dito	3½	102 G.
Schl. Rentenbr.	4	101½ B.
Posener dito	4	100¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87$\frac{11}{12}$ B.
dito neue Em.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	85¾ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	64¾ G.
Pln. 500 fl. Loose		—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	64¼ B.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		125 B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	130½ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¼ B.
dito Litt. D.	4½	—

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94⅙ B.
Glogau-Sagan.	4	
Neisse-Brieger	4	73$\frac{7}{12}$ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	156¼ B.
dito Lit. B.	3½	136$\frac{5}{12}$ B.
dito Lit. C.	3½	156¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97$\frac{1}{12}$ B.
dito dito Lit. F.	4½	101¾ G.
dito dito Lit. E.	3½	86¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	49⅛ B.
Minerva	5	34⅜ G.
Schles. Bank	4	97¼ bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		85 B.
dito Loose 1860		—
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau